Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 167 (Erstes Blatt) — Samstag, den 18. Juli 1936 — 32. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Frankreichs neue Schlachtschiffe

Die Neugestaltung der französischen Flotte hat in den letzten Monaten weitere Fortschritte gemacht. Schon Ende Mai hat der französische Marineminister unter Hinweis darauf, daß die französische Flotte im Weltkrieg 130 Schiffe und 10 000 Mann verloren habe, u. a. folgendes gesagt: „In 12 Jahren hat sich die Republik eine Flotte neu geschaffen, die ihren Bedürfnissen entspricht. Vier im Bau befindliche mächtige Schlachtschiffe mit einer Gesamtwasserverdrängung von 125 000 To. werden nach ihrer Fertigstellung zusammen mit der modernisierten „Lorraine"-Klasse eine Schlachtflotte von außergewöhnlicher Stärke bilden und die auferstandene französische Marine zu einem mustergültigen Vorbild machen, das bisher an Ausgeglichenheit und Kampfkraft nicht seinesgleichen hat. Die Stapellegung von 20 leichten Kriegsschiffen und die Umänderung des Flugzeugträgers „Bearn" unterstützen diese wichtigen Bemühungen bezüglich Verbesserung der Schlachtschiffe. Die glückliche Wiedergeburt unserer Schlachtflotte wird begleitet von allem, was eine Flotte schlagfertig macht."

Besonders großzügig hat die französische Regierung die Verbesserung des Materials und des Personals in der französischen Flotte betrieben. Vollkommen neuorganisiert wurde der gesamte Küstenschutz, ebenso die artilleristische Sicherung der Küsten der Nordsee, des Kanals und Marokkos. Nach den weiteren Mitteilungen des französischen Kriegsministers hätten auch andere mächtige Küstenbefestigungen in Frankreich und Uebersee moderne Bewaffnung erhalten. In den letzten Wochen habe diese Maßnahmen noch eine weitere Verstärkung erfahren. Das Personal der Marine, das der französische Marineminister vor einigen Monaten auf 60 000 Mann und zwar fast sämtlich Freiwillige bezifferte, ist in der Zwischenzeit gleichfalls gesteigert worden. Auch diese Zahlen sind ein Beweis dafür, daß die Wortführer des kollektiven Sicherheitssystems zwar viele schöne Worte vom Frieden sagen, aber sich selbst nur auf Kanonen und Torpedos verlassen.

*

Wirtschaftsmotor Vertrauen

Die neue Reichsanleihe ist, wie freilich schon von Anfang an auf Grund der geldmarktpolitischen Vorbedingungen wie auch der sorglichen Vorbereitung des Geldmarktes nicht anders zu erwarten war, ein voller Erfolg geworden. Diese neue Reichsemission mußte gelingen, da ihr das Vertrauen entgegenkam und da sie unter zeitlich wie technisch günstigen Voraussetzungen sich vollzog. Die Zeichnung fiel mit einem der wichtigsten Anlagetermine des ganzen Jahres zusammen, außerdem konnte die schon lange zuvor beobachtete Geldflüssigkeit nutzbar gemacht werden. Dazu trat dann des weiteren der Erfolg der pfleglichen Fürsorge der Reichswirtschaftsführung auf dem gesamten Rentenmarkt.

Waren somit die technischen und materiellen Voraussetzungen auch durchaus gegeben, so hätte dennoch der Erfolg nicht erreicht werden können, wenn nicht auch die psychologischen und vor allem die vertrauensmäßigen Grundlagen vorhanden gewesen sein würden. Dieses Zeichnungsergebnis ist wiederum ein ebenso sinnfälliger wie überzeugender Vertrauensbeweis, den weite Schichten des deutschen Volkes der Finanz- und Wirtschaftspolitik des Reiches mit ihrer Zeichnung der neuen Reichsanleihe bekunden wollten. Denn es ist nicht in erster Linie gerade bei den in erfreulicher Weise in besonders großer Zahl vorliegenden kleinen Anleihezeichnungen der Wunsch gewesen, ein sicheres Anlagepapier zu erhalten, als vielmehr zu zeigen, daß mit der Hergabe der Sparkapitalien, also auch vielfach, ja überwiegend mit Mühe und Sorge erdienten Einkommens, ein Beitrag zur wirtschaftlichen und damit auch zur politischen Erstarkung und Größe Deutschlands gegeben werde.

Und das ist der größte und schönste Erfolg dieser Anleihe, die damit einen weiteren Beitrag für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands liefert.

Das erfreuliche Zeichnungsergebnis auf die neue 700-Mill.-RM.-Anleihe hat auch die Umsatz-, wie überhaupt Geschäftstätigkeit an der Berliner Börse und an anderen deutschen Börsen fühlbar beeinflußt. Die neuen mit 4½ Prozent verzinslichen und auslosbaren Reichsschatzanweisungen stärken den Grundstock, der der wirtschaftlichen Wiedererstarkung des Reiches eine feste und breite Basis für weiteres erfolgreiches Schaffen bietet. Diese Erkenntnis mußte sich natürlich auch in der Beurteilung der gesamten Marktlage in Börse und Geldwesen ausprägen. Dazu tritt die Erkenntnis, daß mit dieser wirtschaftlichen Wiedererstarkung auch die politische verknüpft ist.

Vereinheitlichung der Spurweite des mandschurischen Eisenbahnnetzes

Tokio, 17. Juli.

(Ostasiendienst des DNB.)

Aus Hsinking wird gemeldet, daß innerhalb von vier Tagen die Vereinheitlichung der Spurweite des gesamten Bahnnetzes in Mandschukuo durchgeführt sein werde, da dann die Umstellung auf der letzten Strecke Charbin—Manschuli erfolge. Damit ist der durchgehende Zugverkehr zwischen Dairen und Fusan nach Manschuli ermöglicht.

Die Agentur Domei verbreitet in diesem Zusammenhang die Meldung, daß Sowjetrußland angesichts der Verstärkung der japanischen Kräfte in Mandschukuo weitgehende Verbesserungen der Transportmöglichkeiten und eine Erhöhung des rollenden Materials östlich des Baikalsees vorgenommen habe. Gleichzeitig seien zwei neue sowjetrussische Divisionen zur Verstärkung der Grenze herangeführt worden.

Vor der Eröffnung: Ausstellung „Deutschland"

„Beitrag eines mutigen und rastlos arbeitenden Volkes zur Befriedung der Welt"

Berlin, 17. Juli.

Ueber der Berliner Ausstellungsstadt am Funkturm wehen die Fahnen des Dritten Reiches und aller Olympianationen. Sie wehen über acht Hallen, in die das Bild Deutschlands gesandt ist. Unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ist mehr als ein Jahr über die Sichtung des Ausstellungsmaterials hingegangen. In vier Wochen aber wurde der Aufbau der Schau vollzogen. Jetzt breitet sie den Reichtum deutschen Geistes, deutscher Arbeit und deutscher Landschaftsschönheit vor den Augen der Welt aus.

Freitagnachmittag fand eine Pressevorbesichtigung der Ausstellung statt, zu der sich etwa 1000 Vertreter der in- und ausländischen Tages- und Fachpresse eingefunden hatten. Direktor Albert Wichek vom Berliner Ausstellungs- und Messeamt, der zusammen mit Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Ausstellung leitet, sprach über den Sinn der Ausstellung „Deutschland". Er dankte einleitend Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Funk für die Förderung, die sie der Ausstellung hätten zuteil werden lassen. Die Ausstellung werde, so führte er weiter aus, Deutschland zeigen. Sie will einen umfassenden, lebendigen Abriß von Deutschland geben, sie will das brausende Lied des schaffenden Deutschlands der Gegenwart mit der ewigen Melodie deutscher Geschichte vereinen zu einer machtvollen Symphonie deutscher Größe. Die Ausstellung ruft: Menschen aller Welt, lernt dieses Land kennen, seine Schönheit, seine Arbeit, seine Bewohner!

Berlin grüßt mit seiner Ausstellung „Deutschland" die Gäste aus aller Welt; Berlin bringt seine Ausstellung „Deutschland" den fremden Gästen zum Geschenk und bittet, diese Ausstellung als das anzusehen, was sie sein will: Beitrag eines mutigen und rastlos arbeitenden Volkes zur Befriedung der Welt.

Anschließend ergriff Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda das Wort. Nach Dankesworten an die Mitarbeiter bei der Gestaltung der Ausstellung gab der Redner einen Ueberblick über die Ausstellung selbst. Die Ehrenhalle ist dem neuen Deutschland gewidmet. An sie schließt sich die Abteilung „Deutsches Volk — deutsches Land" und daran wieder der umfangreiche Komplex der „Leistungsschau der deutschen Wirtschaft" und schließlich das Freigelände mit seinen vielfachen Darbietungen.

„Wenn Hitler nicht gewesen wäre, —

würden sich die Grenzen des Sowjetstaates heute am Rhein befinden"

Der „Daily Telegraph" feiert Hitler und Mussolini als Vorkämpfer der westeuropäischen Zivilisation

London, 17. Juli.

„Daily Telegraph" veröffentlicht an hervorragender Stelle die Zuschrift von Kapitänleutnant Warden Chilcott, der auf die wachsende Gefahr des Bolschewismus hinweist.

England müsse sich sofort entscheiden, ob es sich mit dem Bolschewismus vereinigen wolle, um eine Einkreisung Deutschlands zu erzielen, oder ob es entschlossen und kompromißlos gegen den Bolschewismus, die „finstere Gefahr für die westeuropäische Zivilisation", die Schranken schließen wolle. Die von Regierungsvertretern angedeutete Politik einer gegen die Mittelmächte gerichteten Anlehnung an Frankreich und Sowjetrußland würde sich als ebenso erniedrigend wie die Abrüstungs- und Sanktionspolitik erweisen. Sie würde außerdem noch viel gefährlicher sein. Während die englische Regierung Frankreich und seine Verbündeten umschmeichelt habe, habe sie Italien und Deutschland mißtrauisch und herausfordernd behandelt. Der durchschnittliche Engländer lehne eine Berührung mit dem Bolschewismus in irgendeiner Form oder in irgendeinem Lande ab. Jede Politik, die dieses gewaltige Uebel außer acht lasse, sei unheilvoll, während eine tatsächliche Verschmelzung mit bolschewistischen Ländern nur als ein Selbstmordversuch bezeichnet werden könne. Es sei unleugbar, daß in Deutschland und Italien diktatorische Regierungen geschaffen worden seien, weil der Bolschewismus in diesen Ländern einen gefährlichen Umfang erreicht hätte.

Hitler und Mussolini müßten daher als Vorkämpfer der westeuropäischen Zivilisation begrüßt werden. Wenn Hitler nicht gewesen wäre, dann würden sich die Grenzen des Sowjetstaates heute am Rhein befinden. Indem sich Frankreich mit Rußland und mit der Tschechoslowakei verbündet habe, habe es in Europa in der Gestalt des Bolschewismus eine große Gefahr für sich selbst und für jedes andere Land entfesselt. Wenn England gezwungen sein würde, sich mit irgendeinem Lande zu verbünden, dann müßten es zum mindesten diejenigen Mächte sein, die den Bolschewismus bekämpfen, nämlich Deutschland, Italien und Japan.

Verstaatlichung der Rüstungsindustrie in Frankreich

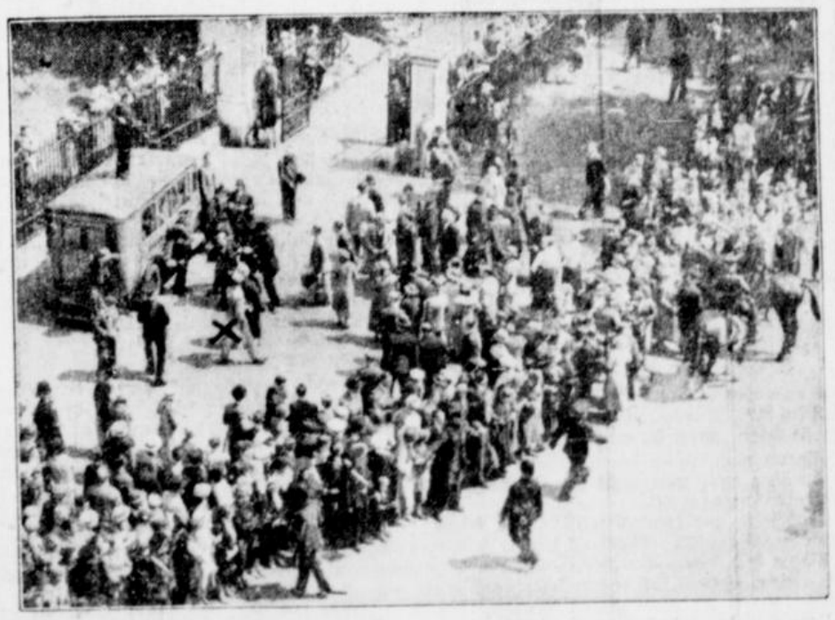
Beschluß der französischen Kammer Mit 484 gegen 85 Stimmen

Paris, 17. Juli.

Der Gesetzentwurf über die Nationalisierung der französischen Rüstungsindustrie ist in seiner Gesamtheit von der Kammer mit 484 gegen 85 Stimmen angenommen worden.

Der Berichterstatter hatte in der Kammer vorher lediglich noch angekündigt, daß die Regierung auf der Annahme des Gesetzes bestehe, da sie sich desselben in Genf bei der Völkerbundssitzung im September bedienen wolle.

Kriegsminister Daladier verteidigte in längeren Ausführungen die Gesetzesvorlage, indem er geltend machte, daß ihr gleichzeitig moralische Interessen und solche der Landesverteidigung zugrunde liegen. Im Verlauf seiner Ausführungen wies Daladier darauf hin, daß das neue Gesetz ausländischen Firmen untersagen werde, Kriegsmaterial in Frankreich herzustellen. Das wäre das einzige Mittel, gewissen Mißbräuchen ein Ende zu machen. **Ausländische Aufträge ohne die ausdrückliche Genehmigung des französischen Staates dürften nicht mehr zugelassen werden.** Der Kriegsminister trat weiter den Bedenken entgegen, daß durch das neue Gesetz gewisse ausländische Aufträge der französischen Industrie verloren gehen könnten. Die französische Staatsindustrie sei genügend aufgebaut, um diese Aufträge auszuführen. Die Rüstungsprogramme müßten für eine längere Periode vorbereitet und ausgearbeitet werden. Es wäre wünschenswert, daß diese Programme zu Beginn jeder Legislaturperiode dem Parlament vorgelegt werden.



Wenige Minuten nach dem Attentat auf König Eduard

Ganz England steht unter dem Eindruck des Attentatversuchs auf den jungen englischen König, d. von einem Schotten namens Mc Mahon verübt wurde. Man erkennt auf unserem Bild, wie der Verbrecher gerade zum Polizeiauto gebracht wird. (X) (Scherl-Bilderdienst-M)

Weltkongreß für Freizeit und Erholung

Auch der Hilfszug „Bayern" kommt!

Hamburg, 17. Juli.

greß der Deutsche Organisationsausschuß des Weltkon- Hilfs für Freizeit und Erholung mitteilt, wird der kong Bayern die Verpflegung der am Weltmati zeitnehmenden geschlossenen For- Zeit auch übernehmen. Der Hilfszug Bayern ist zur lage 1936 Fahrt von Weimar, wo er beim Parteitrifft hier gesetzt wurde, nach Hamburg unterwegs und gen auf den 16. Juli, nachmittags, ein, um mit 63 Wanehmen. Sportplatz Heiligengeistfeld Aufstellung zu Zeit des Weg diesem Platz aus wird auch während der ziehungsweise gresses die Verpflegung durchgeführt, deBayern zu den Transportautomobile des Hilfszugs an die einzelnen ßen gebracht, auf welchen das Essen ste zur Ausgabe gelangt.

Der Hilfszug zügigste Einrichtung ern ist als modernste und großgroßen Aufmärsche ser Art geschaffen worden, um bei glücksfällen eingesetzt Partei, Katastrophen und Unneuzeitliche Sa werden. Er verfügt über eine kenwagen, Apotheke, Sätsabteilung mit Krauentsprechendem ärztlichen ik und Sanitätszelten sowie besitzt der Hilfszug al nd Sanitätspersonal. Weiter Küchenanlage von ab tabteilung eine Großgereiwagen, Kühlanlagen, agen mit Anhängern, Metzelten usw., welche die Verp rialwagen, Heißhaltungsermöglicht. Als dritte Wa ung von 250 000 Menschen Bayern eine Pionierabt uppe ist dem Hilfszug modern ausgerüsteten Werkstat ung angegliedert mit trische Bohrmaschinen, Schweißen, in denen elekfügung stehen. Die Wagen sind ate usw. zur Vergänger mit Raupenbändern, Hebe Teil als Geländeum allen Anforderungen des Einsa usw. ausgerüstet, gem Gelände zu entsprechen. Die Zuch auf schwierides Hilfszuges beläuft sich auf 120 mit besatzung Mechaniker, Sanitätspersonal, Metzgerlonen: Fahrer, Schreiner und sonstige ausgesuchte Fachkräfte, Sattler, Lautsprecheranlage und T Eine eigene trale mit 20 Nebenanschlüssen honzendie technische Ausrüstung des Zuges. vollständigt

Der Hilfszug wird während der Dauer gresses die Verpflegung von 100 000 Perso Weltkonglieder geschlossener Formationen — überneh- Mitwohl Frühstück, als auch Mittag- und Abendse sa- Hilfszug geliefert erhalten. vom

400 Erwerbslose eingestellt

Der Deutsche Organisationsausschuß des Weltkong für Freizeit und Erholung hat 400 Hamburger werbslose — vornehmlich Familienväter derreicher Familien — eingestellt, die durch verschiede Dienstleistungen bei der Durchführung der notwendige organisatorischen Maßnahmen und Vorbereitungen des Weltkongresses beschäftigt werden.

Die neueingestellten Erwerbslosen erhalten zu ihrer Unterstützung eine zusätzliche Vergütung sowie vollständige Bekleidung — Schuhe, weiße Hose, zwei Hemden, blaues Jackett, weiße Schirmmütze — zur kostenlosen Benutzung zur Verfügung gestellt. Durch die Herstellung dieser Dienstkleidung wird dem Hamburger Bekleidungsgewerbe eine umfangreiche Beschäftigungsmöglichkeit geboten und die Hamburger Schneiderwerkstätten in die Lage versetzt, weitere Arbeitskräfte zu beschäftigen.

Vorbesprechung in London

Paris, 17. Juli.

Die Vorbesprechungen Englands, Frankreichs und Belgiens sollen am 23. Juli in London stattfinden.

Der Französische Außenminister Delbos hat sich allerdings für den 24. Juli zu einer außenpolitischen Aussprache in der französischen Kammer verpflichtet und wäre, wenn die Londoner Konferenz auch nur zwei Tage dauern sollte, gezwungen, in der Kammer eine Vertagung der außenpolitischen Aussprache zu beantragen. Immerhin liegt französischerseits keine unbedingte Verhinderung für den 23. Juli vor.

In französischen politischen Kreisen rechnet man damit, daß Frankreich auf der Besprechung in London durch Ministerpräsident Blum und Außenminister Delbos vertreten sein wird.

Verfrüht?

Die auch in der Londoner Abendpresse wiedergegebenen Pariser Meldungen, wonach beschlossen worden sei, anstelle der Brüsseler Konferenz in der kommenden Woche in London Besprechungen zwischen England, Frankreich und Belgien abzuhalten, werden in maßgebenden Londoner Kreisen als verfrüht bezeichnet.

Die türkischen Reiteroffiziere in Berlin

Berlin, 17. Juli.

Als erste Gruppe der türkischen Olympiateilnehmer trafen am Donnerstagnachmittag auf dem Anhalter Bahnhof acht türkische Reiteroffiziere ein. Zu ihrem Empfang waren u. a. der türkische Militärattaché Hauptmann Erdok, Botschaftssekretär Galip und Botschaftssekretär Kemal, der Attachee des Olympischen Komitees Fuat Hakki Ulug und eine Abordnung des türkischen Studentenbundes in Berlin erschienen. Von deutscher Seite wurden die Offiziere, die unter Führung von Oberstleutnant Saim Oenhon stehen, von dem Kommandanten des Olympischen Dorfes, Oberstleutnant von und zu Gilsa, empfangen. Anwesend waren ferner noch Hauptmann Fürstner und der Ehrendienstoffizier Hauptmann Bluth.

Oberstleutnant von und zu Gilsa entbot den türkischen Reiteroffizieren ein herzliches Willkommen. Er wies u. a. auf die engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland hin und schloß mit einem Siegheil auf den Präsidenten der türkischen Republik und auf das türkische Volk. Anschließend spielte die Kapelle des Infanterie-Lehr-Bataillons die türkische Nationalhymne. Oberstleutnant Saim Oenhon dankte für den herzlichen Empfang und fügte hinzu, daß er Deutschland kenne und sich sicherlich wieder außerordentlich wohlfühlen werde.

Im Anschluß an den Empfang begaben sich die türkischen Reiteroffiziere zur Kranzniederlegung nach dem Ehrenmal Unter den Linden.

Der Anschlag auf König Eduard

Freude über das Mißlingen des Anschlags / Die britische Presse nach dem Attentat Z Keine politischen Hintergründe

London, 17. Juli.

Aus allen Teilen Großbritanniens trafen am Donnerstag Botschaften ein, in denen die Freude über das Mißlingen des Anschlages auf König Eduard zum Ausdruck kommt. **Auch aus zahlreichen ausländischen Staaten wurden dem König Glückwünsche übermittelt. In den Morgenblättern wird besonders auch das Telegramm des Führers an König Eduard hervorgehoben.** In der kanadischen Provinz Ontario sind für den kommenden Sonntag Dankgottesdienste in sämtlichen Kirchen anberaumt worden. Die Berichte über den mißglückten Anschlag füllen die Spalten der Morgenpresse. In großen Leitartikeln drücken die Zeitungen ihre Genugtuung darüber aus, daß das Leben des Königs verschont wurde. In allen Berichten wird die Kaltblütigkeit hervorgehoben, mit der König Eduard trotz des Zwischenfalles seine Truppeninspektion beendete. Die erste, die ihm zu der glücklich überstandenen Gefahr beglückwünschte, war die Königinmutter, die ihn nach der Rückkehr im Buckingham-Palast empfing. Am Nachmittag begab sich der König zum Golfspiel nach Coombe Hill.

Der Verteidiger des Täters Mc. Mahon, ein Rechtsanwalt namens Kernstein, erklärte am Donnerstagabend im Auftrage seines Klienten, daß er keinen Meuchelmord vorgehabt habe. Bei der Untersuchung soll, Pressemeldungen zufolge, festgestellt worden sein, daß die im Apparat befindliche Revolverkammer nicht geladen gewesen sei, während die übrigen geladen waren.

„Wie „Daily Expreß" meldet, ist Mc. Mahon, Ire, der in Glasgow beheimatet ist. Sein eigentlicher Name ist Jerome Bannigan. Er bezeichnet sich als Multimillionär und soll sich an dem Propagandafeldzug der Irreformer und soll sich an dem Propagandafeldzug beteiligt haben. Sein Bruder ist ein katholischer Priester in Dublin.

Die glückliche Rettung des Königs aus Gefahr ist auch Freitag noch das Tagesgespräch. König Edward VIII. verbrachte einen großen Teil des Vormittags mit der Lektüre der aus allen Teilen der Welt eingelaufenen Glückwunschbotschaften.

Scotland Yard hat am Freitag einen Aufruf an die Oeffentlichkeit gerichtet, in dem zur restlosen Aufklärung des Zwischenfalles alle in unmittelbarer Nähe des Tatortes gewesenen Personen gebeten werden, sich umgehend zu melden. Die Hintergründe der Tat, über die bisher völliges Dunkel herrschte, finden allmählich ihre Aufklärung. **Es gilt als erwiesen, daß dem Zwischenfall keine politische Bedeutung zukommt, und daß der verhaftete Mc. Mahon keine Verbindung mit kommunistischen oder bolschewistischen Gruppen hat.** Tatsächlich scheint der versuchte Anschlag mit einer Forderung zusammenzuhängen, die Mc. Mahon gegen zwei Detektive wegen einer vor einiger Zeit nach seiner Ansicht irrtümlich erfolgten Verhaftung gestellt hat. Aufsehenerregend ist in diesem Zusammenhang, daß die Polizei am Donnerstagvormittag etwa drei bis vier Stunden vor dem Zwischenfall mit Mc. Mahon in dessen Wohnung in Verbindung zu treten suchte. Mc. Mahon hatte jedoch seine Wohnung bereits verlassen. Der genaue Grund dieses polizeilichen Besuches ist noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß er mit einer Mitteilung zusammenhängt, die Mc. Mahon an das Innenministerium gesandt hatte.

Fürst Bismarck beim Privatsekretär des englischen Königs

Genugtuung der Reichsregierung über das Mißlingen des Anschlages.

London, 17. Juli.

Der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Fürst Bismarck, hat am Freitag im Auftrage des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath den Privatsekretär des englischen Königs aufgesucht und ihm die Genugtuung der Reichsregierung über den glücklichen Ausgang des Anschlages auf König Eduard VIII. zum Ausdruck gebracht.

Alle Kräfte frei zum Kampf gegen den Bolschewismus

Der Führerrat des österreichischen Heimatschutzes begrüßt das Abkommen mit Deutschland

Wien, 17. Juli.

Wie die Pressestelle des österreichischen Heimatschutzes mitteilt, fand unter dem Vorsitz des Bundesführers Starhemberg, am 15. und 16. Juli in Wien eine Tagung des Führerrats des österreichischen Heimatschutzes statt.

Mit großer Befriedigung nehmen, so heißt es in der Mitteilung u. a., alle Anwesenden die Berichte über den Fortschritt und die Erfolge der organisatorischen Arbeiten in allen Landesorganisationen des österreichischen Heimatschutzes zur Kenntnis. Ueber die politische Lage Europas ebenso wie über die Probleme der Innenpolitik Oesterreichs erstattete Bundesführer Starhemberg ein eingehendes Referat, dem sich eine gründliche Erörterung aller politischen Fragen anschloß, wobei das kürzlich zwischen der österreichischen Regierung und der Regierung des Deutschen Reiches abgeschlossene Uebereinkommen Gegenstand einer ganz besonders eingehenden Aussprache war.

Als Ergebnis der Aussprache wird als einmütige und der Auffassung aller Anwesenden entsprechenden Stellungnahme u. a. hervorgehoben: „Als erste und aktivistischste Kampfbewegung gegen den Bolschewismus auf österreichischem Boden entstanden und zur vaterländischen Erneuerungsbewegung herangewachsen, begrüßt es der österreichische Heimatschutz, daß das zwischen der österreichischen Regierung und der Regierung des Deutschen Reiches abgeschlossene Uebereinkommen einem vom österreichischen Heimatschutz stets bedauerten unnatürlichen und ungesunden Zustand ein Ende bereitet.

Ganz besonders begrüßte der österreichische Heimatschutz, daß er dadurch in die Lage versetzt wird, im Sinne seiner ursprünglichen Sendung wiederum alle Kräfte uneingeschränkt der Bekämpfung der bolschewistischen Bestrebungen widmen zu können. Aus den bekannten Ereignissen und Vorgängen in verschiedenen Ländern Europas zeigt sich in erschreckender Klarheit das planmäßige Vordringen des Bolschewismus und die eindeutige Absicht, ganz Europa zu bolschewisieren. Der österreichische Heimatschutz ist von der Ueberzeugung erfüllt, daß die energische Bekämpfung dieser Weltgefahr ein Gebot der Stunde ist."

In 27 Tagen 10 Kirchen in Brand gesteckt

Wie Gil Robles das spanische Regierungssystem anklagt / „Der Tag wird kommen, da sich die von Euch gepredigte Gewalt gegen Euch selbst wendet"

Madrid, 17. Juli.

Die spanische Regierung hat nunmehr die Veröffentlichung der kürzlich in der Sitzung des ständigen Landtagsausschusses gehaltenen Rede des Führers der katholischen Volksaktion, Gil Robles, genehmigt.

Gil Robles wandte sich zunächst gegen eine Verlängerung des Alarmzustandes, da dieser in der Hand einer unfähigen Regierung keinen Sinn habe. „Hat der Ausnahmezustand die Anarchie, den moralischen und materiellen Ruin Spaniens verhindert? Die Antwort gibt folgende Statistik: in den letzten 27 Tagen sind zehn Kirchen in Brand gesteckt, 21 Menschen ermordet, 224 Menschen teilweise schwer verletzt, 74 Bomben und 58 andere Explosivkörper gelegt, 15 Generalstreiks und 129 Teilstreiks erklärt worden".

Weder das Lebensrecht des Bürgers, noch das Vereinsrecht, noch die Freiheit der Arbeit, noch die Unverletzlichkeit des Heimes werde von dieser Regierung auch nur im entferntesten gewährleistet. Für jeden neuen Fehler, den die Regierung mache, müsse der Faschismus herhalten. Die Faschisten, die bei der letzten Wahl nur einige tausend Stimmen erhalten hätten, würden bei einer Neuwahl eine überwältigende Mehrheit bekommen, da das Volk an der Gesetzlichkeit der Demokratie zu zweifeln beginne.

Gil Robles ging dann auf die Ermordung Calvo Sotelos ein und wies zunächst die Vermutung zurück, daß es sich um einen politischen Racheakt für einen wenige Stunden vorher erschossenen marxistischen Polizeioffizier handeln könne. Die Tat sei vielmehr von langer Hand vorbereitet gewesen, und die Regierung treffe die schwerste kriminelle, moralische und politische Verantwortung, weil sie von der Gefahr, die Sotelos drohte, keine Notiz genommen habe, bis sich die Drohungen schließlich in der Nacht zum Montag verwirklichten. Besonders die Tatsache, daß die Hüter der öffentlichen Ordnung selbst die Tat begangen hätten, zeuge von dem dunklen Spiel, das in Kreisen der politischen Führung des Landes getrieben worden sei.

Wörtlich schloß Gil Robles, an die Regierungsmitglieder gewandt: „Ihr könnt Euch im Parlament ein Vertrauensvotum erteilen lassen. Das befreit Euch aber nicht von dem Blute Calvo Sotelos, das an Euch klebt und Euer ganzes Regierungssystem befleckt. Ein Abgrund trennt das Volk von der Farce des Parlaments. Der Tag wird kommen, da sich die von Euch gepredigte Gewalt gegen Euch selbst wendet!"

Das Ende der Meerengenkonferenz

20jährige Vertragsdauer / Regelung der Luftfahrt in der Meerengenzone

Montreux, 17. Juli.

...tag-Sitzung der Meerengenkonferenz wurden die in der Donnerstagsitzung offen gebliebenen Fragen in folgender Weise geregelt:

Die Handelsluftfahrt in der Meerengenzone

Die Handelsluftfahrt ebenso wie die militärische vollständige Flugzeuge in nordsüdlicher oder ostwestlicher Richtung fliegen. Im ersten Falle ist eine vorherige Anmeldung erforderlich, im zweiten eine besondere Genehmigung handelt.

Die übliche Verpflichtung der Meerengenkommission fällt weg.

Die Einzelheiten werden der türkischen Regierung innerhalb Ihre Befugnisse Richtlinien übertragen.

Polen, das Abkommen für den Beitritt der Teilnehmerstaates, Lausanner Friedensvertrages offen bleibt.

Von diesen hat bekanntlich nur Italien nicht an der Konferenz von Montreux teilgenommen.

Neugeregelt wurden auch die Schlußbestimmungen, die eine 20jährige Vertragsdauer gegenüber den im britischen Entwurf vorgesehenen 50 Jahren festsetzen. Dazu wurde jedoch auf britischen Wunsch eine Klausel eingefügt, nach der gewisse, augenblicklich noch nicht näher bezeichnete Bestimmungen des Abkommens leichter revidiert werden können als die übrigen, für die Einstimmigkeit der Unterzeichner erforderlich ist. Wie verlautet, handelt es sich um die besonders umstrittenen und nur im letzten Augenblick durch ein Kompromiß geregelten Durchfahrtsbestimmungen. Ihre Revision soll jederzeit von einem Unterzeichner mit Unterstützung eines anderen verlangt werden können. Kommt kein einstimmiger Beschluß zustande, so soll eine Dreiviertelmehrheit der Unterzeichner, unter denen sich die Mehrheit der Uferstaaten des Schwarzen Meeres, darunter die Türkei, befindet, genügen.

Existenzbasis für neue Siedlungen

Der Siedlungsbeauftragte Dr. Ludowici hat den Gauheimstättenämtern die Aufgabe gestellt, die örtlichen Vorbedingungen für das Siedlungswerk in den einzelnen Landschaften auch nach der wirtschaftlichen Seite zu klären. Zu diesem Zweck haben bereits Erkundungsfahrten in der bayerischen Ostmark, in Schlesien, Ostpreußen, Mitteldeutschland und zuletzt auch im westlichen Grenzgebiet stattgefunden. Gerade für die Entwicklung wirtschaftlich benachteiligter Landschaften hat sich dabei die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit der Behörden mit dem Reichsheimstättenamt und den für die Wirtschaftslenkung verantwortlichen Reichsstellen gezeigt.

In der Eifel ergab sich beispielsweise, wie wichtig es ist, durch die Neubelebung bodenständiger Gewerbe erst die Voraussetzungen für das Siedlungswerk zu schaffen, weil die Siedlungen mangels zusätzlicher Berufe sonst nicht lebensfähig wären.

Irreführung durch Hervorhebung von Selbstverständlichkeiten

Der Werberat der deutschen Wirtschaft wendet sich in einer Bekanntmachung gegen mehrfach in letzter Zeit beobachtete Praxis, durch Hervorhebung von Selbstverständlichkeiten in der Werbung den Eindruck einer Besonderheit zu erwecken. Besonders häufig werde dabei mit Wendungen wie „Mitglied der Reichswirtschaftsgruppe", „eingetragen in die Handwerksrolle" usw. geworben und hierdurch der Anschein besonderer Vertrauenswürdigkeit, besserer Leistungen und vielleicht besonders guter Beziehungen erweckt. Diese Werbung sei zu beanstanden, weil es sich dabei entweder um eine Zwangsmitgliedschaft handele oder, wie bei der Eintragung in die Handwerksrolle, um eine Voraussetzung für die Berufsausübung. In der Betonung und Hervorhebung dieser Umstände liege eine Irreführung.

Leni Riefenstahl nach Griechenland gestartet

Berlin, 17. Juli.

Auf dem Tempelhofer Flughafen startete am Freitagfrüh Leni Riefenstahl mit einem Teil ihres Aufnahmestabes zum Fluge nach Griechenland, um auf den klassischen Olympiastätten die Aufnahmen vom Beginn des Siebenländerfackellaufes Griechenland—Berlin für das olympische Filmwerk persönlich zu leiten.

Das Luftschiff „Hindenburg" traf auf seiner Rückfahrt von Nordamerika am Freitagvormittag über Frankfurt a. M. ein, konnte aber wegen Bodenwärme erst am Nachmittag um 4 Uhr landen.

Beflaggung aus Anlaß der 11. Olympischen Spiele

Berlin, 17. Juli.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben für die Beflaggung der öffentlichen und privaten Gebäude aus Anlaß der 11. Olympischen Spiele folgendes bekannt:

Die öffentlichen Gebäude flaggen nach Maßgabe des Runderlasses des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 15. 12. 1935 (MBliV. S. 1503) in der Reichshauptstadt vom 29. Juli, im übrigen Reich vom 1. August ab bis einschließlich 16. August.

Empfangs- und Abschiedszwecken dienende öffentliche Gebäude und Einrichtungen können aus diesen Anlässen bereits vorher und über den 16. August hinaus beflaggt werden. Auf diesen Gebäuden und Einrichtungen können neben der Reichs- und Nationalflagge (Reichsdienstflagge) auch die olympische Flagge und die Flaggen der an den Olympischen Spielen teilnehmenden Nationen gesetzt werden. Bei letzteren ist die Flagge Griechenlands an erster Stelle zu setzen; es folgen die Flaggen der übrigen teilnehmenden Nationen nach der deutschen ABC-Folge, zuletzt Deutschland (als Gastgeber).

Die Bevölkerung wird aufgefordert, vom 29. Juli ab bis einschließlich den 20. August mit der Reichs- und Nationalflagge zu flaggen. Es können auch die olympische Flagge und Flaggen der an den Olympischen Spielen teilnehmenden ausländischen Nationen gezeigt werden.

Die Flaggen werden während der Nacht nicht eingezogen.

Ein Raubmörder hingerichtet

Bamberg, 17. Juli.

Wie die Justizpressestelle Bamberg mitteilt, wurde am 16. Juli, vormittags 5 Uhr, in Würzburg der am 22. Dezember 1907 geborene Robert Heirich hingerichtet, der am 11. März 1936 vom Schwurgericht in Würzburg wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist.

Heirich hatte in der Nacht zum 27. Oktober 1935 den 73 Jahre alten früheren Gärtner Otto Müller in Würzburg, der ihm ein väterlicher Freund war, in dessen Wohnung erwürgt und beraubt.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

6. Fortsetzung.

Tief gekränkt warf er den Rest seiner Zigarette in hohem Bogen zur Seite und trottete davon. Paul latschte hinterher.

Seitdem sein bester Freund Georg mit seinem Vater einmal für drei Tage in Berlin gewesen war, fühlte dieser sich als Krösus unter den Bummelsbütteler Lehrlingen.

Wer ihn in seinen nun schon zum wiederholten Male gehörten Erzählungen unterbrach oder sich gar über die vielen Erlebnisse dieser Reise, die er immer von neuem einzuflechten wußte, lustig machte, hatte es mit Georg restlos verdorben und bekam keine alten Semmeln mehr, die er nach beendeten Schilderungen jedesmal großmütig verteilte.

Paul erhielt als sein spezieller Busenfreund eine Tüte mit altem Kuchen und sonstigem Abfall extra. Diese Delikatesse wußte Paul zu schätzen, denn bei Süßkinds gab's nur einmal im Jahr ein Stück Kuchen, und zwar zu Weihnachten. Der Verlust der Abfalltüte wäre daher schmerzlich und unersetzlich gewesen.

Nach kurzer Zeit trabte er daher schneller seinem davoneilenden Freunde nach, bis er ihn erreichte.

„Mensch, loof doch nicht so. Ick bin doch keen Murmi. Du brauchst ooch nich gleich so 'ne Lappe zu zieh'n, wenn ick mal wat sage. Ick meine det doch jar nich so schlimm. Mir wäre ooch ville lieber, wenn ick aus diesem Kaff mal raus käme und so wie du nach Berlin jondeln und mir die Welt ankieken könnte. Du weeßt ja jarnich, wie jut du dat hast."

Das war Honig um Georgs späteren Bart. Im nu war seine Wut verflogen. Geschmeichelt wandte er sich an seinen Freund: „Na Mensch, dat kannste doch ooch mal haben."

„Ick? Wovon denn? Oder hafte vielleicht vor mir dat Reisejeld?"

„Klar, in meiner Sparbüchse, aber ..." Er kratzte sich seine schwarzen Locken. „Mein Oller, der paßt bloß höllisch uff. — Hast du denn keen Zaster?"

Paul schüttelte betrübt den Flachskopf. „Nee, Orge. Du weeßt doch, Süßkinds sind jetzig. Eene janze Mark hab'n se mir heute jelassen. Damit soll ick morjen zu meiner Tante fahren. **Den Fufziger** für den Kientopp heute habe ick vom Jasmann gekriegt, der die Leitung nachjesehen hat."

„Wat, der Jasmann? Ick denke, ihr habt gar keen Jas?"

Paul stutzte. „Nee, dat stimmt."

„Na, wat will der denn aba für n' Leitung nachkieken?"

„Dat weeß ick nich, Orje. Er hat bloß jesagt, die Leitung is nicht dicht und ick solle ihn man im Haus rumführen, damit er die Stelle suchen kann. Und dat habe ick dann ooch jemacht. Der Jasfritze hat sich dann eene Zeichnung in sein Notizbuch jemacht und is dann wieder weggeloofen. Er will nächste Woche noch mal wiederkommen."

„Mensch, Paul, du Dussel, merkste denn jar nischt?"

Paul merkte nichts, sondern sah etwas blöd zu seinem Kumpan hinauf, sodaß dieser sich veranlaßt sah, ihm einen nicht gerade sanften Stoß in die Rippen zu versetzen.

„Merkste denn immer noch nischt?"

Ein zweiter, noch herzhafterer Stoß landete an Pauls Oberarm.

„Au! Hör uff. Klar, merke ick watt. Du haust mit 'n Schlüssel."

Vor soviel Dummheit war selbst Georg sprachlos.

„Paule, du bist een Kamel. Weeste, wat der Jasmann bei euch wollte? — Spionieren wollte er, vastehste dat nicht? Ausbaldowern, wo die Eierkiste steht, um sie dann, wenn du weg bist, uffzuknacken."

Paul starrte noch immer seinen Freund an und grübelte darüber nach, was wohl der Gasmann mit der Eierkiste anfangen wollte.

„Wir haben ja gar keene Eierkisten, wir kriegen unsere Eier in Körben vom Händler," triumphierte er.

„Du bist ja hier." Kräftig tippte Georg dem Paul an dessen Stirn. „Habt ihr eenen Jeldschrank oder nicht?"

„Ja klar, aber da is doch keene Jasleitung drin."

„Weeß ick, oller Dussel, aber Eier."

„Doch nich."

Wütend über so viel Unschuld landete Georg seine flache Hand an Pauls Stirn. „Du bist een Riesenkamel. Dat war doch gar keen Jasfritze. Mensch, kannste det denn nich kapieren? Dat war eener von die Halunken, die ausbaldowern, ob die Luft reene is, um bei nächster Jelegenheit inzubrechen. Dafür hat er dir den Fuffziger für 'n Kintopp jejeben, damit er **und seine** Jenossen in Ruhe arbeeten können. Hafte nun endlich begriffen, du Hornvieh?"

Fast brüllend hatte er die letzten Worte gesprochen. Dem Paul ging unter dieser Einwirkung langsam ein Talglicht auf.

„Orge, du hast wieder mal recht. Jetzt merke ick dat ooch, der will klauen. Mensch, da müssen wir hin und dem een bißken uff die Finger kloppen."

Schon wollte er losrennen, um sich dem Einbrecher entgegenzustürzen.

Georg hielt ihn zurück. „Langsam, langsam. Du willst wohl jerne eene blaue Bohne ins Kreuze haben, wat? Oder denkste, der Kerl hat keene Kanone bei sich."

„Was willst du denn aber machen?"

„Erst mal eenen Plan entwerfen. Warte mal eenen kleenen Oogenblick. — Ich habe es schon. — Du hast doch noch den Hausschlüssel."

„Ja."

„Sehr jut. Also, wir schleichen uns jetzt janz leise an dat Haus ran und kiekern erst mal von außen nach, ob überhaupt heute schon eener drin is. Det kann ja sein, dat ooch erst in der nächsten Woche der Laden geräumt werden soll, wenn du über alle Berge bist."

„Wat vor Berge?"

„Mensch quatsche nich immer dazwischen, wenn ick meinen Kriegsplan übaleje, du bringst mich sonst aus dat Rezept. — Also, wenn keen Licht brennt, is ooch keiner drin. Wenn aber Licht brennt, dann müssen wir den Nachtwächter suchen und ihn mitten mang die Arbeit überraschen."

„Den Nachtwächter?"

„Quatschkopp, den Einbrecher natürlich."

„Meenste denn, dat du den Nachtwächter jetzt mitten in der Nacht antrifffst? Der pennt doch irgendwo hinterm Stall."

„Dann schmeißen wir den Laden eben alleene."

„Wie denn?"

„Weeß ick noch nich. Ick habe dir doch eben jesagt, du sollst mir nich imma dazwischenmeckern, kannste denn dat nich bejreifen?"

„Also, ick schleiche mir rin, und wenn ick den Kerl jefaßt habe, halte ick ihn so lange mit meinem Revolver fest, bis du die Feuerwehr alarmiert hast."

„Hafte denn een Revolver?" Paul machte respektvolle Augen.

„Quatsch, ick markiere. Und du nimmst deine Plattbeene in de Hand und loofst."

„Und du?"

„Ick ooch, oller Angsthase."

Die beiden setzten sich in Trab und waren wen Minuten später angelangt.

*

Die Straße, in der das Süßkindsche Haus mit dem Kramladen lag, war in tiefes Dunkel gehüllt. Erst an der nächsten Ecke brannte eine spärliche Gasfunzel, die gespenstische Schatten zwischen die Häuserreihen warf.

Leise schlichen sich die beiden Jungens an das Haus heran, von Zeit zu Zeit innehaltend. Nichts rührte sich, keine Menschenseele schien im Hause zu sein. Kein Anzeichen deutete darauf hin, daß irgendwer im Hause am Werke war.

Georg umschlich zum wiederholten Male das Haus. Er war eigentlich enttäuscht, denn nichts, aber auch gar nichts war zu sehen.

Noch aber gab er die Sache nicht verloren. Paul zog seinen umfangreichen Hausschlüssel aus seinen unergründlichen Taschen, den er erst von den verschiedensten Utensilien, die mit ihm ein friedliches Dasein fristeten, befreite. Aeußerst geschickt steckte er ihn dann lautlos in das Schlüsselloch.

Uebung macht den Meister.

Er versuchte nun, den Schlüssel herumzudrehen, ohne dabei das geringste Geräusch zu verursachen.

Soviel sich Paul aber auch anstrengte, der Schlüssel war nicht zu bewegen, sich auch nur um einen Millimeter drehen zu lassen.

Das machte ihn stutzig, denn er kannte das Schloß genau und wußte, daß es gut funktionierte, da er es selbst aus eigenem Interesse in bester Ordnung hielt, um nicht bei seinen nächtlichen Ausflügen von Süßkinds ertappt zu werden.

„Dat Dreckding funktioniert nicht mehr" flüsterte er erregt seinem dicht hinter ihm stehenden Freunde zu, der schon ungeduldig Pauls Anstrengungen zusah und gleichzeitig aufmerksam die Straße beobachtete.

(Fortsetzung folgt)

Die Ehrenbürger des Staates

Zum Frontsoldaten- und Kriegsopfertreffen in Herne

Tage der Freude und des Stolzes

Drei Tage lang wird die Aufmerksamkeit der Herner Bevölkerung auf die einstigen Kämpfer des feldgrauen Heeres gerichtet sein, die in dem gigantischsten aller Kriege Deutschlands Grenzen vor einem Ring von Feinden schützten. Mit Hochachtung wird man auf sie blicken, die in Deutschlands schwerster Zeit Leben und Gesundheit in die Schanze schlugen. Sie dürfen heute wieder stolz an ihr Heldentum erinnern, denn sie sind die Ehrenbürger des Staates. Lange genug haben sie darunter gelitten, daß man sie wie einen Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat, mißachtete, daß man sie verlästerte und verhöhnte, daß Fremdlinge die Herrschaft an sich gerissen hatten und das hohe Wort vom Dank des Vaterlandes zu einer Farce erniedrigt war. Von den Tagen an, da man den Frontkämpfern, die friedenshungrig aus entnervenden Schlachten in die Heimat zurückkehrten, mit ruchlos-frecher Hand die Zeichen des Soldatentums und der Ehre entriß und mit den Schrecknissen der Revolten und des Bürgerkrieges überschüttete, über das Elend, in das man die Kriegsbeschädigten, die Witwen und Waisen versinken ließ, über die Gleichgültigkeit, mit der man das Gedächtnis der 2 Millionen Gefallenen behandelte, ging der Leidensweg. Dann aber kam der Tag, da in dem Frontsoldaten Adolf Hitler der Frontgeist wieder auftand, der das deutsche Volk zur Besinnung rief und schließlich die Führung im Staate errang. In diesem Augenblick begann das feldgraue Heer seine Aufgabe am deutschen Volke zu erfüllen. Die Frontkameradschaft wuchs neu und gestaltete das ganze deutsche Volk zu einer festen Gemeinschaft um. Vorbei waren die Jahre der Schmach, der Unehre, Deutschland erlebte seine Wiedergeburt aus dem Geiste der Schützengräben. Die Frontsoldaten und die Kriegsopfer wurden die ersten Bürger im Staate, und als schließlich gar die Wehrmacht wieder erstand, da war der alten Frontsoldaten Herz nicht nur versöhnt, sondern voll Freude und Stolz auf ihren besten Kameraden, der in so herrlicher Weise das Vermächtnis der Front erfüllt hatte.

Wenn daher heute, morgen und übermorgen unter der Führung der NSKOV-Ortsgruppe Herne die Frontsoldaten des von Wanne bis Dortmund reichenden Bezirks der NSKOV sich im Festzelte am Stadtgarten ein Stelldichein geben, dann geschieht es, um der Freude über den Wandel der Zeiten Ausdruck zu geben und im alten Kameradengeiste wieder stolz von großen und schweren Erlebnissen zu sprechen, die nicht nur unauslöschlich eingetragen sind in das Gedächtnis derer, die draußen waren, sondern die auch dem Gesicht der ganzen Welt und des ganzen Jahrhunderts den Stempel aufprägen. Wir grüßen sie alle, die da zusammenkommen, ob aus Herne, aus Castrop-Rauxel, aus Bochum, Dortmund oder Wanne-Eickel, ihnen allen gilt ehrfurchtsvoll unser Gruß, sie sind ja unsere Ehrenbürger.

*

Das Programm der Festtage

Die Festtage beginnen heute abend mit einem Begrüßungsabend im Festzelt, auf dem die Parteigenossen Meister und Bongardt sprechen werden. Danach soll frohes Tanzvergnügen herrschen.

Am Sonntag nachmittag um 3 Uhr treten die Herner Frontkämpfer und ihre auswärtigen Kameraden sowie die unten aufgeführten Formationen auf dem Adolf-Hitler-Platz an. Um 3.30 Uhr setzt sich ein Festzug in Bewegung, der durch Bahnhofstraße, Steinweg, Schulstraße, Vincke-, Bahnhof- und Schaefferstraße zum Festzelt am Stadtgarten ziehen wird. Dort findet um 4.15 Uhr eine Kundgebung statt, auf der Oberbürgermeister Meister und Gauamtsleiter Struckmann, Dortmund, Ansprachen halten werden. Anschließend ist kameradschaftliches Beisammensein.

Am Montag um 4 Uhr ist für die Kameradenfrauen ein Kaffeetrinken vorgesehen, auf dem die Gauleiterin der NS-Frauenschaft, Frau Rudloff, Bochum, sprechen wird. Abends um 8 Uhr bildet ein Rekrutenabschiedsball, zu dem Gauorganisationsleiter Hein Diel als Redner gewonnen wurde, den Ausklang des Frontsoldatentreffens.

Die Volksgenossen, die in den vom Festzug berührten Straßen wohnen, werden gebeten, ihre Verbundenheit mit den Opfern und Kämpfern des Krieges durch reiche Beflaggung zu beweisen.

*

Die Formationen

wie SA, NSKK, Pol. Leiter, Arbeitsfront, HJ, Arbeitsdienst, NSKOV, Polizei, Luftsportverband, Postschutz, Zoll- und Bahnschutz, Techn. Nothilfe, Reichsluftschutzbund, Soldatenbund, Marineverein, Unteroffiziere, NSV, Heimattreue Ost- und Westpreußen, Saarverein sowie Sportvereine etc., treten um 15 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz zwecks Abmarsch zur Kundgebung an.

Die Entwicklung der NSKOV

Nach dem am Karfreitag des Jahres 1933 im alten Herrenhause zu Berlin erfolgten Zusammenschluß aller Kriegsbeschädigten-Verbände wurde auch im Bereich des Gaues Westfalen-Süd die Gleichschaltung der Ortsgruppen der Kriegsbeschädigten vorgenommen. Es muß zum Ruhm der westf. Kriegsopfer gesagt werden, daß diese Gleichschaltung überall reibungslos vor sich ging, ja, daß die Kameraden geradezu glücklich waren, endlich wieder an einem Tisch sitzen zu können.

Der Hauptwert wurde im Anfang auf die Erfassung aller Kriegsopfer gelegt und der organisatorische Aufbau nach den gleichen Gesichtspunkten vorgenommen, wie in der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei. Dank der zielbewußten Gauführung gelang es durch eine über die Monate Juni bis September ergehende Aufklärungswelle, fast 90prozentig die versorgungsberechtigten Kriegsopfer in der NSKOV. zu erfassen. Während beim Zusammenschluß nur ca. 15 000 Mitglieder in den verschiedenen Verbänden organisiert waren, waren am 1.April 1934 schon rd. 43 000 Kameraden und Kameradenfrauen organisiert. Ein Zeichen dafür, daß Vertrauen in die Herzen der Kameraden wieder eingekehrt war und sie sich gerne und freudig ihrem Führer unterordneten.

Durch die unermüdliche Tätigkeit der Gauführung sowohl wie der zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter gelang es, auf allen Gebieten nennenswerte Erfolge zu erzielen. Nicht zuletzt Dank der geistigen Umstellung der Behörden und Verwaltungen, welche durch schriftliche und persönliche Verhandlungen sowie durch Verfügungen der höchsten Stellen sich nunmehr der Belange unserer Kriegsopfer in wärmster Weise annahmen. Insbesondere konnten gute Erfolge in der Arbeitsvermittlung für die leicht- und schwerbeschädigten Kameraden sowie Kriegerwaisen erzielt werden.

Wenn die Organisation und die Arbeitsweise im Gau Westfalen-Süd bisher bei sämtlichen Reichstagungen als mustergültig hingestellt werden konnte, so ist das bester Ausdruck alten zuverlässigen und hingabevollen digen Frontkameradschaftsgeistes.

Auch in Herne hat die NSKOV einen imposanten Weg genommen. Nachdem im Jahre 1933 die einheitliche Organisation der Kriegsbeschädigten durchgeführt war, wuchs die Mitgliederzahl von Monat zu Monat. Heute zählt die Ortsgruppe 1500 Mitglieder, wozu in Kürze noch die 800 Mitglieder der Ortsgruppe Castrop-Rauxel kommen. Daß die NSKOV. in Herne einen solchen Aufschwung genommen hat, daß ein echt frontkameradschaftlicher Geist in ihr herrscht, daß alle mit Begeisterung und Treue ihrem Kameraden Adolf Hitler Gefolgschaft leisten, das ist nicht zuletzt das Verdienst des Kameraden Pg. Alfred Becher, der die Ortsgruppe seit 1933 führt, und seines treuen Mitarbeiters Alfred Baldus, den die Gauamtsleitung sogar in das verantwortungsvolle Amt eines Gaurevisors berief. Möge ein eindrucksvoller Verlauf des Frontsoldatentreffens ihre Mühen lohnen.

Josef Wagner und Emil Stürtz
im Ehrenausschuß des Freizeitkongresses.

Für den Weltkongreß für Freizeit und Erholung, der unter dem Ehrenprotektorat des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß steht, wurden jetzt das Ehrenpräsidium, der Ehrenausschuß und das internationale Beratungskomitee berufen. Das Ehrenpräsidium übernahm Gustavus Town Kirby, USA, Dr. Robert Ley, Dr. Josef Goebbels und Comte de Baillelatur, Belgien.

Der Ehrenausschuß setzt sich aus 83 Mitgliedern zusammen. Unter den Gauleitern, die in den Ehrenausschuß berufen wurden, befindet sich auch der Gauleiter von Westfalen-Süd und Schlesien, Oberpräsident Josef Wagner und stellvertr. Gauleiter Emil Stürtz.

Das internationale Beratungskomitee setzt sich aus Vertretern sämtlicher 39 in Hamburg anwesenden Nationen zusammen.

Ein letzter Appell

Einst waren wir Frontkämpfer des Krieges, jetzt sind wir Frontkämpfer des Friedens.

Einen letzten Appell zum Frontkämpfertreffen richten wir an alle Träger des Frontkämpferkreuzes.

Es ist unsere Pflicht und hohe Aufgabe, das Erbe und das Vermächtnis der Front der Generation zu vermitteln und weiterzugeben, die nach uns kommt, unserer Jugend, auf daß sie es als heilig hüte und bewahre und ihren Vatern gleich werde.

Der Nationalsozialismus ehrt das Fronterlebnis der Kraft völkischer Einheit und machte es zum Grundsatz des selbstbewußten Volkes, er zeigte den Weg zu Freiheit und Kraft und zum Bewußtsein blutsmäßiger Verbundenheit. Frontsoldaten waren die ersten nationalen Sozialisten.

Und wessen Brust heute noch ein kameradschaftliches Soldatenherz umschließt, den werden wir an unserem Frontsoldatentreffen vom 18. bis 20. Juli im Festzelt begrüßen können. Zeigt durch Eure Teilnahme nicht allein daß die Kameradschaft uns miteinander verbindet, sondern daß durch die Kameradschaft die echte Volksverbundenheit mit allen deutschen Volksgenossen zum Ausdruck gebracht und gepflegt wird.

Darum Parole: Auf zum Frontkämpfertreffen am 18., 19. und 20. Juli im Festzelt an der Stadtgartenwiese.

Heil Hitler!

Becher,
Kreisamtsleiter.

Versammlungsruhe für die NSDAP
sowie ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Winterfeldzug und Reichstagswahl haben die Redner und Politischen Leiter sowie die Männer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände an der Front des politischen Kampfes gesehen. Eine Versammlungswelle größten Ausmaßes ist über Deutschland gerollt, wobei die nationalsozialistischen Redner in ununterbrochener Arbeit Abend für Abend Aufklärungsarbeit leisteten.

Nach den Olympischen Spielen, dem Reichsparteitag und Erntedanktag werden erneut größte Anforderungen an die Propagandisten der Bewegung gestellt.

Um ihnen die zur Erfüllung der bevorstehenden Aufgaben notwendige Ausspannung und Zeit zur Erholung zu gewähren, ordne ich deshalb für die Zeit vom

1. August bis 7. September 1936.

für die NSDAP einschließlich aller Gliederungen und angeschlossenen Verbände Versammlungsruhe an.

gez. Dr. Goebbels,
Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Kundgebung der DAF. Kreisfachschaft 10
(Verkehr und öffentliche Betriebe).

Diese Kundgebung fand gestern abend bei vollbesetzten Saale im Evgl. Vereinshaus statt. Nach einleitenden Märschen der Werkskapelle Constantin 4/5 erfolgte der Fahneneinmarsch. Der Kreispropagandaleiter der DAF. Korbel, eröffnete die Kundgebung. Dann sprach der Gauschulungswalter Rieger vom Reichsbund deutscher Beamten. Er hob hervor, daß erst der neue Staat die Arbeiterschaft und die Beamten an einen Tisch zusammengeführt habe. Das gemeinsame Machthabern in der Frontkameradschaft sei von den vergangenen 14 Jahre unterdrückt worden. Der bekannte Soldat des Weltkrieges, Adolf Hitler, ment des Dritten jedoch jenes Erleben zum Funda- die Klassenunter liches gemacht. Verschwunden seien der ersten Stelle e. Die Arbeit stehe wieder an habe der neue Staa Werte im Staate. Gebrochen wissenschaftlichen ch mit der Ueberbewertung der achte die Arbeit der ng. Die Volksgemeinschaft Im Freiwilligen Arb und der Faust gleich hoch. den Schulungslagern, enst, in der SA, SS, in kämen sich die deutschen „Kraft durch Freude" Ständen menschlich nahe olksgenossen aus allen charakterlichen Werte des jeder erkenne hier die daß alle Vorurteile Torheiten an und stelle fest, dann praktische Beispiele aus. Der Redner gab denen Kriecher und Streber g täglichen Leben, in warnte jedoch auch vor solchen markt wurden, er verkappte Marxisten Unzufriedenen, die als verwirklichte Forderungen des über noch nicht hervorzurufen suchten. Gewaltig sonalsozialismus Bewegung, und noch gewaltiger die Erfolge der kunft werden. Noch habe jeder Opfer sie in Zuin Kameradschaft, bei stetiger Weiterbringen und Wissens, einzustehen für den Führer ung seines Wer in den öffentlichen Betrieben tätigine Ziele. Charakter der Leistung voranzusetzen. habe den

Nach einer Pause sprach der Gaubetr schaftswalter Böke der Reichsfachschaft 10 mein- und öffentliche Betriebe). Vom Totalitätsanspruch Bewegung ausgehend, wies er die Berechtig der Kundgebungen und Versammlungen der Glied von der Partei nach. Unzählige Fragen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens seien noch gemeinsam zu erörtern. Es seien aber auch alle Kräfte anzuspannen, um eine Besserung des Lebensstandards all deutschen Volksgenossen herbeizuführen. Alles habe jedoch mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus im Einklang zu stehen, ohne die wirtschaftliche und soziale Fragen nicht gelöst werden könnten. Es müsse der schaffende Mensch aus menschenunwürdigen Wohnungen in Siedlungen übergeführt werden, um ihm die Freude am Leben und an der Arbeit zu erhalten. Nach und nach könne von oben an die Lösung der sozialpolitischen und wirtschaftlichen Fragen herangegangen werden. Doch müsse von unten herauf der gleiche Wille, der gleiche Marschtritt lebendig sein. Die Gefolgschaft müsse mit ihrem Führer Hand in Hand gehen, das gegenseitige Vertrauen werde dann erst Früchte tragen zum Wohle der deutschen Nation. Diesem Ziele dienten die gemeinsamen Kundgebungen des Amtes für Beamte mit der DAF, mit ihren Kameraden aus dem Verkehr und den öffentlichen Betrieben.

Allerlei von der Kleidung

(Schluß).

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stacheldorn.

8. Die erste Kleidung.

Als die Menschen Wärmens wegen
Suchten sich was umzulegen,
Taten alle, Frau und Mann,
Sich ein Fell als Kleidung an.

So ein dickes Raubtierfell
Wärmte gut und wärmte schnell,
Es umschloß bei Mann und Weib
Schulter, Brust und Unterleib.

Ihren Körper, hoch gebaut,
Schützte diese Tiereshaut
Bei der Arbeit und der Jagd,
Auf dem Marsche, in der Schlacht.

War sie auch nicht elegant,
Lag ihr Wert doch auf der Hand,
War es kalt und war es naß,
Trug man sie ohn' Unterlaß.

Kleine Kinder, die noch dumm,
Liefen sommers nackt herum,
Stählten so den jungen Leib,
Wenn auch nur zum Zeitvertreib.

Später stieg dann die Kultur,
Wenn auch anfangs langsam nur,
Damit nahm die Kleidung dann
And're, [illegible]ormen an.

9. Das Brautkleid.

[illegible] der letzten
[illegible]erren verlas Da
[illegible]es Schreiben d
[illegible]em dieser mitte
infolge Ueberlast
Amt des Beauftr
nalen Angelege
niederlege und

schimmert stets in Weiß,
und Geld und Fleiß,
dann selig trägt,
die Füße schlägt.

[illegible]ch immer lang,
[illegible]mal Modezwang,
Auch ein Schleppe sitzt daran,
Die nur die Braut nicht sehen kann.

Macht nun die Braut mal einen Schritt,
Dann schleppt sie auch die Schleppe mit,
Drum ist stets Vorsicht angebracht,
Wenn sie noch mehr der Schritte macht.

Ein Schleier auch, meist weit und breit,
Umrahmt dann noch das weiße Kleid,
Und weht der Schleier um die Braut,
Erscheint sie uns so lieb und traut.

So steht sie da im Myrtenkranz,
Die junge Braut im hellen Glanz,
O, welch ein Glück, mal Braut zu sein,
So blütenweiß und engelrein!

10. Der Bratenrock.

Der Bratenrock aus schwarzem Tuch,
Den früher man am Sonntag trug,
War meistens ungewöhnlich lang,
Wenn er sich um den Körper schwang.

Zwei Schleppe gingen bis zum Knie,
Gewiß, so lang, so waren sie,
Ganz schwarz die Kleidung, schwarz der Schuh
Und noch ein schwarzer Schlips dazu.

Wenn irgend eine Feier war,
Im Bratenrock bot man sich dar,
Das war nun einmal Mode so,
Als man noch sprach von Rokoko.

Wenn man im schwarzen Rocke aß
Und [illegible]
Nahm in
Man ng
rte
Ja, zu-
Kutsch rel
Und der
Sobal

Der Bratenrock ist abgetan
Nach einem neuen Modeplan,
Verlassen hängt er in dem Schrank,
Und manchmal wird die Zeit ihm lang.

11. Das Eisenkleid.

Die Ritter trugen seiner Zeit
Im Kampfe stets ein Eisenkleid,
Das wurde damals, wie bekannt,
Gewöhnlich Rüstung zubenannt.

Auch Panzer hieß dies Eisenkleid
Im deutschen Lande weit und breit,
Und wer den Ritter darin sah,
Der kam ihm jeweils nicht zu nah.

Das Gehen in dem Panzerkleid
Das wurde bald dem Ritter leid,
Drum ritt er lieber auf dem Pferd
Mit seiner Lanze und dem Schwert.

Das Eisenkleid saß nicht bequem
Und war gewiß nicht angenehm,
Doch bot es in dem blanken Putz
Dem Ritter immer Schutz und Trutz.

Als man das Pulver dann erfand,
Der Panzer dem nicht widerstand,
Die Kugel kam, sie flog hindurch,
Der Panzer war in Merseburg.

Will heute man die Ritter sehn,
Dann muß man ins Museum gehn,
Dort stehen sie in Reih' und Glied,
Doch tot, das ist der Unterschied.

12. Die Schürze.

Die Haus- und Grundbesitzer der Stadt [illegible]
mit der Stadtverwaltung auf den verschieden[illegible] nicht mehr gut genug,
bieten auf Wohl und Wehe verbunden sind[illegible]raus entwickelt hat,
gewiß sein, auch an dieser verantwortun[illegible]man heut' in Land und Stadt
Stelle in Gustav Föllenbeck einen aufrichtig[illegible]
samen Förderer ihrer Belange zu haben.

Ist stets zur Hand und schützt das Kleid
Und fördert so die Sauberkeit.

Doch legt auch mancher Handwerksmann
Zur Schonung eine Schürze an,
Es kann jedoch, so fällt mir ein,
Mitunter auch ein Schurzfell sein.

Die Schürze einer Bauernfrau
Ist derb und fest und grau und blau.
Sie steckt die Nase auch hinein.
Denn diese soll ja sauber sein.

Es gibt auch manche Schürzelein,
Die müssen weiß und zierlich sein,
Das Fräulein trägt sie im Cafe
Im Sommer und bei Eis und Schnee.

Der Schürzenjäger ist ein Mann,
Dem man jedoch nicht trauen kann,
Er meint es nämlich manchmal schlecht,
Und solch ein Jäger ist nicht echt.

13. Der Zylinder.

Der Zylinder, schwarz und grau.
Dient dem Kopf als Ueberbau,
Hebt sich wie ein kleines Rohr
Auf dem Kopfe hoch empor.

Darin sieht ein „altes Haus"
Feierlich und höflich aus;
Aber auch ein junger Mann
Tritt darin als Freier an.

Wenn er unsern Kopf bedeckt,
In ihm große Leere steckt,
In ihm ist, man merkt es kaum,
Ueberall ein hohler Raum.

Manchmal tritt ein Kandidat
Mit ihm an im schwarzen Staat,
Angst, die in der Röhre sitzt,
Macht, daß er darunter schwitzt.

Früher war ein solcher Hut
Sehr gebräuchlich und akut,
Heute ist er seltener,
Und man trägt ihn weniger.

14. Der Hut.

Der Hut bedeckt des Mannes Schopf
Und ebenso der Frauen Kopf,
„Er paßt mir gut, er steht mir gut",
So denken viele von dem Hut.

Ein Hut muß immer „sittsam" sein.
Vor allem aber auch recht fein,
Ein schlechter Hut gefällt uns nicht
Und er entstellt auch das Gesicht.

Wenn eine Frau sich schmückt zum Gang,
Dann dauert das zuweilen lang,
Doch ist sie fertig, wird zuletzt
Das schönste Hütchen aufgesetzt.

Und macht der Mann mal seinen Trab,
Nimmt er den Hut zuweilen ab,
Dann sieht man, was da oben steht
Und ob der Mond vielleicht aufgeht.

Scheint schon im Lenz die Sonne heiß,
Sind Damenhüte möglichst weiß,
Hat sich der Winter eingestellt,
Der Filzhut in die Augen fällt.

Nicht jeder Hut ist immer gut,
Er setzt die Männer oft in Wut,
Dann gibt es manchmal einen Krach
Von unten auf bis unters Dach.

15. Schlußbemerkung.

Nun Schluß damit! Die Kleiderfrage
Ist manchmal eine große Plage,
Sie kostet Zeit, sie kostet Geld,
Wenn man ein neues Kleid bestellt.

Doch Gott sei Dank! Die Kleiderfrage
Beschäftigt uns nicht alle Tage,
Sie ist ja nur ein Uebergang
Mit Mißton oder Lobgesang

Zur Geschichte des Herner Theaterlebens

In einem Jahre 70 Vorstellungen. — 600 Besucher an einem Abend. — 12 Theaterabende in einem Monat. — Der Wunsch nach einem Theaterbau für Herne.

(Nachdruck verboten.)

Das Theaterleben Hernes im 19. und im Anfang des 20. Jahrhunderts ist ebensowenig wie das der Musik als arm zu bezeichnen. Wenn man sich der Mühe unterzieht, einmal den Quellen dafür nachzugehen, so ist man geradezu erstaunt darüber, was den Herner Freunden des Theaters bis zur Jahrhundertwende (an anderen Orten ist der Zeitabschnitt von etwa 1870 bis 1900 ausführlich behandelt worden) und im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts — diese Zeit soll heute in die Erinnerung zurückgerufen werden — geboten wurde.

Das Jahr 1901 ist in bezug auf Theaterdarbietungen arm. Wir treffen auf eine Abonnementsreihe der

Truppe Genesius ,Bochum.

in den Monaten April und Mai und nennen daraus an Stücken: „Mein Leopold" von L'Arronge, das Schauspiel „Die Blinde von Paris" (Dumas), das Lustspiel „Tilli, die Tochter des Kommerzienrats" (Verfasser nicht genannt) und als letzte Vorstellung des Gastspiels am 30. Mai „Der Probekandidat". Zwei plattdeutsche Theatergesellschaften (Kölner Operettenensemble und Kölner Volkstheater) sind im November und Dezember jeweils kurze Zeit in Herne zu Gaste.

Was im Jahre 1902 den Herner Bürgern an Theatervorstellungen geboten wird, ist der Quantität nach als gut zu bezeichnen. Aber auch der Qualität nach ist von einem recht regen Theaterleben zu berichten. Am 8. April setzt ein fast zwei monatiges

Gastspiel des Weseler Stadttheaters

(Dir. K. Heuser) mit Benders Lustspiel „Die Zwillingsschwester" ein. Nach dieser **Werbevorstellung** folgt als erste **im Abonnement** von sechs Vorstellungen das Lustspiel „Johannisfeuer", „Es lebe das Leben" „Montag" (Hartleben), „Charleys Tante" (Charlotte Birch-Pfeiffer). Im Winter des September bis 22. Dezember in den Reichshallen mit einem verhältnismäßig großen Personal. Das der Oper zählt 12 Herren und 10 Damen, das des Schauspiels 10 Herren und 9 Damen.

Lortzings Spieloper

Die Aufführung „Zar und Zimmermann" am 21. September

Besucher auf

ein weiteres künstlerisches Ereignis bezeichnet. Die Begeisterung der Herner ist so groß, daß und wird als mutig gesprochen wird, Herne möge die Hoffnung hegen, einen Theaterbau haben, bald einen Liebhaber nicht mehr nötig hätten, damit die Theater Dortmund oder Essen zu fahren. wie bisher und Operettenvorstellungen der genannten. Bei den Opern wurde die Musik vom Städt. Orchester außer der genannten folgende finden:

Opern:

„Troubadour" (Verdi), „Der Waffenschmied" „Dorfbarbier" (Benda), der zweimal gebracht wird, „Fra Diavolo" (Auber), „Martha" (Flotow), „Maurer und Schlosser" (Auber) wird zweimal gespielt, „Die weiße Dame" (Boieldieu), „Der Wildschütz" „Undine" von Lortzing, „Die Jüdin" (Halevy), Neßlers große Oper „Der Trompeter von Säkkingen", „Der Freischütz" (Weber) und „Das Nachtlager von Granada" (Kreutzer). Die Operette bietet zweimal „Die Fledermaus" (Johann Strauß), „Der Obersteiger" (Zeller) wird zweimal aufgeführt, „Die schöne Galathee" (Suppé).

Die Pflege des klassischen Schauspiels

läßt sich Direktor Polte sehr angelegen sein mit den Aufführungen: „Die Räuber", „Maria Stuart", „Wilhelm Tell", „Käthchen von Heilbronn" (Kleist), „Othello" (Shakespeare), „Die Jungfrau von Orleans". An damals aktuellen Schauspielen sieht Herne: „Alt Heidelberg" (Meyer-Förster), „Der Hüttenbesitzer" (Ohnet) u. a. Folgende Volksstücke werden gespielt: „Mein Leopold" (L'Arronge) und „Leonore oder die Grabesbraut" (Jacobsohn). Endlich weist der Spielplan an Lustspielen, Schwänken und Possen auf: „Die Dame von Maxim" (Jacobsohn, „Der erste Liebhaber" (Rud. Franz), „Gerechtigkeit" (Otto Ernst), „Der bunten Rock" (Schönthan-Kraatz), „Der Stabstrompeter" (Mannstädt), „Robert und Bertram" (Räder), „Sein Doppelgänger" (Jacobsohn), „Der Hochzeitstag" (Wolter und Königsbrunn), „Die beiden Reichenmüller" (Anno). Mit einer Aufführung des „Waffenschmied" (Lortzing) in Sodingen (Zentralhalle)

erlebt Herne im Jahre 1902 etwa 56 Theatervorstellungen,

die sich mit ihren Wiederholungen auf knapp fünf Monate — also fast ein Dutzend im Monat — verteilen. Es sind das 14 Opernaufführungen (darunter nur zwei Wiederholungen!), gegenüber 5 Operettenvorstellungen (ein gutes Zeichen des musikalischen Geschmacks der Theaterbesucher!), darunter zwei Wiederholungen, 5 Klassikerabende, drei Vorstellungen aktueller Bühnenschriftsteller, 9 Abende, an denen Lustspiele, Possen und Schwänke gespielt werden. Gelegentlich des Gastspiels der Truppe Pohle folgen sich die Aufführungen in einem Abstand von einem bis zu zwei Tagen. Rechnen wir die qualitativ nicht so guten 7 Theaterabende des

Kölnischen Volkstheaters

im Januar und das achttägige Gastspiel des Kölner plattdeutschen Volkstheaters Ende Dezember dazu, so erhalten wir für das in Rede stehende Jahr 1902 fast 70 Theatervorstellungen. Mögen auch nicht alle Vorstellungen gut besucht gewesen sein, so zeugt doch die Möglichkeit so vieler Theaterabende für den Willen zur Kunst der (damals etwa 40 000 Herner — Einwohner (einschl. Baukau und Horsthausen ohne Amt Sodingen). Ein so reiches Theaterjahr konnte bis 1900 hier nicht festgestellt werden. Dazu dürfen wir des weiteren sagen, daß

der Spielplan sich durchaus sehen lassen konnte.

Er wird manchen Theaterliebhaber Hernes vom Besuch des Dortmunder bzw. Essener Theaters abgehalten haben.

Aus dem Jahr 1903 soll nur das Wesentlichste und dem Vorjahre gegenüber Neue herausgehoben werden, um nicht zu ausführlich werden zu müssen. Ob von Januar bis April Vorstellungen in Herne gegeben wurden, ist zur Zeit nicht mitzuteilen möglich. Am 30. September eröffnet die Direktion Boges-Buttlitz mit dem noch heute in den Spielplänen unserer Theater stehendem Schwank „Der Hochtourist" von Kraatz und Neal. Neu für Herne erscheinen im Spielplan: „Der Raub der Sabinerinnen" (Schönthan), Halbes „Haus Rosenhagen", „Iphigenie auf Tauris" (Goethe), „Monna Vanna" (Maeterlinck) neben leichteren Sachen. Es mag interessieren, daß unsere Mitbürger damals zu

Preisen von 80, 60, 40 und 30 Pfennigen

sich einen Theaterabend leisten konnten. Trotzdem klingt ab und zu die Klage über schlechten Theaterbesuch (Reaktion auf das Theaterjahr 1902?) auf.

Vom Jahre 1903 ab bewegt sich die Linie unseres Theaterlebens nach unten bis zum Jahre 1906. So hören wir z. B. im zweiten Drittel des Januar 1904 davon, daß es bei derart

schlechtem Besuch

wohl für lange Zeit mit Gastspielen vorbei sein dürfte, und Ende des Monats wird mitgeteilt, daß sich die Direktion (des Bochumer Stadttheaters, Dir. Boges) mit Bedauern gezwungen sehe, ihre Vorstellungen in Herne demnächst einzustellen und sie zur Erledigung der Dutzendbillets noch zwei Vorstellungen geben werde. Als ob die Herner damals leichter auf derartiges reagierten als heute, mutet es uns an, wenn wir davon hören, daß die Vorstellung des damals von den Militärbehörden verschiedentlich verbotenen „Zapfenstreich" von Beyerlein gut besucht war. Nach Halbes „Der Strom"

schlägt dann geradezu zündend ein die Doppelvorstellung von „Im weißen Rößl"

und die Fortsetzung dieses Blumenthal- und Kadelburgischen Lustspiels „Als ich wiederkam" vom 18. Februar. Die Wahl dieser Stücke war ein geschickter Schachzug im Sinne der Werbung für das Theater. Wenn dem Publikum hier auch Konzessionen gemacht wurden, so werden diese durch die Aufführung von Sudermanns „Heimat" (25. Feb.) wieder wettgemacht. Am 10. März soll das Gastspiel mit dem „Zapfenstreich" schließen. Es wird aber um zwei Theaterabende außer Abonnement („Der blinde Passagier" von Blumenthal und Kadelburg und „Die rote Robe" von Brieux) bis zum 24. März verlängert. Die Herner hatten sich also doch wieder fürs Theater zu begeistern gewußt.

Dr. Sch.

Der Herrgottsschnitzer von Oberammergau in Herne

Auf seiner Rundfahrt durch Deutschland.

Nikodemus – Josef Manr

Der weltberühmte Passionsdarsteller von Oberammergau und Darsteller des Nikodemus von 1934, Josef Manr, saß uns in unserer Redaktion gegenüber. Draußen stand sein Reisewagen, der einen besonderen Spezialbau der Opelwerke darstellt und an dessen Seiten hinter eingebauten Fenstern Herrgottsschnitzereien zu sehen waren, Madonnen-, Krippen-, Tierfiguren usw. Im Auftrage von 120 Oberammergauer Heimschnitzern bereist er gegenwärtig das Industriegebiet.

Josef Manr, in seiner Oberammergauer Heimattracht, jetzt nach Beendigung der Passionsspiele wieder bartlos, ist ein interessanter, vergeistigter Kopf. Bei den letzten Oberammergauer Passionsspielen im Jahre 1934 hat er den Nikodemus dargestellt und war zugleich der Stellvertreter des Judas. Die nächste Aufführung, so erzählt uns Josef Manr ungezwungen in seiner Mundart, wird im Jahre 1940 stattfinden. Wahrscheinlich werden Vergrößerungen des Festortes durchgeführt, bestimmt will er es jedoch nicht behaupten. Größere Sorge bereitet die Neufassung des Textes. Bisher hat man den des Geistl. Rates Dreisenberg gebraucht. Dieser Text ist jedoch zu lang, eine Aufführung mit ihm währt acht Stunden. Man hat schon 1934 von Leo Weismantel eine Neufassung und damit eine Kürzung haben wollen, doch ist es damals noch beim alten Text geblieben. Die Darstellerin der Magdalena, Klara Manr, so bestätigt unser Besucher, ist eine Verwandte von ihm. Die Zeitungsmeldungen, daß sie nach Amerika gegangen sei und dort den Sohn des früheren Christusdarstellers Otto Lang, der Professor in Washington ist, geheiratet habe, bezeichnet er als zutreffend. Ja, er kann hinzufügen, daß das Ehepaar gegenwärtig seinen Urlaub in Oberammergau verlebt und zwar schon als Eltern von Zwillingen. Daß bis zur nächsten Aufführung noch verschiedene Rollenumbesetzungen stattfinden werden, ist angesichts des langen Zeitraums von einer Spielzeit zur anderen leicht möglich. Mitteilen kann Josef Manr aber, daß inzwischen die Oberammergauer Jugend schon eifrig bei den Uebungsspielen ist, damit man bis 1940 den Nachwuchs sprachlich und darstellerisch so weit hat, daß man aus ihm neue Kräfte entnehmen kann.

Wir kamen dann auf seine Anwesenheit im Industriegebiet zu sprechen. Josef Manr vertreibt die Oberammergauer Heimkunst für 120 dortige Schnitzer, wobei ihm der Reisewagen gute Dienste leistet. Die Reise ging vom Bodensee den Rhein entlang bis Essen, dann fuhr er mit seinem Begleiter, einem Verwandten, nach Münster, und nun war er in Herne, um von hier aus über Gelsenkirchen nach Aachen, Trier, Saarbrücken, Mannheim, Ludwigshafen, Stuttgart, Würzburg und Nürnberg wieder der Heimat zuzufahren. Später wird eine Fahrt nach Schlesien gehen. Im Jahre 1935 ist er schon einmal bis Dortmund gekommen. Im Vorjahre, so erzählt Josef Manr, sei die Lage der Oberammergauer Schnitzer sehr bedrängt gewesen, doch heuer mache sich die gesamtwirtschaftliche Besserung auch bei ihrer Kunst bemerkbar. Das neue Deutschland, so betont er, habe die Gottlosenflut niedergekämpft, was besonders hier, wo die roten Hochburgen gestanden hätten, verspüren könne. Früher habe er sich mit einem Wagen, der Christusfiguren zeigte, nicht überall im Industriegebiet sehen lassen können, ohne von Kommunisten und anderen Gottlosen angepöbelt zu werden. Damit sei es heute Gottseidank vorbei.

Die Oberammergauer Schnitzer wahrten die alte Tradition und gingen nun gleich ihren Großvätern und Urgroßvätern hinaus in die Fremde, um für die Oberammergauer Herrgottsschnitzerei zu werben. Und wenn man auch weit herumkomme, man werde das bleiben, als was man ausgezogen sei, Kind einfacher, bescheidener Leute. Bei der Arbeit stelle man die religiösen Darstellungen, von innerem Zwange getrieben, in den Vordergrund des Schaffens und des Dienstes am deutschen Volke, jedoch beschäftige man sich auch mit Dingen der Innenarchitektur. Man habe zur Zeit des übermodernisierten Kirchenbaues und der übersteigerten „Sachlichkeit" in der Möbel- und Raumkunst schwer um seine Existenz kämpfen müssen. Jetzt gingen glücklicherweise die Bestrebungen wieder dahin, die übertriebene Sachlichkeit in vernünftige Bahnen zu lenken und damit der deutschen Handwerkskunst im allgemeinen und den Oberammergauer Schnitzern im besonderen wieder Arbeit und Brot zu verschaffen. Diesem Ziele diene auch seine Fahrt. Ueberall finde er für seine Brüder daheim das größte Verständnis und Entgegenkommen. Die Reise mache ihm daher viel Freude, und oft finde er sich plötzlich Menschen gegenüber, die ihn feithielten, weil sie einmal Oberammergauer Festspielbesucher gewesen seien.

Und so schied Josef Manr, der Nikodemusdarsteller von Oberammergau, mit einem herzlichen Händedruck von uns, um die Oberammergauer Kunst dort, wo sie noch keinen Eingang gefunden, zu verbreiten. Auf daß seine 120 Oberammergauer Herrgottsschnitzer daheim ihr tägliches Brot und Auskommen haben.



Aufnahme: W. Pfingst, Oberammergau.

Tragfähigkeit der Hausbalkone prüfen!

Einzelfälle geben den zuständigen Stellen Veranlassung, die Berliner Hauseigentümer auf die Konstruktion der Balkone aufmerksam zu machen. In vielen Häusern, insbesondere der 70er und 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts sind Balkondecken mit Wellblech als tragendem Konstruktionsmaterial ausgeführt worden. Das Wellblech wird häufig sehr stark durchgerostet sein, sodaß ohne äußere Veranlassung die Konstruktionen plötzlich nachgeben und herunterstürzen können. Auch hat sich gezeigt, daß die eisernen Kragträger vielfach nicht sorgfältig ummantelt worden sind und daher verrosten; ferner sind die Köpfe der Balken, die gegen die Balkone stoßen, infolge des eindringenden Oberflächenwassers häufig dem Verfaulen ausgesetzt. Die Hauseigentümer sind gesetzlich verpflichtet, die Balkone auf ihre Tragfähigkeit zu untersuchen und bei Schadhaftigkeit die alte Konstruktion zu entfernen. Besondere Verantwortung in diesem Sinne haben z. Zt. die Eigentümer derjenigen Häuser, die an der Hauptfeststraße für die Olympischen Spiele oder an anderen, während der Olympiade hauptsächlich besuchten Straßenzügen liegen, da hier eine besondere starke Belastung der Balkone durch Zuschauer zu erwarten ist. Größte Achtsamkeit ist hier umsomehr unerläßlich, als in diesen Straßenteilen zugleich mit einem verstärkten Verkehr von Fußgängern zu rechnen ist, die gleichfalls durch unsichere Balkonkonstruktionen gefährdet sind.

Die Vortragsfolge der Massensingen beim 12. DSB-Fest

Alte und neue Lieder — Volkslieder und volkstümliche Gesänge.

(SBK) Soeben wird im Amtsblatt des Deutschen Sängerbundes, der Deutschen Sängerbundeszeitung, die Vortragsfolge der drei großen Massensingen veröffentlicht, die beim großen 12. DSB-Fest, das im Juli nächsten Jahres in Breslau stattfindet, zu Gehör kommen sollen. Beim 12. DSB-Fest, das gleichzeitig die 75-Jahrfeier des Deutschen Sängerbundes ist, werden neben Sonderkonzerten führender Vereine und Kundgebungen die Sänger in großen „Chorfeiern" (früher Hauptaufführungen) zusammengefaßt, bei denen jeweils ein Drittel der Teilnehmer auf dem Podium als Sänger stehen wird. Bei einer angenommenen Besucherzahl von 90 000 Sängern würden Massenchöre von etwa 30000 Sängern zum Vortrag gelangen. Dieses Massenchorsingen ist eine alte Tradition der DSB-Feste, die auch in Zukunft beibehalten werden soll. Die Auswahl für Breslau wurde vom Musikbeirat des DSB getroffen und umfaßt in der Hauptsache Lieder und Gesänge zeitgenössischer Komponisten. Die Bestimmung der Lieder bildet eine der schwierigsten Aufgaben für den Musikbeirat, weil bei einem Massenchor von 30 000 und mehr Sängern nur Werke ganz besonderer Struktur und geringer Schwierigkeit zum Vortrag gelangen können. So sind — um nur ein Beispiel herauszugreifen — alle Lieder ausgeschlossen, die sich in vorwiegend kurzen Notenwerten und komplizierten Rhythmen bewegen. Dieses Massensingen ist überhaupt weniger vom rein musikalischen Gesichtspunkte als vom pinchologischen aus zu werten. Den Sängern soll Gelegenheit gegeben werden, ihre gemeinsame Einstimmung zum großen Gedanken des chorischen Liedes zu bekunden. Daß es dem Musikbeirat des DSB, der unter Leitung von Dr. Fischer-Koblenz steht, trotz aller dieser Schwierigkeiten eine interessante Vortragsfolge aufzustellen, gelang, ist ein besonders glücklicher Umstand.

Die drei Chorfeiern, die am 29., 30. und 31. Juli 1937 im Hermann-Göring-Stadion stattfinden, bilden Höhepunkte des ganzen Festes und bedürfen daher besonders sorglamer Vorbereitung. Da die Noten schon jetzt den Sängern ausgehändigt werden, besteht die Möglichkeit einer genügenden Vorbereitungszeit für die Teilnehmer. Die „Chorfeiern" zerfallen in zwei Abteilungen: Es wechselt der Gesamtmassenchor mit Einzelvorträgen von Sängergauen ab. Die Vortragsfolge der Gaue werden dem Gesamtprogramm angepaßt. Ihre Bekanntgabe erfolgt demnächst.

Die Gesamtchöre beginnen in der ersten Chorfeier mit zwei Kompositionen von Armin Knab „Weckruf" und „Deutscher Morgen" mit Blasorchester. Diese hymnenartigen Gesänge haben bereits in größeren Aufführungen ihre packende, hinreißende Wirkung bewiesen. Nach einem Vortrag von Gauen folgt ein Lied von Heinrich Rietsch „Ein schön deutsch Reiterlied" nach Textworten des österreichischen Dichters Ottokar Kernstock. Den Abschluß dieses Teilbilden „Morgenlied" von Hans Lang und „Soldatenlied" von Wilhelm Weismann, beide Komponisten, deren Namen einen guten Klang haben. Hans Lang gilt mit Recht als einer der meistgesungenen deutschen Chorkomponisten der Gegenwart. Auch das Volkslied kommt nicht zu kurz: „Aennchen von Tharau" (Silcher) und „Es blies ein Jäger" sowie „Musketier sein's luft'ge Brüder" (bearbeitet von Hans Heinrich) vervollständigen das Programm.

Die zweite Chorfeier betont stark den vaterländischen Charakter des Sängerfestes. Sie beginnt mit der vielgesungenen „Vaterländischen Hymne" des süddeutschen Komponisten Otto Jochum für Männerchor, Knabenchor und Blasorchester. Später folgen nach Vorträgen von Einzelgauen zwei Lieder des Leipziger Komponisten Hermann Grabner, betitelt „Fackelträger" und „Für Deutschland", sowie das Volkslied „Ich habe Lust im weiten Feld", ein Satz von Armin Knab. Auch der süddeutsche Meister Joh. Haas ist mit zwei Chören vertretern, „Deutsches Lied" für einstimmigen Chor mit Blasorchester und „Zum Lob der Musik" für ein- bis dreistimmigen Chor mit Blasorchester. Diese zweite Chorfeier wird aller Wahrscheinlichkeit nach durch die stilistische Haltung der Kompositionen am geschlossensten wirken.

Der bekannte Hamburger Komponist Hermann Erdlen, dessen Kantate „Von deutscher Art" in diesem Jahre anläßlich des Sängertages des DSB zur Uraufführung gelangte, steht am Anfang der dritten Chorfeier mit seinem bewährten „Morgenlied". Es folgt eine Volksliedbearbeitung von Kurt Lißmann, dem jungen westdeutschen Tonsetzer, ein Gemsenlied aus dem Jahre 1626. Im vorigen Jahre feierte man den 150. Geburtstag Albert Methfessels, des Komponisten von „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" und andere Lieder. Er ist mit zwei volkstümlichen Liedern vertreten „Der Himmel unser Hort" und „Deutsches Herz, verzage nicht". Hermann Grabner folgt mit einem Liede „Gute Stunde"; es schließen sich Volksliederbearbeitungen an „Horch, was kommt von draußen rein" (Satz von Philipp Wolfrum) und „Morgen marschieren wir in Feindesland" (Satz von Armin Knab), „In einem kühlen Grunde" (Silcher" und „Zu Straßburg auf der Schanz" (Silcher). Damit ist auch die dritte Chorfeierstunde, die sich mit besonderer Vorliebe den Sätzen Methfessels und Silchers angenommen hat, zu Ende. Die Vortragsfolge der Kundgebungen und Sonderkonzerte werden noch bekanntgegeben. Die Programmauswahl für das Massensingen ist besonders nach den Gesichtspunkten erfolgt, nur solche Chöre zu nehmen, die auch von den Einzelvereinen im Rahmen ihrer heimatlichen Konzerte bewältigt werden können. Soweit die Chöre nicht im Auswahlband des DSB enthalten sind, erscheinen sie in einem eigenen Liederheft des DSB, Anfang nächsten Monats greifbar sein wird. Die deren Vorbereitungen zum Bundesfest gehen planmäßig vorwärts.

„Ein seltsamer Gast"

Lichtburg.

Nach längerer Zeit sieht man einmal wieder einen ausgezeichneten Kriminalfilm. Eine Handlung, die wirkliche Spannungsmomente enthält und die Konflikte auf menschlichem Hintergrunde plastisch entwickelt. Da die Regie einem so erfahrenen Stimmungskünstler und Darstellerführer wie Gerhard Lamprecht anvertraut war, wird auch aus der filmischen Gestaltung dieses seltsamen Kriminalfalles stärkste Wirkung hervorgeholt. In einem Pariser Hotel ist ein Mord geschehen, über die Motive und Täter herrscht völlige Unklarheit, die erst ganz zum Schlusse aufgehellt wird, nachdem der Zuschauer geschickt auf eine falsche Fährte geführt wurde.

Um die Spannung nicht vorweg zu nehmen, sei auf die Handlung weiter nicht eingegangen. In den Hauptrollen sind neben dem lange vermißten Alfred Abel, Aribert Wäscher, Kurt Fischer-Fehling, Fritz Odemar, Hermann Speelmanns, Werner Scharf und die Darstellerinnen Ilse Petri, Elisabeth Wendt, Eva Tinschmann und Johanna Blum zu nennen. Die technische Ausführung des Films und Beccos Musik [illegible] ihn in einen hochwertigen Rahmen.

Bett-Wäsche gut und preiswert Thomas Bahnhofstr. 98

Emaillierte Einkochkessel la Qualität von RM. 4,95 an. H. Richter Bahnhofstr. 117.

Jetzt Sommerschuhe aus Stoff und Leder zu den bekannt niedrigen Preisen in grosser Auswahl. Schuhhaus Springer Herne, Bahnhofstraße 54.

Verchromen Vernickeln, Beleuchtungskörper, Metallarbeiten. Bomberg, Bahnhofstr. 9a (Toreinfahrt)

Fischer Herne, Bahnhofstr. 78 Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung

Die Finanzen der Ruhrmittelstädte

Die besondere Atmosphäre von Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen, Bottrop, Wattenscheid, Gladbeck und Castrop-Rauxel. // Die Kluft zwischen Ausgaben und Einnahmen, Arbeitsleistung und Leistungsfähigkeit der Ruhrmittelstädte.

Von Oberbürgermeister Günnewig, Wanne-Eickel.

Was die Ruhrstädte vom neuen Finanzausgleich erhoffen

Wer mit offenen Augen und klaren Sinnen das Ruhrgebiet durchwandert, der weiß, daß es wahrlich nicht an den verantwortlichen Stellen des Staates, der Partei und der Städte liegt, wenn die Finanzen der Ruhrgebietsstädte weniger schnell gesunden als anderwärts. In Wahrheit hinken die Ruhrstädte hinter ihren Schwestern im Reiche nur deswegen her, weil sie auf ihrem Sanierungswege beispiellos große und ungeahnt zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden haben.

So einzigartig wie die Ruhrlandschaft mit ihren Schachttürmen und Schloten, Kolonien und Zechen, so eigenartig und so grundverschieden gegenüber anderen Gemeinden im Reich sind auch

die Grundlagen ruhrstädtischer Finanzwirtschaft.

Diese folgenschwere finanzielle Sonderstellung der Ruhrgebietsstädte hat erstmalig der bekannte Kommunalpolitiker und Sachverständige Professor Dr. Most, Duisburg-Ruhrort, in der sogenannten Ruhrstädtedenkschrift herauskristallisiert. In diesen Tagen ist nun eine Schrift an die Oeffentlichkeit gelangt, die auf dem Ruhrstädtegutachten aufbaut und die unter der tätigen Anteilnahme der Ruhrmittelstädte zustandegekommen ist. Sie betitelt sich:

„Finanzausgleich und Finanzwirtschaft in den Ruhrmittelstädten: Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen, Bottrop, Wattenscheid, Gladbeck und Castrop-Rauxel."

Verfasser ist ein Doktorand des genannten Finanzfachmanns, Dr. Kuna aus Herten i. W.

Diese ansprechend und flüssig geschriebene Arbeit über die ruhrmittelstädtische Finanzwirtschaft ist eine hieb- und stichfeste Verteidigungsschrift für die Ruhrmittelstädte; sie führt in wissenschaftlich objektiver Darstellung an die Grundfragen ruhrmittelstädtischer Finanzen, an die Sorgen und Nöte der Oberbürgermeister und Kämmerer in den Ruhrstädten heran und zeigt mit aller Klarheit, warum der Gesundungsprozeß der Finanzen bei den Ruhrstädten, vor allem bei den Ruhrmittelstädten, nur geringe Fortschritte gegenüber anderen Städten außerhalb des Ruhrgebietes macht.

Um die Antwort vorwegzunehmen: Wegen ihrer besonderen Lebens- und Naturgrundlagen befinden sich die Ruhrmittelstädte selbst in wirtschaftlich günstigen Zeiten in einer bedrängten Finanzlage; denn einem hohen Maß lebensnotwendiger Bedürfnisse steht eine Leistungsschwäche von gleichfalls großem Ausmaß gegenüber.

Die Ruhrmittelstädte sind arm!

Die wirtschaftliche Not in der Systemzeit hat die finanzielle Bedrängnis ins Ungemessene gesteigert. Der geltende Finanzausgleich versagt; er stellt die Ruhrmittelstädte schlechter als andere Gemeinden mit besseren Finanzgrundlagen.

Die Armut der Ruhrmittelstädte wird begründet durch ein Mißverhältnis zwischen Aufgaben und Leistungsfähigkeit. Diese Tatsache wiederum ist eine unausbleibliche und zwangsläufige Folge der strukturellen Besonderheiten der Ruhrmittelstädte, wie Dr. Kuna überzeugend nachgewiesen hat.

Die erste finanziell bedeutungsvolle Besonderheit der Ruhrmittelstädte ist ihre beispiellos

schnelle, pausenlose Aufwärtsentwicklung

mit der Entfaltung des Bergbaues und der Eisenindustrie.

Castrop-Rauxel, im Jahre 1871 noch ein Dorf mit 2000 Seelen, zählt heute fast 60 000 Einwohner. Herne, damals ein idyllisches, von 4000 Bürgern bewohntes Städtchen, reicht heute hart an die Hunderttausendgrenze. Auch die anderen Ruhrmittelstädte Wanne-Eickel, Bottrop, Wattenscheid und Gladbeck, haben sich über Nacht aus unbekannten Dörfchen zu ansehnlichen Mittelstädten emporgeschwungen. Nicht eine Stadt außerhalb des Ruhrgebietes hat in Preußen eine ähnliche Entwicklung erlebt. Gegenüber 1871 wuchs die Bevölkerung in Bonn und Osnabrück um das Vierfache, in Görlitz um das Zweifache, dagegen in den Städten Herne und Wanne-Eickel um das 22-fache!

Die ungewöhnlich rasche Vermehrung und Verdichtung der Bevölkerung sowie das unorganische Wachstum des Stadtbildes als lastensteigernde Finanzmomente rechtfertigen es schon, die Ruhrstädte und besonders die Ruhrmittelstädte mit jenen aufgeschossenen, schmalbrüstigen Kindern zu vergleichen, die so schnell groß geworden sind, daß Herz und Lunge nicht in dem richtigen Verhältnis mitwachsen konnten. Der Ausbau der städtischen Verwaltung, die Ausstattung der Schulen, der Bau von Straßen und Kanalisation, die Anlage von Badeanstalten und die Erfüllung sonstiger Kommunalaufgaben haben mit der ungestümen Bevölkerungszunahme nicht Schritt gehalten.

Die öffentlichen Betriebe werfen im Ruhrrevier weniger ab als anderswo, weil die Werke jung sind und z. B. bei den Straßenbahnen immer wieder neue Verkehrsgebiete erschlossen werden müßten. Das alles wirkt [illegible] in die Gegenwart hinein.

Weit größeren Einfluß als das sprunghafte Wachstum übt

die natürliche Bevölkerungsvermehrung

auf die ruhrmittelstädtische Finanzwirtschaft aus. Infolge der großen Fruchtbarkeit der Industriebevölkerung besitzen die Ruhrmittelstädte eine recht hohe Geburtenziffer. Die Ruhrmittelstädte haben daher im Kreis der übrigen preußischen Städte gleicher Größenordnung die meisten Schulkinder. Und das nicht etwa allein im Verhältnis zur Einwohnerzahl, sondern in absoluten Ziffern. Die kleinste preußische Mittelstadt Castrop-Rauxel hat rund 1000 Schulkinder mehr als die fast doppelt so große Mittelstadt Bonn. Ferner besitzen Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen und Bottrop mehr als das Doppelte an Schulkindern als die Gemeinden Frankfurt, Potsdam, Flensburg, Brandenburg, Hildesheim, Tilsit, Neuß und andere mehr. Die Ruhrmittelstädte weisen daher Zehntausende von Sechs- bis Vierzehnjährigen mehr auf als andere Mittelstädte außerhalb des Ruhrbezirks. Kinder unter 14 Jahren bedeuten aber für die städtischen Finanzen eine starke Belastung. Demnach haben die Ruhrmittelstädte besonders für die Ansätze Säuglings- und Kinderfürsorge, sowie Jugendpflege, Volksschulwesen und Wohlfahrtswesen sehr viel mehr aufzubringen als die übrigen Städte.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisleiter Rieper, Herne, Parteibeauftragter für Castrop-Rauxel

In der letzten Sitzung der Castrop-Rauxeler Ratsherren verlas Oberbürgermeister Dr. Anton ein kurzes Schreiben des Stellv. Gauleiters Stürtz, in dem dieser mitteilte, daß er mit sofortiger Wirkung infolge Ueberlastung das bisher von ihm geführte Amt des Beauftragten der NSDAP für die kommunalen Angelegenheiten der Stadt Castrop-Rauxel niederlege und vom gleichen Zeitpunkt an mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Beauftragten der Partei den Kreisleiter Rieper, Herne, beauftrage.

Hernes Einwohnerzahl auf 96 672 gesunken

Der niedrigste Stand seit 7 Jahren.

Der Monat Juli begann mit 97 006 (1. Mai 97 424) Einwohnern. Diese Zahl vermehrte sich durch 134 (169) Geburten, verminderte sich aber anderseits durch 74 (82) Sterbefälle. Die Zahl der Geburten hat also nachgelassen, doch sank auch die der Sterbefälle, so daß der Geburtenüberschuß sich doch noch auf 60 (87) belief. Mit 14 (16) Sterbefällen in der Altersstufe unter 1 Jahr war die Säuglingssterblichkeit immer noch bedauerlich groß. Zum ersten Male seit Monaten erscheint unter den Todesursachen auch wieder die Diphtherie, die 2 Todesopfer forderte. Mit 7 (5) Todesopfern zeigt auch die Tuberkulose eine Zunahme. Der Krebs war mit 7 (7), die Lungenentzündung mit 9 (10) Todesopfern vertreten. Bei Herzkrankheiten sank die Sterbeziffer von 10 auf 3, bei Gehirnschlag sogar von 9 auf 1.

Die Zahl der Eheschließungen belief sich auf 52 (59). Zugezogen sind 500 (571), fortgezogen 894 (1076) Personen, so daß ein neuer Wanderungsverlust von 394 Personen entstand gegenüber 505 im Mai. Da der Wanderungsverlust stärker war als der Geburtenüberschuß, sank die Einwohnerzahl weiter um 334 (418) Personen, so daß Ende Juni eine Einwohnerzahl von 96 672 erreicht wurde. Das ist der tiefste Stand seit 7 Jahren. So groß war Hernes Einwohnerzahl, als wir am 1. August 1929 einen Teil Gerthes eingemeindeten. Wir haben also zahlenmäßig auch diesen Zuwachs schon eingebüßt.

KdF-Omnibusfahrt nach Schalksmühle

Am morgigen Sonntag veranstaltet das Kreisamt „Kraft durch Freude" eine Omnibusfahrt nach Schalksmühle im Sauerland. Der Fahrpreis beträgt 1,90 Mark. Die Abfahrt erfolgt um 7.30 Uhr ab Neumarkt. Anmeldungen werden noch beim Kreisamt „Kraft durch Freude", Schulstr. 28, entgegengenommen.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Ein Gast aus Gottes Land ist der liebe Sonntag. Sein Kommen kündet der Glocken Klang. Sie haben eine besondere Weihe bekommen, diese Sonntagsglocken, die ihnen eine heilige Gewalt gab über das Menschengemüt.

Es ist etwas Geheimnisvolles um so einen Glockenklang. Der Glockengießer muß etwas von einer Seele in sie hineingeschmolzen haben. Freude kann es sein, auch Schmerz und Wehmut. Ob sie uns in der Kindheit geklungen oder zum Hochzeitsfest, ob sie Mahner waren im Alter oder ob sie läuteten als Totenglocken für einen lieben Menschen.

Jede Glocke hat ihren eigenen Klang. Voll und schwer schallen sie über das Häusermeer der Großstadt. Ruhig und friedlich klingt die Dorfglocke, und doch ernst wie das Gebet eines alten Bauern über feste, braune Hände gesprochen. Wie schön ist doch so ein Feierabendläuten, wie ein Segensspruch über Arbeit und Fleiß.

Auch das Glöcklein vom Berg wollen wir nicht vergessen, das so hell und rein wie eine Kinderstimme hinauf zur Kapelle ruft.

Von allen Glocken am schönsten aber läuten die in der Heimat. Ihr Läuten ist wie ein Erzählen aus fernen Zeiten, wo sie uns in die schönsten Tage unseres Lebens, in die Kindheit, geklungen.

Es gibt Menschen, die den Glockenklang nicht mehr hören; die andachtslos im grauen Alltag geworden sind und denen Feierstunden des Sonntags immer seltener und kürzer wurden.

Wüßte ich einen, der Glockenklang und Sonntagsläuten nicht mehr hört, ich würde ihn in die stillen Fluren seiner Heimat führen, denn ich weiß, daß Heimatglockenklang Herz und Seele weckt. Ihr Läuten klingt wie ehrwürdiger Gesang aus alter Zeit. Diesen Klang der Glocken würde er wieder verstehen, und die Heimat würde ihm wieder das geben, was er draußen in der weiten Welt verloren hat.

* * *

KdF-Gefolgschaftsfahrten an den Rhein

Nach „Friedrich der Große" und „Beien" heute Flottmann.

Fast denselben Ausflug, den kürzlich die Gefolgschaft der Zeche „Friedrich der Große" veranstaltete, machte am letzten Samstag die Gefolgschaft der Firman Beien mit ihren Angehörigen. Heute nun fahren die Flottmänner an den Rhein. Einschließlich Familienangehörigen rechnet man mit 1000 bis 1100 Teilnehmern. Diesmal geht der Sonderzug, wie bei den Ausflüglern von „Friedrich der Große", nach Bonn, die Rheindampferfahrt aber bis Koblenz, wo man sich längere Zeit aufhalten wird. Am „Deutschen Eck" soll eine Treuekundgebung veranstaltet werden. Um 6 Uhr soll die Rückfahrt mit dem Schiff nach Bonn und von dort mit dem Sonderzug nach Herne angetreten werden.

* * *

An alle Sudetendeutschen von Herne und Umgebung!

An alle Deutschen aus den ehemaligen österreichischen Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien ergeht hiermit die Aufforderung, zu der am Samstag, dem 18. 7. 36, 20 Uhr beim Wirt C. Braun (Zum Hindenburg), Herne, Bahnhofstr., stattfindenden wichtigen Zusammenkunft zu erscheinen.

Gebietsleiter Reichl (Recklinghausen) wird einen aufschlußreichen Vortrag halten, der für jeden Sudetendeutschen von größtem Interesse sein wird.

* * *

*** Im Silberkranze.**

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern am morgigen Sonntag die Eheleute Johann Ludwig, Poststr. 5. Herzl. Glückwunsch!

*** Zuwachs im Tierpark.**

Unser Tierpark im Gysenberg wurde durch die Stiftung eines mexikanischen Papageis, der den Namen „Lora" erhalten hat und von einem Horsthauser gestiftet wurde, bereichert. Das muntere Tierchen spricht, singt und pfeift. Bei den Besuchern des Gysenberger Tierparks wird er wohl viel Freude erwecken.

*** Ein schwieriger Transport.**

Der am Mittwoch beim Sturm umgestürzte mächtige Baum auf der Bahnhofstraße bei Strünkede sollte gestern abtransportiert werden. Man hatte ihn in Stücke gesägt und spannte ein Pferd davor. Aber zuerst riß die Kette, dann trat das Pferd dem Fuhrmann so schwer auf den Fuß, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, und schließlich riß auch noch das Pferdegeschirr. Erst nachdem man sich der Schwere des Baumes besser angepaßt hatte, gelang es, ihn stückweise abzuschleppen.

*** Schulinstandsetzungen.**

Die Schule an der Saarstraße erhält ein neues Treppenhaus und im Innern einen neuen Anstrich. Die Cäcilienschule im Dorf Holthausen ist außen wie innen vollkommen überholt und alle Zimmer sind neu gestrichen worden. Die evangelische Schule an der Gräffstraße ist gleichfalls einer Renovierung unterzogen worden. Dort haben zwölf Schulzimmer einen Neuanstrich erhalten.

*** Wieder Neubauten an der Körnerstraße.**

Nachdem zu den drei im vorigen Jahr errichteten Neubauten an der Körnerstraße in diesem Jahre vier weitere gekommen waren, die z. T. bald bezugsfertig sind, hat man in den letzten Tagen mit zwei weiteren Neubauten begonnen. Ein Einfamilienhaus baut die Firma Schröder u. Otte, während ein Zweifamilienhaus von der Firma Vetter erbaut wird. Die Ausschachtungsarbeiten sind soweit fortgeschritten, daß man jetzt mit den Maurerarbeiten beginnen kann.

*** Vergrößerung der Shamrocker Kläranlagen.**

Nachdem die Zeche Shamrock schon vor zwei Jahren die Klärteiche an der Behrensstraße durch Klärbecken mit moderner Filterung ersetzt hatte, ist man jetzt dazu übergegangen, ein weiteres Bassin zu bauen, wodurch die Anlage eine erhebliche Vergrößerung erfährt.

*** Schwere Verletzungen**

erlitt ein Hauer aus der Wiescherstraße, der im Grubenbetrieb der Zeche Constantin beschäftigt ist. Er war im Revier 7 mit dem Gewinnen von Kohlen beschäftigt, als sich größere Gesteinsmassen lösten, die ihn trafen. Der Verletzte fand Aufnahme im Bergmannsheil.

*** Radfahrer unter ein Pferdefuhrwerk gekommen.**

Gestern nachmittag wollte auf der oberen Bahnhofstraße ein Radler ganz dicht an einem Pferdefuhrwerk vorbeifahren. Dabei verlor er die Herrschaft über das Stahlroß und stürzte. Er selbst kam glücklicherweise mit einem blauen Auge davon, während sein Rad unter den Wagen geriet und zertrümmert wurde.

*** Radler vom Personenauto angefahren.**

Als gestern abend um 6.45 Uhr ein Kraftwagen, aus der Richtung Strünkede kommend, sich der Ecke Roonstraße näherte, versuchte ein Radfahrer, von der Roonstr. her noch schnell vor dem Auto vorbeizukommen. Er wurde jedoch von dem Kühler des Fahrzeuges erfaßt und so heftig zu Boden geschleu-

Sonderzüge zur Olympiade

mit Vermittlung von Eintrittskarten.

Im Monat August werden aus dem **Bezirk Rheinland-Westfalen 5 Sonderzüge nach Berlin** verkehren, durch die Gelegenheit geboten ist, die olympischen Spiele zu besuchen. Die Durchführung dieser Sonderzüge hat der Norddeutsche Lloyd in Verbindung mit dem Reichssportblatt-Reisedienst übernommen. Der ursprüngliche Plan, täglich Sonderzüge nach Berlin laufen zu lassen, hat sich als undurchführbar erwiesen, da bei den Verhandlungen mit der Reichsbahn Berlin Schwierigkeiten aufgetreten sind.

Von den 5 Sonderzügen sind **3 mit einem dreitägigen Aufenthalt in Berlin** vorgesehen, während die übrigen beiden für den Samstag- und Sonntag-Aufenthalt in Berlin gedacht sind.

Die Züge werden in Köln eingesetzt und verkehren wie folgt:

1. Sonderzug: 7./8. August nachts, Rückfahrt ab Berlin: 9./10. August, nachts.
2. Sonderzug: 8./9. Aug., Rückfahrt: 11./12. Aug.
3. Sonderzug: 10./11. Aug., Rückfahrt: 13./14. Aug.
4. Sonderzug: 12./13. Aug., Rückfahrt: 15./16. Aug.
5. Sonderzug: 14./15. Aug., Rückfahrt: 16./17. Aug.

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ab Dortmund Rm. 18.60. Der Preis schließt den Wert eines amtlichen Olympia-Führers ein, der zusammen mit der Fahrkarte abzunehmen ist.

Es werden nur Hin- und Rückfahrkarten ausgegeben, jedoch getrennt für Hin- und Rückreise, damit evt. die Teilnehmer unter sich die Billets für die Rückreise austauschen können.

Selbstverständlich **kann jedermann auch ohne Kauf der Eintrittskarte für die Olympiade die Sonderzüge benutzen.** Gegen Vorzeigung der Sonderzugfahrkarte wird auf den Bahnstationen ohne weiteres für die Anschlußfahrt vom Wohnort zur Einsteigestation eines Sonderzuges und umgekehrt eine Fahrkarte mit 60prozentiger Ermäßigung ausgegeben.

Durch die verminderte Zahl der Sonderzüge ist es praktisch **möglich, fast allen Fahrtteilnehmern noch eine Eintrittskarten für eine der verschiedenen Kampfarten zu besorgen.** Die Ausgabe der Eintrittskarten geschieht nur nach Lösung der Sonderzugkarte. Für jede Fahrt kann vorläufig nur eine Eintrittskarte zur Olympiade verkauft werden.

Anmeldungen für die Sonderzüge sind an den Verkehrsverein Herne, Bahnhofsvorplatz, zu richten.

Der neue Leiter des Haus- und Grundbesitzervereins

Pg. Gustav Jöllenbeck

Der durch den Heimgang des bisherigen verdienstvollen Vereinsleiters, Kaufmann Caspar Braun, freigewordene Führerposten des Haus- und Grundbesitzervereins für den Stadtkreis Herne e. V. ist durch die Berufung von Herrn Jöllenbeck zum Vereinsleiter neu besetzt worden. Die Bestellung des Vereinsleiters erfolgte auf Grund des Vorschlages seitens des Herrn Oberbürgermeisters im Einvernehmen mit der politischen Leitung.

Hierzu schreibt die Neue Herner Haus- und Grundbesitzerzeitung:

In der Person von Herrn Pg. Gustav Jöllenbeck erhält der Haus- und Grundbesitzerverein einen Leiter, der in seiner Befähigung und Erfahrung alle Voraussetzungen erfüllt, die an die Uebernahme eines derartig verantwortungsvollen Amtes zu stellen sind. Pg. Gustav Jöllenbeck, ein Sohn unserer Stadt, ist wegen seiner umfangreichen Tätigkeit als Bauunternehmer mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der Stadt und insbesondere des Haus- und Grundbesitzes bestens vertraut. Schon lange vor der Machtergreifung war Gustav Jöllenbeck Nationalsozialist und Parteigenosse. Heute ist Gustav Jöllenbeck eine der markantesten Persönlichkeiten unserer Stadt. Die freiwillige städtische Feuerwehr hat in seiner Leitung als Kreiswehrführer einen nie geahnten Aufschwung genommen, wobei besonders hervorzuheben ist, daß Gustav Jöllenbeck es verstanden hat, eine Feuerwehrorganisation aufzubauen, die trotz ihrer Mustergültigkeit und Schlagkraft der Stadt Herne im Vergleich zu anderen Städten denkbar geringe Unkosten verursacht. Durch das Vertrauen des Herrn Oberbürgermeisters und der politischen Leitung wurde Gustav Jöllenbeck im vorigen Jahre zum Ratsherrn berufen und nimmt als solcher an allen öffentlichen Geschehnissen und Interessen der Stadtverwaltung regen Anteil.

Die Haus- und Grundbesitzer der Stadt Herne, die mit der Stadtverwaltung auf den verschiedensten Gebieten auf Wohl und Wehe verbunden sind, können gewiß sein, auch an dieser verantwortungsvollen Stelle in Gustav Jöllenbeck einen aufrichtigen, strebsamen Förderer ihrer Belange zu haben.

Als Vorstandsmitglied der städtischen Sparkasse stellt der neue Vereinsführer die Verbindung des Haus- und Grundbesitzervereins mit einem Kreditinstitut her, die wegen der mannigfachen Beziehungen des Haus- und Grundbesitzervereins hierzu auf den Gebieten der Kreditpolitik und des Hypothekenmarktes schlechterdings nicht entbehrt werden kann.

In der Reichsorganisation des Haus- und Grundbesitzes bekleidet Gustav Jöllenbeck mehrere wichtige Aemter. So ist der neue Vereinsführer Mitglied des Landesausschusses, des Preußenverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Berlin und Mitglied des Verbandsausschusses des Verbandes der Haus- und Grundbesitzer für den Ruhrkohlenbezirk Sitz Essen.

Die Bergschädenversicherung auf Gegenseitigkeit Gelsenkirchen schätzt die Mitarbeit des neuen Vereinsführers als Mitglied seines Aufsichtsrats.

Als Obermeister des Bauhandwerks ist auch die notwendige Tuchfühlung mit dem Handwerk gewährleistet.

Alles in allem findet der neue Vereinsführer in seiner umfassenden öffentlichen Tätigkeit den Rahmen, der ihm eine erfolgreiche und zielsichere Führung der ihm anvertrauten Organisation zum Wohle der Mitglieder erleichtert.

Der neue Vereinsführer hat folgende Herren, die auch schon bisher als

Beiräte des Vereins

tätig waren, erneut in seinen Beirat berufen: 1. Stellvertreter des Vereinsleiters Herr Architekt Eugen Sprenger; 2. Kreishandwerkerführer Bauunternehmer Heinr. Schrader; 3. Prokurist Hans Hirdes; 4. Sparkassendirektor a. D. Heinr. Schuth; 5. Kaufmann Karl Döbbemann; 6. Bauunternehmer Franz Pleßmann; 7. Malermeister Wilh. Küpper-Fahrenberg; 8. Kaufmann Bernh. Junker; 9. Bergmann Karl Ewering; 10. Obervollziehungsbeamter i. R. Heinr. vom Bruch; 11. Lokomotivführer August Lösche; 12. Konrektor i. R. Heinrich Keuter.



Neue Fahrräder nur noch mit Fahrradbrief

Ab Mittwoch erhalten alle Fahrradkunden, die bei einem Fahrradhändler ein neues Fahrrad kaufen, gegen Zahlung von 10 Pfg. den Fahrradbrief. Dieser enthält genaue Angaben über das Rad selbst und die Personalien des Käufers. Hier erklärt ein Fahrradhändler einer Kundin den neuen Fahrradbrief. (Scherl-Bilderdienst-M.)

dert, daß er besinnungslos mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb. Der Kraftwagenführer brachte ihn mit seinem Auto zum Krankenhaus.

*** Radfahrer von einem Motorrad angefahren.**

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde die etwa 15jährige Radlerin T. aus der Bismarckstraße auf der Kreuzung Schul- und Winckelstraße von einem Motorradfahrer mit voller Wucht angefahren und auf die Straße geschleudert. Dabei erlitt das Mädchen erhebliche Kopf- und sonstige Verletzungen, so daß es mit dem Rettungsauto ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Motorradfahrer und ein junger Mann, der auf dem Gastsitz Platz genommen hatte, stürzten ebenfalls. Letzterer zog sich beim Sturz eine Handverletzung zu. Beide Fahrzeuge wurden arg beschädigt.

*** Ein Zigeuner festgenommen.**

Festgenommen wurde am Donnerstag ein Zigeuner aus Herne wegen Bedrohung und Hausfriedensbruchs.

*** Fahrraddiebstahl.**

Am Donnerstag wurde aus einer Toreinfahrt eines Hauses an der Bahnhofstraße ein unverschlossenes Rad entwendet. Es handelt sich um ein Herrentourenrad Marke Presto, Nummer unbekannt, mit schwarzen Rahmen und gelben Felgen.

*** Taubenflug ab Schneidemühl.**

Der kommende Taubenwettflug der hiesigen Reisevereinigung ist ein Kreisflug der drei Städte Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid. Die Tauben sind bereits gestern mit dem Ziel Schneidemühl verfrachtet worden. Am heutigen Samstag werden die Tiere aufgelassen, die bis in die Heimat über 700 Kilometer zurücklegen müssen. Ausrichter ist die Reisevereinigung Wattenscheid.

*** Die Kriegerkameradschaft Herne-Bahnhof**

hielt, nachdem sie nachmittags ihren Kam. Hamann zu Grabe geleitet hatte, abends ihre Monatsversammlung im Hotel Meinhardt ab. Nach Erledigung der Beitragszahlung wurde Kamerad Hubert Vogt zum Fechtmeister der Kameradschaft bestimmt. Kam. Kabelitz, der bisher gleichzeitig Kreisfechtleiter und Kameradschaftsfechtleiter war, mußte wegen Arbeitsüberhäufung von seiner aufopfernden Tätigkeit für die Kameradschaft zurücktreten. Der Kameradschaftsführer dankte ihm für alles, war er bisher für die Kinder der Kameraden geleistet hatte. Die Kameradschaft war in der glücklichen Lage, drei neue Kameraden auf die alte Soldatenehre zu verpflichten. Kamerad Szillat erstattete darauf Bericht über die Tagung des Landesverbandes in Bottrop. Die Beteiligung am Tage der Frontkämpfer wurde jedem Kameraden warm ans Herz gelegt. Kam. Schupara, Ritter des Ordens Pour le Merite für Unteroffiziere, hielt darauf an Hand einer Wandtafel einen belehrenden und mit viel Beifall aufgenommenen Vortrag über die höchsten Orden und Ehrenzeichen der Deutschen Armee. Den Höhepunkt des Abends bildete die Ehrung von 15 Kameraden, die durch den Kreisführer, Oberstleutnant Hüger, vorgenommen wurde. Er war in der Lage, 15 Ehrenzeichen an verdienstvolle Kameraden zu verleihen, und zwar 8 Ehrenzeichen 1. Klasse und 7 Ehrenzeichen 2. Klasse. Er betonte, daß sich die Angehörigen der Kameradschaften in zwei Gruppen teilen ließen, in Mitglieder, die glaubten, mit der Zahlung der Beiträge ihre Pflicht getan zu haben, und in Kameraden, die sich mit Leib und Seele für die Kameradschaft einsetzten. Nur die letzteren verdienten eine Auszeichnung. Nachdem der Kreisverbandsführer noch einen Ueberblick über den Reichskriegertag in Kassel gegeben hatte, konnte der rege verlaufene Appell mit einem dreifachen Sieg-heil abgeschlossen werden. Im Monatsappell August erwartet die Kameraden ein Vortrag über Kiautschou.

Stadt Wanne-Eickel.

Männer und Helden der Roten Erde

Eindrucksvolle Heimatkundgebung in der Wanne-Eickeler Stadthalle. — Assessor Schlüter, Herne, über die Nachkriegsgeschichte.

(s) Einen Höhepunkt der Volkstums- und Heimattage in Wanne-Eickel bildete am Mittwoch die Kundgebung in der Stadthalle. Kreiskulturwart Pg. Groll eröffnete den von dem Pianisten Schulte-Gosewinkel mit einem feinsinnig empfundenen Klaviervortrag eingeleiteten Abend mit Grußworten an die Besucher namens der Kreisleitung, einem Dankeswort an die Mitwirkenden und einem Hinweis auf den hohen Wert der Heimatarbeit. Klangschöne Chorgaben des Madrigalchores schufen eine erhebende Stimmung.

Was die Männer und Helden der Roten Erde im Rechtsleben, der politischen Gestaltung, der Wissenschaft und Kunst unserem Vaterlande gegeben haben, wußte aus der Fülle reichen Wissens um die Biographien berühmter Männer aus dem Westfalenlande der Geschäftsführer des Westfälischen Heimatbundes, Dr. Schulte, durch zahlreiche Beispiele in anregender Form zu schildern. Im Rechtsleben sind die Namen Pütter, des Iserlohners, und des Gestalters des Bürgerlichen Gesetzbuches, Eduard Pape aus Brilon, sowie des Rechtsanwalts Schmidt, der den Führer in zahlreichen Prozessen vertrat und an der Rechtsgestaltung des neuen Deutschland schöpferisch mitwirkte, unvergeßlich. Die großen Juristen der Hohenzollern stammten fast sämtlich aus Westfalen, von Eberhard Dankelmann bis Vincke. Wirtschaftler wie Manbach und Harkort, Hermann Dietrich Piepenstock und Klönne haben den Namen Westfalens berühmt gemacht. Aufschlußreiche Zahlen beleuchteten die Geltung Westfalens im Wirtschaftsleben, und Lebensbeschreibungen großer Mathematiker, Astronomen, Philosophen und Künstler zeigten, daß das Wort, das schon Erasmus von Rotterdam prägte, daß „kein deutscher Stamm eine so große Anzahl von Gelehrten hervorgebracht habe wie gerade Westfalen", voll und ganz seine Berechtigung hat. Unvergänglich sind die Männer und Helden der Roten Erde mit dem großen Geschehen in unserem Vaterland verknüpft, von Widukind, dem Sachsenkönig, und Hermann, dem Befreier, bis Horst Wessel und Viktor Lutze.

Die Nöte der Nachkriegsjahre beleuchtete, unterstützt durch eine wertvolle Auswahl von Bilddokumenten, Studienassessor Hubert Schlüter aus Herne, der eine vielgestaltige Uebersicht über die Nachkriegsgeschichte von der Rückkehr der Frontsoldaten und der Franzosenzeit bis zu den politischen Kämpfen in den letzten Jahren vor der Machtübernahme gab.

Fröhlicher Sonntag der Schaffenden

(s) Der fröhliche Sonntag der Schaffenden, der den würdigen Ausklang unserer Volkstums- und Heimattage bilden soll, ist die bevorstehende große Ueberraschung, die schon seit Wochen Tagesgespräch Wanne-Eickels ist. Inzwischen hat sich das Dunkel, das bisher über der Programmgestaltung lag, wenigstens teilweise gelichtet. Der Ansager und Humorist Walter Matern wird den launigen Uebergang schaffen zu einer Folge spannender Darbietungen der Artistik, die immer wieder mit neuen Sensationen überrascht. Da ist zunächst die elegante Kunst der beiden Manigos, der Meisterakrobaten im Frack. Ein Glanzstück der Equilibristik auf der Rolle zeigen uns die drei Kastellos. Mit Tanz und Elastik erfreuen Lyan und Linden. Eine Höchstleistung der Antipoden bieten Freck und Dercon dar. Ein lustiger Rummelakt zeigt das Können der beiden Loncons. Zwischendurch gibt es immer wieder Tanzeinlagen eines auserlesenen Balletts. Den Abschluß des Abends bilden bei Tanz und Musik frohe Stunden der Kameradschaft im Kurhaus, wo bei gutem Wetter auch die Variete-Darbietungen im Garten stattfinden werden. Andernfalls werden diese Darbietungen, wie bereits berichtet, in der Stadthalle steigen.

Zerrissene Schuhe und ihre Folgen

Momentbilder vom Amtsgericht

Im ersten Fall wurde der 45jährige Friedrich das Opfer seiner verschlissenen Schuhsohlen. Am 21. April holte er sich seine Wohlfahrtsunterstützung ab. Und dann will er das Pech gehabt haben, daß ihm jemand das Geld aus der Tasche stahl. Wie wollte er nun den Vorsatz, sich die Schuhe endlich mal besohlen zu lassen, durchführen? In seiner Verzweiflung, so sagte er, sei er auf den ungesetzlichen Ausweg verfallen, sich in einem hiesigen Warenhaus von den freiliegenden Auslagen, die so leicht verführerisch wirken, ein Paar Sohlen zu stehlen. Er wurde aber dabei erwischt. Die Tat war für Friedrich deshalb besonders schlimm, weil er bereits acht Vorstrafen auf dem Kerbholz hatte, darunter allein sechs für Diebstähle. Es lag aus diesem Grunde Rückfall vor, der schwer bestraft wird, wenn keine mildernden Umstände vorliegen. Diese nahm das Herner Amtsgericht zu Friedrichs Gunsten noch einmal an, um so mehr, als der Wert der gestohlenen Schuhsohlen ganze 70 Pf. betrug. Wegen einfachen Rückfalldiebstahls erhielt der Angeklagte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Im nächsten Falle war der 35jährige Johann das Opfer zerrissener Schuhe. Er behauptete, vier Wochen seine Kinder nicht zur Schule geschickt zu haben, weil sie keine vernünftigen Schuhe an den Füßen gehabt hätten. Wenn ihm hier vorgeworfen werde, er habe im strafschärfenden Rückfall der Zeche Mont Cenis 15 Zentner Kohlen im Werte von 12 Mark gestohlen und diese verkauft, so bestreite er einen direkten Diebstahl. Die Kohlen seien von den Leuten, die sich an die von den Arbeitern verlassenen Kohlenkähne herangemacht und diese bestohlen hätten, als Reste auf der Wiese am Kanal liegen gelassen worden. Und diese Reste habe er sich dann zusammengescharrt und verwertet. Ja, meinte der Richter, das werde er nicht bestreiten können, daß jene Kohlen der Zeche Mont Cenis gehört hätten, ganz gleich, ob sie von den anderen Dieben inzwischen an anderer Stelle verstreut worden seien oder nicht. Uebrigens glaube das Gericht nicht so sehr an die Not des Angeklagten, zumal er von der NS-Volkswohlfahrt im letzten Winter mit 20 Zentner Kohlen und auch mit Kartoffeln reichlich unterstützt worden sei. Das bestritt der Angeklagte auch nicht, jedoch hätten die 15 Zentner Kohlen am Kanalufer dazu gedient, seine Kinder mit Schuhwerk zu versehen. Man solle auch berücksichtigen, daß er über 7 Jahre arbeitslos sei. Weil der Angeklagte immerhin vorbestraft war, erkannte das Gericht auch bei ihm auf die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

*

„Ich habe fleißig abbezahlt."

So sagte der aus Bochum vorgeführte Angeklagte. Er ist auch kein unbeschriebenes Blatt mehr. Vor einiger Zeit war er wegen wissentlich falscher Anschuldigung (er sollte jemand des Mordes verdächtigt haben) vom Herner Amtsgericht zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, in der Bochumer Berufungsinstanz aber freigesprochen worden. „Und Sie hatten mir hier ordentlich was draufgeknallt!" meinte er vorwurfsvoll zum Gerichtsvorsitzenden. „Nach Lage der Dinge war das auch richtig", belehrte ihn der Richter. Aber in Bochum, meinte darauf der Angeklagte frohlockend, seien die Zeugen umgefallen, um es ja zu keinem Meineid kommen zu lassen, und schon habe der Fall anders als in Herne gelegen. Dann allerdings.

Nun war er hier angeklagt, von einem Herner Fahrradhändler für seine Kinder ein Fahrrad gegen Ratenzahlung gekauft und unter dem Vorwande, es sei ihm gestohlen worden, vor völliger Bezahlung weiterverkauft zu haben. Das bestritt der Angeklagte entschieden. Er konnte nachweisen, daß er 10 Mark angezahlt und an nachträglichen Raten 18 Mark bezahlt hatte, bis man ihn in Lüdinghausen wegen Kartoffeldiebstahls verhaftete. Wenn er am nächsten Mittwoch seine Strafe deswegen abgebüßt habe, werde er wieder die Raten weiterzahlen. Auf keinen Fall sei der Diebstahl des noch nicht bezahlten Rades ein Märchen. Das Gericht kam schließlich auf Grund der Amnestie zur Einstellung des Verfahrens gegen den Angeklagten.

Albert I. wählte Elisabeth I.

Das neue Königspaar der Holsterhauser Schützen.

(s) Wie immer bei Schützenfesten, so entstand auch nach dem Königsschuß im Schützenbund Holsterhausen ein allgemeines Rätselraten, wer den Königinnenthron des neuen Schützenkönigs Schneidermeister Albert Benner besteigen würde. Schließlich fiel die Entscheidung: Albert I. wählte die Frau des Gastwirts Oelmann, Elisabeth I., als seine Königin. Auch die sonstigen Voraussetzungen für das in diesem Jahre wieder in würdigem Rahmen geplante Schützenfest, das am 25. und 26. Juli in den Räumen und Gartenanlagen des Gastwirts Oelmann in Holsterhausen gefeiert werden soll, sind inzwischen näher erörtert worden. Die Festfolge wird am 25. Juli durch die Krönungsproklamation eingeleitet. Zahlreiche Schützenvereine aus der Nachbarschaft, die heimischen Schützen und alle Kreise der Bevölkerung, insbesondere des Stadtteils Holsterhausen, werden sich an diesem Fest beteiligen.

Recklinghausen rüstet zur Gauausstellung der Rassehunde

In Bochum ist die Auskunftsstelle für Ausländer. Internationales Windhundrennen.

Die diesjährige Gau-Ausstellung der Rassehunde des Gaues Westfalen im R.D.H. findet am 2. August im siebenhundertjährigen Recklinghausen statt. Der unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Niemeyer (Recklinghausen) stehenden Ausstellung sind 25 Sonderveranstaltungen der Fachgruppen und Fachschaften des Reichsbundes für das deutsche Hundewesen angegliedert. Die Ausstellungshallen auf der Cäcilienhöhe sind zur Aufnahme von 600 Rassehunden gerüstet. Aus allen Gauen Westdeutschlands laufen täglich in großer Zahl Meldungen ein, auch das benachbarte Ausland wie Holland, Belgien und Luxemburg, zeigt starkes Interesse. Zur besseren Erfassung der ausländischen Interessenten hat Hundesport-Gauwalter Köchling (Münster) eine besondere Auskunftsstelle für Ausländer eingerichtet und diese Hundesport-Kreiswalter Dr. Rutenik in Bochum übertragen. Im Rahmen der Ausstellung veranstaltet der kynologische Verein Recklinghausen unter der Leitung von Hundesportbezirkswalter Siekmann ein internationales Windhundrennen auf dem Ausstellungsgelände, das 12 Hürden- und Flachrennen hinter dem mechanischen Hasen vorsieht und von der Fachgruppe Wuppertaler Windhundrennen-Verein durchgeführt wird. Der Polizeihund-Verein wartet mit einer großen Polizeihund-Vorführung auf.

Essener Herbstausstellung „Die Deutsche Werbung"

Werbefachleute aus ganz Europa kommen zusammen

Der in diesem Jahre in Berlin stattfindende Kongreß des Kontinentalen Reklameverbandes endet mit dem 26. September, mit dem Tage also, an dem in Essen die große Fachausstellung „Die Deutsche Werbung" ihre Pforten eröffnet. Es war nun vorgesehen, anläßlich der Berliner Zusammenkunft an Ort und Stelle eine systematische Fachausstellung in erster Linie für die Kongreßteilnehmer zu veranstalten. Wie wir erfahren, hat sich jedoch dieser Tage die Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute in Berlin als Veranstalter des Kongresses entschlossen, angesichts der Bedeutung der Essener Ausstellung die Berliner Schau abzusagen. Die Teilnehmer des Kongresses, etwa 700 führende Werbefachleute aus dem ganzen europäischen Festland, werden nach Schluß ihrer Tagung in einem Sonderzug nach Essen gebracht werden, um hier die Ausstellung zu besichtigen.

Hierdurch hat die Reichsfachschaftsleitung der NSRDW. erneut anerkannt, eine wie große Bedeutung dieser Essener Veranstaltung zukommt. Sie ist in der Tat in der geplanten Größe die erste Fachausstellung, die über das umfangreiche Gebiet der Werbung veranstaltet wird. Es ist nur zu begrüßen, daß den ausländischen Gästen Gelegenheit gegeben wird, diese Schau zu sehen und darüber hinaus die wirtschaftliche Struktur des deutschen Westens kennen zu lernen.

In Verbindung mit der Essener Ausstellung werden ferner u. a. in der Zeit vom 26. September bis 11. Oktober die Werbeleiter der größten werbungtreibenden Firmen aus dem Reich und die Werbeleiter des Reichsluftschutzbundes in Essen zusammenkommen. Auch wird eine Großtagung der sechs westdeutschen Gaue der NS. Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute anläßlich der Ausstellung in Essen stattfinden. Die Arbeitsgemeinschaft der Essener Presse will einen für das ganze Reich offenen Anzeigenwettbewerb veranstalten, in dessen Verlauf die besten Textanzeigen und die besten graphischen Lösungen für die Anzeigen preisgekrönt werden sollen. Auch ein großzügiger Schaufensterwettbewerb und noch manches andere wird vorbereitet.

Aus all dem geht hervor, daß „Die Deutsche Werbung" ein Ereignis zu werden verspricht, dem die Fachkreise im ganzen Reich und über die Reichsgrenzen hinaus bereits jetzt größtes Interesse entgegenbringen und an dem auch die Werbungstreibenden aller Wirtschaftskreise nicht vorbeigehen können.

Ein Reiterregiment im Bayreuther Festspielhaus

Richard Wagner und die „Schwalangschers".

Als der Bau des Festspielhauses in Bayreuth vor 60 Jahren seiner Vollendung entgegenging, entstand im Kreise um Richard Wagner große Aufregung, als ein Wiener Architekt in einer Schrift behauptete, daß die Akustik des Festspielhauses vollkommen verfehlt sei. Er erklärte, in dem Haus sei ein so starkes Echo, daß man von Musik und Gesang überhaupt nichts hören werde. Doch Richard Wagner, sein Dirigent Hans Richter und die Festspielhausarchitekten kamen auf eine glänzende Idee: Eines Nachmittags rückte das ganze 6. Chevauxleger-Regiment, das in Bayreuth lag, an und „besetzte" das Theater. Als alle Ränge, Gänge und das Parkett gefüllt waren, ließ Hans Richter vor den erstaunten Reitern, die bisher noch nichts von Wagners Musik gehört hatten, das Vorspiel zum „Siegfried" erklingen. Der Erfolg war hervorragend. Denn die Akustik im vollen Hause erwies sich als ganz wunderbar. So haben die berühmten bayerischen „Schwalangschers" Richard Wagner sozusagen mit einer friedlichen Attacke herausgehauen.

Unfallgefahren im Haushalt

Behütet die Kinder!

Ein wichtiges Gebiet täglicher Unfälle, das des Haushalts, entzieht sich zahlenmäßiger Feststellung und wird darum in seiner Bedeutung meist unterschätzt. Auch hier lauern allenthalben Gefahren, die überwiegend aus Unkenntnis, Schlendrian und Leichtsinn entstehen und die noch stärker als die Erwachsenen die Kinder bedrohen. Aus der Fülle der Gefahren sei auf einige besonders hingewiesen. In unseren mehrstöckigen Mietshäusern sind Stürze aus dem Fenster gar nicht so selten. Die mehrgeschossigen Treppen bilden einen weiteren Gefahrenpunkt, der noch durch schlecht gespannte und schadhafte Treppenläufer erhöht wird. Besonders bedenklich ist das Herunterbeugen über das Geländer und die bei Kindern verbreitete Unsitte, das Geländer als Rutschbahn zu benutzen. Je mehr man der Jugend Gelegenheit zu sportlicher Betätigung gibt, umso weniger wird sie auf einen so gefährlichen Unfug verfallen.

Ein altes Sprichwort nennt bereits in einfacher, aber nachdrücklicher Sprache die unheilbringenden Gegenstände: „Feuer, Schere, Messer, Licht sind für kleine Kinder nicht". Wo kleine Kinder sind, sollte man keine Scheren, Strick- oder Häkelnadel offen herumliegen lassen und hänge sie nicht in deren Reichweite auf. Nähmaschinen stelle man bei Nichtgebrauch stets ab, sodaß das Triebrad nicht in Bewegung gesetzt werden kann und Quetschungen ausgeschlossen sind. — Steck- und Nähnadeln bewahre man nicht in Schürzentaschen auf, stecke sie nicht in den Mund oder halte sie zwischen den Lippen fest. Sie gehören in ein Nadelkissen, wo sie ebenso bequem greifbar sind. Heizgeräte wie Feuerzange, Schürhaken, Kohlenschaufel können in Kinderhand zu gefährlichen Waffen werden, nicht nur für diese selbst, sondern auch für ihre Umgebung.

Ein zweckmäßiges, aber noch viel zu wenig angewandtes Gerät für das Kleinkind ist das sogenannte Ställchen, das die Gestalt eines vierseitigen Geländers hat. Hier kann das Kind wohlgeborgen die schwere Kunst des Gehens erlernen und bleibt vor den bösen Folgen seiner Bewegungslust bewahrt. Es wird dabei auf einfache und sichere Art von allen ihm bedrohenden Gegenständen seines nimmermüden Interesses getrennt: Stricknadeln, Gabeln, Reißnägeln, Steinen, Bügeleisen, Rastermessern, Brieföffnern, Tintenstiften und hundert anderen Dingen, die auf den kindlichen Forschungstrieb eine Zauberwirkung ausüben, und die man unmöglich immer aus der Reichweite des Kindes zu bannen vermag.

Die netzmaschigen Gitter an Kinderbetten sind nicht unbedenklich; sie sollten durch Gitterstäbe ersetzt werden, an denen das Kind nicht hinausklettern kann.

Die Kette der Gefahren, die namentlich das Kind bedrohen, ist unabsehbar. Viel können vorbeugende Maßnahmen zur Vermeidung dieser Gefahren beitragen.

„Aus der Wolke ohne Wahl zuckt der Strahl"

Manche Bäume bevorzugt aber der Blitz.

Zu den vom Blitz bevorzugten Bäumen gehören Eiche, Fichte, Tanne, Föhre, Lärche, Pappel, Ulme, Weide, Esche, Birnbaum und Robinie, bei uns fälschlich „Akazie" genannt. Am wenigsten unter dem Blitz zu leiden haben Erle, Vogelbeerbaum, Ahorn, Roßkastanie, Buche, und zwar insbesondere die Hain- oder Weißbuche, die sich einer besonderen Blitzsicherheit erfreut. Auch Linde, Apfelbaum, Nußbaum und Kirschbaum gehören dazu. Wird man vom Gewitter überrascht, so meide man freistehende Bäume und solche mit dürrem Astwerk. Zwischen mittleren und kleineren Bäumen ist beim „Unterstehen" der Vorzug zu geben.

Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Berlin.

Die Gesellschaft konnte ihr Neugeschäft um mehr als 34% gegenüber dem Vorjahr steigern. Da gleichzeitig der vorzeitige Abgang 1935 wesentlich geringer war als im Vorjahr, kann die Gesellschaft am Jahresende einen Zugang des Versicherungsbestandes ausweisen, der mehr als dreimal so groß ist wie derjenige im Jahre 1934.

Die Leistungen der Gesellschaft aus Versicherungsverpflichtungen stellten sich im Berichtsjahr auf insgesamt 11 Mill. RM. Auch im Aufwertungsgeschäft erfüllte die Gesellschaft Leistungen im großen Umfang. Sie hat hier bis Ende 1935 über 43 Mill. RM ausgezahlt.

Die Rücklage für Wiedereinkraftsetzung von Versicherungen wurde nach Entnahme des Bedarfs für die im Berichtsjahr wiederhergestellten Versicherungen wiederum auf 100 000 RM aufgefüllt. Aus dem Gewinn wurde ein Betrag von 100 000 RM für die Versorgung von verdienten Vertretern im Außendienst als Treuefonds zurückgestellt.

Die Gesellschaft zahlt im wesentlichen die gleichen Versicherten-Dividenden wie im Vorjahr.

Gewinnrücklage und gutgeschriebene Gewinnanteile der Versicherten sind durch neue Zuweisungen aus dem Gewinn des Jahres 1935 in Höhe von 3 886 345.— RM auf über 17,6 Mill. RM gestiegen. Der Versicherungsbestand betrug Ende 1935 rund 322 Mill. RM (i. V. 292 Mill. RM). Das Neugeschäft ist in den ersten Monaten des Jahres 1936 wiederum günstiger als im Vorjahr.

Vielgestaltig

wie das Leben selbst ist jede Nummer des

Feuerreiters

Sie finden:

Vorzügliche Illustrationen.
Hochinteressante Bildberichte aus aller Welt.
Schnelle und gute Berichterstattung über die Ereignisse der Woche.
Eine Fülle des Wissens in unterhaltsamer, nie trocken lehrhafter Form.
Einen spannenden Roman.
Novellen, Erzählungen, Anekdoten.
Eine gutgepflegte Witz- und Rätselecke,

kurz:

Die beste Unterhaltung für Ihre Mußestunden!

Wöchentlich 16 Seiten als Beilage zum Herner Anzeiger zum Preise von nur 7 Pfg. je Nummer frei Haus.

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Probenummer; wir bitten um freundliche Beachtung.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Bestellschein

(Bitte dem Boten abgeben oder in der Geschäftsstelle Hermann-Göring-Straße 8).

Unterzeichneter bestellt den „Feuerreiter" zum Bezugspreise von 7 Pfg. wöchentlich frei Haus.

Straße Nr.

Lesen Sie den Herner Anzeiger täglich und empfehlen Sie ihn Ihren Freunden und Nachbarn!

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Menschen helfen dem Auto

Von HELENE VOIGT-DIEDERICHS

Dreikäsehoch

Der Wagen stoppt auf dem Kirchplatz, noch hämmert sein geschwindes starkes Herz. Blicke klimmen hoch: unerhört, wie frühes zwölftes Jahrhundert diese Türme lichtsuchend aus sich herausblühen läßt . . . Man besinnt sich auf seine Füße, staunt, wittert um Mauern und Giebel, fragt sich durch nach der Wohnung des Küsters.

Wie nicht anders zu erwarten, hat sich bei unserer Rückkehr allerhand spielendes Kroppzeug um den Wagen gesammelt. Es ist so vertieft in Nummer, Stempel, Vierradbremse, Druckknöpfe von Verdeck und Taschen, daß unser Nahen unbemerkt bleibt. Der Gruppenälteste, ein siebenjähriger Bloßfuß, hat den kleinen blanken Löwen losgeschraubt, bohrt abwechselnd Nase und Augen in den Kühlerhals. Jetzt schreckt er herum. Zahnlücken, gesunder Mund, Schelmenaugen unter sonnenfleckiger Stirn. Er schnieft verblüfft, doch er denkt nicht daran, sich zu drücken. Geschwind den Löwen festgedreht, und nun strafft sich bis in den zerfransten Strohschopf die schmale Lausbubengestalt. Rechte Hand vor die Brust, linke Hand in die Luft geschmissen — so steht er, leibhaftiges Wunschbild aller Jungen: in jedem Muskel sich selber zur Rettung Verkehrsschupo.

Es ist zu vermuten, daß sich hier aus der ersten Neugier weitere Kühnheiten entpuppt hätten. Aber jetzt, seine unerschrockene Haltung sänftigt das Mißtrauen. Man winkt ihn zu sich, macht ihm klar, daß da leicht kleine Nichtsnutze an so einem Auto herumfingern. Wie heißt er? Hans Schaumann — also, Hans, du paßt jetzt auf, daß nichts an dem Wagen geschieht — läßt keinen anderen Jungen heran — verstanden?

O ja, Hans versteht. Er grinst den Gefährten zu, ist seit einer Viertelminute Autobesitzer, der bei gehörigem Abstand immerhin einiges Dienstvolk brauchen kann . . . Uns selber sieht er mit Genugtuung unter dem Türbogen der Kirche verschwinden.

Der erste Blick aus birkenduftiger Kühle in den warmen Tag gilt dem wartenden Wagen jenseits des Platzes. Wir haben uns nicht getäuscht, Hans Schaumann ist fest auf dem Posten. Er spürt wie ein Jagdhund ums Auto, gefahrenlüstern; jetzt hat er uns bemerkt, steht stramm, bringt den Beweis seiner Zuverlässigkeit, indem er der Lust widersteht, uns nur einen einzigen Schritt entgegenzukommen.

Nun, hat er gut achtgehabt? Sein blanker gespannter Jungensblick frohlockt Antwort. Dann erzählt er die Angriffe her, die er abgewehrt hat. Viel ist losgewesen. Diese hier (er weist auf zwei Knirpse neben sich) sind seine Kameraden, auf die kann er sich verlassen. Aber andere Jungen waren da, von allen Seiten kamen sie. Einer hat versucht zu hupen, ein anderer mit voller Kraft am Reifen gedrückt. Zweie haben sich auf den Tritt gestellt, mit Stöcken aufs Polster geklopft, und hier — er hat es nicht weggewischt, damit wir uns selbst überzeugen; ein ganz Schlimmer hat hinten auf den verstaubten Koffer ein Tier mit drei Beinen, außerdem noch eine Fratze gemalt . . . Na, der ist schon ausgerissen, wie er gemerkt hat, daß ein Wachmann dasteht . . . Er selber, Hans, wäre hinterher und hätte ihn verwalkt, wenn er nicht zur Sicherheit hier beim Wagen hätte bleiben müssen . . .

Also, Hans, das hast du tüchtig gemacht. Eine Tüte mit Schokolade kommt zum Vorschein. Die spendende Hand futtert von Mund zu Mund. Dem Jungen ists vollauf recht, daß auch seine Freunde was abkriegen — obgleich er allein die Arbeit geleistet hat. Gönnerisch lächeln seine eifrig kauenden Backen. Als wir einsteigen, schenert er ehrbeflissen mit dem Hemdärmel hinter uns den Koffer blank.

Der Wind spielt einen Papierfetzen über das Pflaster.



Tüchtige Helfer (Scherl-Bilderdienst-M)

Das Kind springt ihm nach, holt einen Bleistiftstummel aus der Tasche, kritzelt und überreicht stolz, zu besserem Gedächtnis seine Namenskarte.

Nun aber los. Neben dem Wagen steht Hans Schaumann, holzengerade, klappt die Arme, weist an der Kirche vorbei — Diener, Amtsmann, Fürst, kurzum: Verkehrsschupo.

Werkmann

Sehr viel gute Straße. Gerade weil es so wenig schlechte gibt, überrennt man die paar Kilometer leicht ein bißchen scharf. Rollt flott darüber hinaus, weiter auf glatter breitgeteerter Bahn. Ausgang des Dorfes. Krach — ein Stein schleudert unterwärts gegen den Wagen? Stopp. Untersuchung. Nun ja, da haben wir's. Federbruch vorn links . . . Am Grasrand der Straße kauern Mädchen, arbeitslose Burschen um sie herum. Sie bemerken unser Pech, halten Maulaffen feil, lachen Beifall. Man betrachtet die Landkarte. Zehn Kilometer bis zum nächsten größeren Ort . . . Lange Gesichter, Ratschläge. Beides hilft nicht aus der Patsche.

Ein alter Mann schlurft vorüber; Filzschuhe, Filzpfropfen unter dem Stock, auch in der Kehle Filz. Er dreht bei, besummelt den Schaden, heisert zum Straßenrand: Willo!

Der Gerufene springt vor. Schirmmütze und verschlissene Jacke, ein munterer wohlgewachsener Bursche. Glück muß man haben — es stellt sich heraus; Willy ist tatsächlich Autoschlosser. Wahrscheinlich war er es vorhin, der am lautesten gegrinst hat. Jetzt, wo man ihn ruft und braucht, grinst er durchaus nicht. Ist nicht mehr und nicht weniger als gelernter Arbeiter, das ist beileibe genug — noch dazu im vorliegenden Fall des lahmen Wagens auf freier Straße.

Er beugt sich, prüft, wirft sich bäuchlings in den Staub. Seine Gefährten treten ebenfalls näher, einer biegt dem Liegenden vor dem überholenden Auto geschwind die Beine beiseite. Willy spät hin und her, wackelt und klopft, versucht bald von hier, bald von dort der Bruchstelle beizukommen. Er beachtet Fragen nicht, verliert auch seinerseits kein Wort, schwitzt und schnauft. Nichts zu reparieren! verkündet er schließlich. Freilich, er will den Versuch machen, mit dickem Kupferdraht die böse Stelle soweit zu flicken, daß die Feder hält, der Wagen nicht gleich beim ersten Stoß auf der Achse liegt . . .

Er springt ins Haus; nicht nur seine Person, auch sein Werkzeug ist genau im rechten Augenblick zur Hand. Wieder liegt er unter dem Wagen, keucht und windet sich; um ihn herum schart sich vielköpfig die Freundschaft. Keiner ist gelangweilt, keiner mehr eindeutig schadenfroh — hier ist eine Maschine, die den rettenden Mann braucht; jeder Gaffer beseuert, aufs Gelingen gespannt, Hände, Zange und Draht des Kundigen.

Nach wenigen Minuten ist der Schaden behelfsmäßig geheilt. Nun aber Schritt fahren bis zur nächsten Stadt. Behutsam humpelt der Wagen an, die vielen Augenpaare blicken Billigung. Ganz hell des Schlossers Gesicht, nicht zuerst wegen der Münze, die in seiner Hand liegt.

Die Feder bleibt beisammen, durch die ganze folgende Schneckenstunde. Endlich schickt die Stadt den ersten freundlichen Hänfearm, bald auch einen Postboten uns entgegen. Bereitwillig gibt er Auskunft. Eine Werkstatt — gleich hier links, eine weitere rechts, unterhalb der Gärten . . . Die Bessere? Nun, die erste ist gut! Hier paßt offenbar dem Gewährsmann das Menschliche; gern nimmt er Gelegenheit, einen Kunden hinzuweisen. Aber, berichtigt ihn sein Sachgewissen, wir sollen denn man schon zur zweiten fahren. Hat vielleicht mehr Vorrat — kann sich ja nicht ein jeder in diesen Zeiten hinlegen, was etwa gebraucht wird . . .

Schon bei der Anfahrt wird deutlich, daß die rechte Zuflucht winkt. Kranke und genesene Fahrzeuge spreizen und straffen sich im Hof. Als wir halten, steht auch schon der waschblaue Oberdoktor da. Ein Blick, ein Griff, die Diagnose ist gestellt.

Der Wagen rollt in den Schuppen, sozusagen geradewegs auf den Operationstisch. Blaue Wärter springen herzu; oberhalb am eisernen Balken schnattert ein Haken, zielt, senkt sich, angelt nach der Vorderachse. Gleichzeitig öffnet sich die Erde, mittels einer kleinen Leiter hastet er hinab, blaulinnen, angeweiß unter berußter Stirn . .

Dankbar, des glückhaften Ausgangs sicher, begeben wir uns aus Rattern, Kreischen und klingendem Hammerschlag, aus Gestank und Dunst von Eisen, Feuer und Oel zur Stadt hinauf. Zu Markt, Schloßhügel, altwucherndem Park, Nachtigall und Feierabendvolk.

Nach drei schnell vergangenen Stunden sind wir wieder zur Stelle; der Oberdoktor entläßt mit gutem Wort seinen Pflegling. Wir steigen ein, steuern ihn behutsam vom Hofe. Doch über ein kleines mag er sich nicht mehr halten, fängt an brummend und brausend, bei gesundem Appetit, die nächtliche Straße zu fressen.



Aller Anfang ist schwer (Scherl-M)

DIE EBENE

Josef Weinheber

Im wilden Wind gewaltig und groß besonnt,
ihr Haar webt tiergestaltig, weiß, grau und blond,
in Wolkenquadern mächtig um ihren Schlaf
und fegt, mit Blitzen trächtig, den Horizont.

Dort draußen stürzen Sterne ihr schwer aufs Lid
und säumen, Glut und Ferne, das Traumgebiet,
wo über ihrer Glieder gestrecktes Maaß
aufschürfend immer wieder die Pflugschar zieht.

Gelernt ist gelernt

Von E. W. FREISSLER

In einer Unzahl von Romanen ist von Stadtmenschen zu lesen, die aufs Land zurückgefunden haben, von Malern, Musikern und Schreibern aller Art — nur wiederholt sich da allermeistens eine Lücke: Die Gründe der Stadtflucht sind überzeugend geschildert, und die ungeheure Freude über das Leben auf eigener Scholle nicht minder — aber die Zwischenstufe fehlt oder findet sich doch nur andeutungsweise. Gestern Konzertgeiger und morgen Ackersmann hinter dem Ochsengespann — nein, so einfach ist das nicht. Für alle, die sich zu einer regelrechten Schule nicht entschließen konnten, liegt eine Lehrzeit dazwischen, in der so mancher, der doch als Jäger, Fischer oder Bergsteiger wer weiß wie enge Naturverbundenheit mitzubringen glaubte, sich angestellt hat wie der tote Hund zum . . . Bellen, mit Verlaub, ach ja. Daher wohl das schamhafte Hinweggleiten über die ersten Gehversuche. Und darum sei hier eine Erinnerung dieser Art zu Nutz und Frommen aller ähnlich Beflissenen aufgezeichnet.

Das Bauernhäuschen, das wir zu Beginn der Inflation erwarben, war in einen Hang hineingebaut, sodaß man unten zu ebener Erde hinein, innen die Treppe hoch und im Oberstock zur Hintertür wieder zu ebener Erde hinausgehen konnte: ganz lustig soweit, aber nicht ganz bequem, denn der Schüttboden lag, von der Scheune getrennt, noch über dem Oberstübchen, ganz unter dem Dach. Und da die Innentreppe sehr eng und steil war, mußte jeder Sack Getreide, der vom Dreschen auf den Schüttboden oder von da zur Mühle sollte, außen um das Haus herum und oben durch erhebliches Gewinkel, zuletzt über ein Treppchen, das schon mehr eine Hühnerleiter war, hinauf- oder heruntergetragen werden.

Dabei bemerkte ich sehr schnell, daß mir das rechte Zeug zum Sackträger fehlte. Und von da war es nur ein Schritt zu dem Kolumbusei, in die Giebelwand des Schüttbodens eine Türe zu sägen, an einem Stützbalken eine Seilrolle hinausbaumeln zu lassen und alle Lasten von da an mit Seilaufzug zu befördern.

Das war im Frühsommer. Die Gerste kam herein, Korn und Weizen, endlich Hafer, und die Einrichtung bewährte sich großartig. Ich war durchaus nicht abgeneigt, mich für einen ausgepichten Sapperment zu halten, der ein Ding wohl zu drehen verstand. Leider war es mir nicht gegönnt, diese gute Meinung ungetrübt zu bewahren.

Als im Oktober unser Mehlvorrat aufgebraucht war, und einige Säcke Korn und Weizen zur Mühle sollten, hatte ich zum ersten Mal Gelegenheit, den Aufzug nach abwärts zu betätigen. Hinauf hatte ich immer nur einen Zentnersack gezogen, da es nun aber hinuntergehen sollte, bergab sozusagen, blies mir der Teufel den Gedanken ein, daß dabei die Last wohl größer genommen werden könnte? Und mein sonst so messerscharfer Verstand ließ sich einlullen und sagte mir nicht —

Genug! Als ich die zwei Zentnersäcke mit dem Fuß über den Türrand hinausgezogen hatte, geschah das Unausbleibliche: sie sausten zur Tiefe und rissen mich, der, mit damals etwa hundertsechzig Pfund, am andern Seilende hing, mit der ganzen Gewalt eines Naturgesetzes hoch. Sobald ich mit dem Kopf gegen die Deckenbalken stieß, begriff ich meinen physikalischen Denkfehler allerdings sofort, lockerte den Griff meiner Hände, die von dem gleitenden Seil leicht angesengt waren, und kam in elegantem Aufsprung zu Boden.

Unten am Hause erhob sich ein Stimmaufwand: wie ich feststellen mußte, hatte die niederstürzende Last, der führenden Hand beraubt, einen jungen Kirschbaum geknickt, dieser aber im Sterben die beiden Säcke aufgeschlitzt, sodaß nun Korn und Weizen — wer hätte denken können, daß das Nebeneinander so enden würde! — gut gemengt den Boden bedeckten. Mein Hinweis, daß die Schattenmorelle ja ohnehin schon abgeerntet, und die Früchte eingekocht seien, drang nicht durch. Der Jammer war groß.

Sollte der geneigte Leser an dieser Stelle den Ausruf anbringen wollen: „Was für ein Esel!", so werde ich ihm hierin nicht widersprechen, wohl aber zu bedenken geben, daß kein Mensch genau weiß, wie dumm er ist, ehe ihn nicht eine gute Gelegenheit darüber aufgeklärt hat.

Aus dem Reich der Töne

Geschichten um große Musiker.

Erzählt von Hans Bethge.

HAYDN

Als Haydn in London seine neueste Sinfonie dirigierte, saß er selbst am Klavier des Orchesters. Er war ein hervorragender Klavierspieler. Das Publikum verließ sehr bald seine Plätze und drängte nach vorn, um den großen Musiker besser sehen zu können. Kaum hatten sich die Menschen aus der Mitte des Saales entfernt, da löste sich der riesige Kronleuchter, der dort hing, von der Decke und stürzte zersplitternd in die Tiefe — mit mächtigem Getöse zwar, aber ohne einen Menschen zu verletzen.

Als sich die Leute von dem ersten Schrecken erholt hatten und erkannten, daß sie durch eine sonderbare Fügung vor einer Katastrophe bewahrt geblieben waren, riefen viele von ihnen voll Staunen in den Saal:

„Ein Mirakel! Ein Mirakel!"

Haydn selbst war aufs tiefste bewegt durch die Versehung, die ihn dazu auserkoren hatte, einer ganzen Schar von Menschen das Leben zu retten, und er gab seiner Sinfonie von da ab den Namen „Das Mirakel".

LISZT

Während seines Aufenthaltes in Paris wurde Liszt von einer reichen Dame des vornehmen Faubourg Saint Germain gebeten, während einer Abendgesellschaft bei ihr zu konzertieren. Sie fügte ihrer Bitte die Anfrage bei, was er für seine musikalischen Darbietungen berechnen würde.

Liszt antwortete, daß er zu spielen bereit sei und daß sein Honorar 5000 Franken betrüge.

Die Dame gab Liszt keinen Bescheid auf sein Schreiben, doch wurde er nach einiger Zeit wieder bei ihr eingeladen.

Er ging hin, nach dem Essen besichtigte man im Salon ein Album, das eine Autogrammsammlung enthielt, und Liszt fand zu seinem Erstaunen auch sein Antwortschreiben darin.

Er wendete sich lächelnd zu der Dame und sagte:

„Hätte ich gewußt gnädige Frau, daß Sie ein Autogramm von mir zu haben wünschten, so hätte ich es Ihnen mit Vergnügen gegeben. Diese Zeilen da habe ich von meinem Kammerdiener schreiben lassen."

REGER

Max Reger weilte vorübergehend in Hamburg und besuchte dort abends ein Sinfonie-Konzert. Ein berühmter Pianist spielte jenes Klavierkonzert Beethovens, in dem der Virtuose die Solokadenz selbst komponieren darf. Der Virtuose verzichtete aber an jenem Abend auf den Vortrag einer eigenen Komposition und spielte die Solokadenz so, wie sie Beethoven selbst geschaffen hat.

Am nächsten Morgen las Reger eine Kritik des Konzertes in der Zeitung. Er schüttelte sich vor Lachen. Der Kritiker schrieb nämlich, der Vortrag des Klavierkonzertes sei ausgezeichnet gewesen, doch habe der Virtuose sich unterstanden, die Solokadenz in einer so peinlich talentlosen eigenen Komposition vorzutragen, daß man nur von einem jammervollen Machwerk reden könne.

Reger stand belustigt auf und ging ans Telephon. Als die Verbindung mit dem Kritiker hergestellt war, begann er langsam, gemessen, mit tiefer Stimme:

„Hier Ludwig van Beethoven, Elysium. Mir fehlt der richtige Ausdruck, wie ich Sie anreden soll. Die Solokadenz gestern Abend stammte nicht von dem Pianisten, sondern von mir. Jetzt habe ich die richtige Anrede für Sie gefunden: Sie sind ein Hammel. Schluß."

Die Welt von übermorgen

Eine Zukunftsvision von OLIVER BROOK

Der amerikanische Autoren-Verband erließ ein Preisausschreiben zur Erlangung der besten Zukunftsreportage. Die nachstehende Erzählung von Oliver Brook ist dabei mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden.

Die acht Propeller des riesigen Flugzeuges arbeiten lautlos; die Nase des Giganten ist etwas gesenkt. Im großen Salon herrscht wohlige Kühle. Durch die violetten Fenster ist nichts zu sehen als wallender Dunst. Die vierzig Passagiere vertreiben sich die Zeit je nach Laune und Temperament. In der rechten oberen Ecke schnellen Zahlen auf — blaue, grüne, rote. Die blaue Zahl gibt die Geschwindigkeit an — „Meteor I" schießt durch die dünne Luft mit 1560 Stundenkilometer, er rast in einer mittleren Höhe von 32 000 Meter durch die Stratosphäre, die rote Zahl steht unverrückbar fest — sie zeigt das Datum auf: 26. Mai 2214.

Um 12,22 Uhr erreicht der rote, wandernde Strich die Randlinie des amerikanischen Kontinents — noch eine Stunde. Die Klappe gegen die Steuerkabine verschiebt sich und eine ruhige Stimme sagt: „Wir müssen abbiegen. Auf 2000 Meter Höhe wird gekämpft. Sollte sich der Kampf nach Norden ziehen, müssen wir auf 30 000 steppen."

Irgend jemand drückt auf einen Knopf und schwere Bleiplatten senken sich vor die Fenster. Von irgendwoher kommt eine warnende Stimme: „Wegen der vom Kampfplatz ausgehenden Todes- und Brandstrahlen ist es verboten . . ." Kleine Lampen glimmen auf, ein leiser, singender Ton durchzieht die Stille, mitten im Raum, wie eine Fata Morgana, schießt plötzlich Licht auf, formt sich, bildet Linien und Schatten.

Nichts ist zu sehen als weite, grüne Fläche. Dazwischen Flüsse und Bäche — ab und zu ragt ein gelblicher Berg aus der grünen Unendlichkeit —, dann huscht ein dunkler Koloß vorbei und plötzlich ist die grüne Fläche verschwunden. Weißer Rauch stiebt auf — aus dem Rauch rasen seltsame, lange, glitzernde Wesen — aus den Flanken dieser Wesen bricht rasendes Feuer.

Es ist wie eine Vision. Die langen, glitzernden Wesen sind Flugzeuge — Luftgiganten mit zwölf Propellern; die Tragflächen sind klein und gedrungen — alles zeigt rohe, unbändige, zügellose Kraft. Die langen Geschützrohre aus den vorderen Geschütztürmen bewegen sich wie Kreisel, die schweren Maschinengewehre an den Flanken sind in Flammen gehüllt . . . Die Vision dauert wenige Minuten. Aus dem Flammen- und Rauchmeer tauchen noch zwei Giganten auf — verschwinden, dann erscheint wieder der grüne, endlose weite Wald. Plötzlich ist der Wald verschwunden, weggewischt wie eine weiße Zeichnung auf einer Tafel, von rechts und links schießen ins Blickfeld Maschinen — schwere, stahlerne Ungetüme; einen Augenblick scheinen sie still zu stehen, Feuer lodert auf, die ersten Riesen bäumen sich auf . . . Die Linie ist zerfetzt, zerrissen. Riesenfackeln stürzen in die Tiefe. Ueber das Feuer schieben sich neue Maschinen, neue Ungetüme . . . Irgendwo am Rande des Bildes gellt eine Lohe auf, taucht alles in blutroten Schein. Aus dem Feuer lösen sich einige Giganten — ziehen Kreise.

Tief unten brennt der Wald. Zwischen den brennenden Stämmen liegen Berge von Stahl und Eisen, glühend, rauchend und zerborsten.

„Schrecklich", sagt eine Frauenstimme schaudernd.

Ein älterer Herr zuckt die Achseln. „Kann ich nicht finden . . . Das einzige, was vernichtet wurde, sind Maschinen. Rasende, verrückte Maschinen — sind Millionenwerte . . ."



CARL RANG (Delke-M.)

„Und Menschen . . .?"

„Menschen? Seit 200 Jahren kämpfen keine Menschen mehr . . . Die Maschinen sind von Robotmenschen gesteuert und der Kampf wird von ihnen getragen . . ."

Vom Führerstand des „Meteor I" schrillt eine Sirene. Die Bleiplatten fliegen hoch. Die Propeller geben auf höchste Tourenzahl — und die grüne Erde fliegt heran.

Je näher man der Erde kommt, um so seltsamer wird das Bild. So weit das Auge reicht, nichts als tiefer, dichter, undurchdringlicher Wald. Der Führer des „Meteor I" visiert einen Punkt an, ein Licht leuchtet mitten im Wald auf, eine Klappe des dahinjagenden Flugzeuges öffnet sich, ein kleiner leuchtender Körper schießt heraus und wird gleichsam von der Erde aufgesogen. Zwei kurze Funksignale. Ein Offizier sagt: „Post ist übernommen . . ." Klingeln schrillen, und unmittelbar darauf — fast mit einem Ertrag — schießt die Luftmaschine nach Westen. Der Sonne entgegen. Es ist 2,10 Uhr.

Einer der Passagiere, ein gut erhaltener, älterer Herr, sagt: „Dieses sinnlose Maschinenmorden hat uns länger als 100 Minuten aufgehalten. Wenn die Politiker . . ."

Sein Gegenüber unterbricht ihn: „Politiker? Verzeihen Sie, wie alt sind Sie eigentlich? Ach so — 210 Jahre . . ." Im Jahre 2214 kennt die Welt keine Politiker mehr. Das Leben rollt von selbst ab. Die Städte und Staaten sind von der Erdoberfläche verschwunden, die furchterliche und grauenhafte Entwicklung der Luftwaffe hat ein Leben auf der Oberfläche unmöglich gemacht. — Langsam — im Laufe eines Jahrhunderts sind die Städte in die Erde gesunken —, immer tiefer, bis sie — auf 800 Meter Tiefe — stillstanden. Die Straßen und Bahnen blieben weitere 60 Jahre Zielobjekte für streitbare Luftgeschwader, dann — verschwanden sie. Versanken. In 800 Meter Tiefe ziehen Millionen von Straßen und Schnellbahnen dahin, verbinden Städte und Staaten; auf ihnen rasen Wagen und Züge mit 500 bis 800 Kilometer Stundengeschwindigkeit dahin. Und die Erde? Die Erde ist in den Urzustand zurückgekehrt. Aus den Milliarden Luftlöchern zischt die unter Ueberdruck gehaltene Luft ins Freie, kein Giftgas dringt in die angenehm gewärmten unterirdischen Riesenstädte, kein Feind vermag das Leben zu zerstören . . . und die Wälder haben sich ausgebreitet. Leere Wälder, aus denen alle Tiere verschwunden sind, nur die Meere sind noch belebt. In ruhigen Zeiten, wenn kein Ueberfall droht, tauchen die gigantischen Unterseefahrzeuge auf, sehen die erstaunten Menschen Sonne und Himmel . . . Ah, was — Licht ist Licht, und die infraroten Sonnen sind genau so gut und erzeugen genau so Leben wie die wirkliche Sonne.

Um 3 Uhr wird San Franzisko signalisiert. Das Meer ist aus der Höhe schon seit 40 Minuten zu sehen. Die Maschinen werden abgestoppt, der „Meteor I" zieht drei Kreise, dann schießt Licht von der Erde auf, eine Oeffnung gähnt und plötzlich beginnt der Luftgigant zu zittern; er ist in den Sog des Erottrichters geraten und wird langsam hinabgezogen. Für Sekunden tauchen rechts und links gigantische Räume auf, dann leuchtende und stählerne Wände, Schächte zweigen ab, Menschengruppen tauchen auf und verschwinden, und majestätisch wie ein niedergehender Aar setzt sich der Luftgigant auf die ungeheure, federnde Plattform, und die riesige Bahnhofshalle springt auf. In ein Meer von Licht getaucht, belebt von 10 000 hastenden, schreienden, rufenden und winkenden Menschen. Kleine, gelenkte Wagen schießen heran, von allen Seiten strömen Menschen herbei — und über allem liegt bläuliches, wunderbares, mildes Licht und läßt alles wie ein Zauberbild erscheinen.

Hof im Römer in Frankfurt am Main

Waldspuk

Von CECILE LAUBER

Mit vierzehn Jahren erfuhr ich eines der hübschesten Erlebnisse meines Lebens. Es konnte ein Traum gewesen sein.

Barfuß, den Zeichnungsblock unterm Arm, hatte ich mich von Großmama und meiner Schwester entfernt, die auf einem Bänklein an der Sonne ausruhten, in der Nähe von Wolfhalden im Appenzeller Land, wo wir kurze Sommerferien zubrachten.

Ich stapfte lange durch Unterholz, kam tiefer in den Wald, betrat eine Lichtung, darin die Sonne an den roten Kiefernstämmen bunte Feste feierte, und setzte mich still auf einen Stein, mitten in Erikakraut und Preißelbeeren. Ich wollte zeichnen und hatte wohl auch schon angefangen; aber es war so wunderbar still und feierlich um mich her, daß ich wieder aufhörte und mich träumend hingab an Sonne, Harzduft und Märchenstille.

Es summte in der Luft von goldenen Bienen. In den braunen Lücken zwischen den Baumstämmen schaukelten blitzende Netzfaden. Es roch nach Beeren und Pilzen.

Plötzlich ein leises, hurtiges Rascheln vor meinen Füßen in den Beerenstauden, als habe sich ein Eidechschen oder eine Schlange gerührt. Wie aus der Erde gezaubert stand ein goldbraunes Wiesel vor mir und schaute mich an mit glänzenden Augen.

Ich rührte mich nicht.

Neues Rascheln. Von allen Seiten tauchen kleine Wieselchen auf, ein halbes Dutzend oder mehr. Sie fuhren aus dem Laub heraus, standen regungslos, zuckten zurück und standen wieder da. Sie spielten, liefen aufeinander los, überrannten sich und schlugen Purzelbäume.

Ich wagte kaum zu atmen, rührte mich nicht. Und plötzlich — als wäre ich ein Wurzelstück — kletterte eines an meinem nackten Bein in die Höhe. Es kratzte, und ich hätte lachen sollen, verbiet mich aber und zuckte nicht. Und schon stand es oben auf meinem Zeichnungsblock mit lang aufgerecktem Hals und guckte mir ein wenig erschrocken und richtig neugierig in die Augen.

Nie hat Natur mich schärfer prüfend angeblickt. Aber ich hielt ihren Blick aus. Ein zweites turnte an meinem Knie empor, ein drittes. Die tolle Jagd ging über mich hinweg, hinauf, hinunter, über den Schoß, an den Armen aufwärts, und über die Schultern. Sie stießen halblaut ruckende Töne aus; sie neckten und balgten sich über meinem Zeichnungsblock, die langen Schwänze bepinselten mich, und ich hielt still, als wäre ich ein Wurzelstücklein. Auf einem Moosbügelchen vor meinen Füßen stand die Mutter, lauschte und paßte auf.

Räderrollen in der Ferne.

Ein Pfiff vom Muttertier: die Schar stob auseinander und verschwand in den Büschen wie ein Spuk. Und ich hüpfte auf die Füße, jauchzte, rannte erregt und überglücklich zurück zu Großmama, um zu erzählen, was mir schwer geglaubt wurde.

Die Porzellanfuhre

Von B. MANUEL

Der Knabe hegte eine tiefe Zuneigung für die gehobenen Stände. Da er auch gut rechnete, seine Handschrift nicht zu wünschen übrig ließ und er selbst in Deutsch eine Eins bekam, ließ ihn sein Vater Kaufmann werden.

Karl kam in ein Porzellangeschäft. Dort wurden ihm die Elemente der Nationalökonomie beigebracht: das Anfeuchten von Briefmarken, die Handhabung des Staubwedels und das für die kaufmännische Praxis so wertvolle Einholen von Kaffee und Kuchen für den Prinzipal. Damit Karl auch von der Buchführung einen richtigen Begriff bekam — zunächst von der einfachen — durfte er die Ware zur Kundschaft bringen. Und dies vermittels eines Handwagens.

Karl war nicht nur ein tüchtiger, er war ein kommender Mann der Porzellanbranche. Leider ist nur Porzellan allzu zerbrechlich.

Eines Tages wurde ihm vom Expedienten eine beispiellos gewaltige Fuhre aufgehalst. „Aber passen Sie nur gut auf", sagte der Expedient, „damit Sie lernen, was für Gefahren ein Kaufmann manchmal zu bestehen hat!"

Karl schob von dannen, mitten durch die Wogen des Verkehrs. Das linke Rad quietschte vor Vergnügen. Plötzlich gab es einen dumpfen Knall — rums! Denn ein Rad, das andauernd quietscht, geht schließlich mal entzwei.

In Scharen versammelten sich die Neugierigen um Karls geborstene Fracht. Sie stellten Vermutungen an über die Höhe des Schadens und meinten: „Nun weine man nicht, mein Junge. Das kann den Kopf nicht kosten!" Weil aber Porzellan davon nicht wieder ganz wird, räusperte sich ein älterer Herr . . . ahoos . . . und sagte: „Glaubst du, daß du das deinem Chef ersetzen mußt?"

Karl sah dem älteren Herrn ins Gesicht, erbleichte und murmelte betreten: „Ich weiß nicht. Bisher ist mir das noch nie passiert."

Da blickte der Herr auf die Zuschauer, strich sich den gutmütigen Bart und rief wie ein Versammlungsredner: „Meine Herrschaften! Sie haben wohl gehört: der Junge muß das alles seinem Chef ersetzen! Also halten wir nicht die Hände in den Schoß. Zeigen wir, daß wir Mitempfinden haben." Womit der bessere Herr zwanzig Pfennig aus der Tasche angelte. Nun taten die anderen ein gleiches. Karl hielt die Mütze auf, und die Nächstenliebe ließ es hineinregnen.

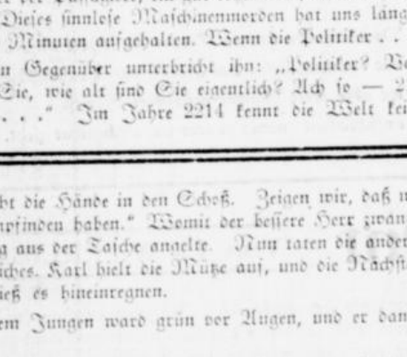
Dem Jungen ward grün vor Augen, und er dankte innig.

Als es ausgeregnet hatte, schwebte ein frisiertes Wesen herbei, streichelte träumerisch Karls Tolle und bemerkte liebevoll: „Siehst du, mein guter Junge, das ist gemeinsame Hilfe der Tat. Und wem hast du das zu verdanken? Dem Beispiel des edelmütigen alten Herrn dort drüben!"

Karl sah dem edelmütigen alten Herrn versonnen nach. Und als er außer Sicht war, sagte er: „Dem soll ich auch noch danken? Das war doch mein Chef!"

*

Die sparsame Hausfrau.



„Was hast du denn für unsere Gäste zubereitet bei der Hitze, liebste Frau?"

„Ich habe mir vorgenommen, sie kühl zu empfangen."

(Wroble na dachu)

Beim Wort genommen.

In die Unfallstation stürzt atemlos ein Mann, sein Gesicht glüht.

„Herr Doktor, können Sie mir helfen?" wendet er sich an den Arzt.

„Aber natürlich, dazu bin ich doch hier!"

„Gott sei Dank, also bergen Sie mir zwanzig Mark!" (Mucha)

*

Unglaublich.

„Sehen Sie den kleinen unscheinbaren Mann dort am Fenster des Kaffeehauses? Der Glückliche besitzt drei volle Millionen Mark!"

„Unglaublich! Drei Millionen! Und das so kurz vor dem Ersten?" (Wroble na dachu)

*

Kindermund.

Das Söhnchen des Hauses fragt den Besucher, ob er verheiratet wäre. Da dieser verneint, fragt der Kleine erstaunt:

„Ja, wer sagt Ihnen denn, was Sie nicht tun dürfen?" (Tit-Bits)

*

Rossini.

Rossini befand sich in einer Abendgesellschaft, wo ein schönes, aber musikalisch untalentiertes Mädchen eine höchst mäßige Gesangskunst zum besten gab. Rossini verhielt sich schweigend.

Sein Nachbar flüsterte ihm zu:

„Hören Sie doch, Meister, singt dieses engelhafte Mädchen nicht hinreißend? Welch ein Piano? Sie kußt gleichsam die Töne nur, die ihr melodisch von den Lippen strömen!"

Rossini flüsterte zurück:

„Das engelhafte Mädchen soll sich in acht nehmen, daß sie ihre schönen Lippen nicht beschmutzt — die Töne die über diese Lippen gehen, sind äußerst unrein!"

*

Fortschritt.

„Na, wie reitet denn jetzt Ihr Mann, Frau Neureich? Geht's schon besser?"

„O ja, jetzt fällt er bloß noch seitwärts herunter, nicht mehr über den Kopf des Gauls, wie früher!" (Mucha)

Kleinbahn.

Der Zug ist schon in Bewegung. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen, ein junger Mann kletterte keuchend ins Abteil und ließ sich ganz erschöpft auf einen Sitz fallen. Ein alter Herr gegenüber bemerkte mißvergnügt:

„Als ich so jung war, wie Sie, junger Mann, hätte man mir nicht viel angemerkt, wenn ich so einen Bahnsteig hinuntergelaufen wäre, um auf den fahrenden Zug aufzuspringen!"

„Kunststück", keuchte der junge Mann, „ich hab' — den Zug — auf der — vorigen Station — verpaßt." (Tit-Bits)

*

Der Fiskus droht.

„Herr Rechtsanwalt, ich weiß mir keinen Rat mehr, tagtäglich erhalte ich Briefe, in denen ich bedroht werde! Ist denn für sowas keine Strafe vorgesehen?"

„Aber doch, mein Herr, sogar strenge Strafen. Wer schreibt Ihnen denn die Drohbriefe?"

„Das Steueramt!" (Wroble na dachu)

*



Optiker: „Wo mag ich bloß meine Brille gelassen haben?" (Everybody's)

wissen, den er nicht kannte und der ihm gestern noch durchaus gleichgültig und uninteressant gewesen wäre. Seine Stimme klang ihm fremd, als er zu sprechen begann. „Verzeihen Sie, darf ich eine Bitte an Sie richten? Es ist mir zwar nicht möglich, Ihnen zu erklären, was mich veranlaßt, Sie anzusprechen, aber es ist weder plumpe Neugier noch etwas Schlimmeres. Nehmen Sie meinetwegen an, ich wäre mit einem alten Herrn bekannt, dessen Tochter Sie sein könnten."

Ein leicht verwunderter Blick streifte ihn. Doch dann sagte sie freundlich und ohne Zögern: „Bitte, sprechen Sie nur."

„So ungewöhnlich es klingen mag, einem Menschen gegenüber, den man noch nie gesehen hat: Ich möchte Sie bitten, mir einiges zu erzählen von Ihrem Leben, von Ihren Wünschen und Hoffnungen. Denn ganz wunschlos oder ganz hoffnungslos ist ja wohl kein Menschenherz . . ."

Einen Augenblick schien es ihm, als . . . sie erschrocken. „Sehen Sie, nun halten Sie mich doch für aufdringlich," sagte er.

„Aber nein, gewiß nicht," versicherte sie lächelnd. „Nur ist da nicht viel zu erzählen. Mein Lebenskreis ist so klein und eng begrenzt. Unbedeutend würde ich sagen, wenn es überhaupt etwas Unbedeutendes gäbe auf dieser Welt. Und dann, wir sind arm. Sehr arm und die meisten Menschen in guten Verhältnissen hüten sich ängstlich vor jeder Berührung mit der Armut. Den einen ist sie ein Makel, den anderen ein persönlicher Vorwurf. Aber ich glaube nicht, daß Sie zu diesen gehören . . ."

Eine Stille entstand, in die der ferne Ton einer Fabriksirene unwirklich hineinklang. Die Mädchenstimme aber, die er hörte, schien aus noch weiterer Ferne zu kommen.

„Vater war Arzt," erzählte diese Stimme, „und zog sich eine Infektion zu, an der er gestorben ist. Seitdem bin ich allein mit meiner Mutter. Es wäre uns unmöglich, von den Zinsen unseres winzigen Vermögens zu leben, wenn ich nicht das Glück gehabt hätte, Verdienst zu finden. Heimarbeit für ein Konfektionsgeschäft. Blaue Arbeitsanzüge. Zuerst wollten sie mir gar nicht gelingen, und es gab Verdrießlichkeiten, aber jetzt schaffe ich soviel, daß wir leben können. Und ich habe sogar schon etwas zurücklegen können, damit Mutter im nächsten Sommer ein paar Wochen aufs Land gehen kann. Sie fragten nach meinen Wünschen. Ich habe nur den einen, daß mir Gott meine Gesundheit und Zufriedenheit erhält. — Aber es wird nun doch kühler, und ich muß heim . ."

Er reichte ihr wortlos die Hand und sah ihr nach, wie sie festen Schrittes davonging. Der Weg führte sanft hügelan und im Scheine der sinkenden Sonne schien die zarte Gestalt ins Riesenhafte zu wachsen.

EIN REITERSTÜCKCHEN

Erzählung von JOS. CL. LOHR

Pampa. Argentinische Steppe. Weite Unendlichkeit. Melancholische Landschaft. Sternklare Nacht. Glühende Kohlen leuchten am Firmament.

Wir saßen am wärmenden Feuer, Prasselnd verbrannten die Scheite zu Asche. Ringsum Hauchos, verwegene Kerle. Lautlose Stille in der Natur. Ab und zu verriet das Wiehern der Hengste die Nähe der Tiere.

Sechzehn Stunden des Tages waren wir im Sattel gewesen. Auf dem Wege nach Barilloche an der argentinisch-chilenischen Grenze. Zum Ankauf von Wolle, dem Erzeugnis der Steppe. Der Wolle von Schafen. Die Nacht zwang uns in das Lager der Gauchos.

Hungrig und müde umlagerten wir den mächtigen Holzstoß. Am Spieß briet ein Hammel. Fett triefte in die lechzende Glut. Es nährte die Flamme. Ein Gaucho nahm den Spieß mit dem gebratenen Hammel und pflockte ihn senkrecht in den gelockerten Boden. Die Mahlzeit begann. Wir nahmen die Messer und schnitten ab. Je nach dem Hunger und der war groß. Die Gastfreundschaft kennt keine Grenzen. Wortlos kauten und zerrten wir an dem saftigen Fleisch.

Mit einem Male trat ein Mann aus dem Dunkel der Nacht. Lautlos. Niemand hatte seine Schritte gehört. Gedämpft durch das Gras. Seine Kleidung war bald die eines Gaucho, halb europäisch. Verwegen saß die Kappe auf dem kahlgeschorenen Schädel.

Ohne Gruß, ohne Worte und Gesten setzte er sich in den Kreis. Hell flackerte das Holzfeuer, warf gespenstige Lichter in das bleiche, ausgemergelte Gesicht des Ankömmlings.

Seine Duldung war eine Selbstverständlichkeit. Gastfreundschaft erstes Gebot in der Steppe. Keiner fragte nach Name und Herkunft. Blieb im Dunkel wie das eigene Leben.

Nach geraumer Weile kam das Wort über seine bebenden Lippen: Essen.

Einer der Gauchos deutete mit der Hand auf den Hammel. Schneid ab, soviel wie du willst, sollte es heißen. Und er war wirklich nicht kleinlich. Nahm ein ordentlich Stück. Heißhunger lauerte in seinen stechenden Augen. Sein Hunger war groß, schon Tage mochte er der Speise entbehren.

„Trinken", war das zweite Wort, das er in spanischer Sprache hervorbrachte. Trinken! Den Inhalt des Wortes kann der nur ermessen, der den Durst kennt. Den Durst in der Steppe. Man gab ihm die Flasche. Gefertigt aus dem Magen der Ziege. Ein Druck auf die bauchige Flasche und der erquickende Trank kann in die ausgedörrte, verschleimte Kehle. Mate, das Getränk der argentinischen Landschaft. Er stillte den Durst.

Dann bat er um Tabak. Wer hat schon einmal des Rauchens entbehrt! Wer? Er weiß um die krankhafte Sucht. Aus feinsten mexikanischen Blättern wurde ihm eine Zigarre gedreht und gereicht. Er nahm sie, dankte nicht. Rauchte, still und bedächtig.

Ruhig saß er inmitten der zusammengewürfelten Schar. Ließ die unruhig flackernden Augen von einem zum andern schweifen. Gesättigt kam eine Unterhaltung in Gang. Am Feuer in der argentinischen Steppe bei Gauchos. Was konnte wohl ihr Interesse gewinnen? Was fesselt die Männer, denen ein rauher Wind um die Ohren geweht — ehe sie sich den Sattel verdienten! Pferde und Reiten, was galt der Mann in der Steppe ohne das Tier. Er war verloren, vergessen, ein Spielball der Pampa.

Am Pferde ging das Gespräch, um wilde, unbändige Hengste. Man tritt hin und her, bis der Anführer der Gauchos das Wort nahm. Dem seinen eigenen Hengst versprach, der ihn zu reiten imstande.

Es blieb still in der Runde. Eine lähmende Pause trat ein. Dann kam die Antwort, von ferne und unerwartet. Der Fremdling, unscheinbar und wenig beachtet, sprach das erlösende Wort: „Ich mach's".

Es war gut. Kein Wort fiel mehr über den Ritt. Man war sich jetzt schon einig, daß der Fremde das Pferd nie gewinnen würde.

Das Feuer war niedergebrannt. Es glimmte die Asche. Man warf einen Strunk in die Glut. Wickelte sich fest in die Decken und rollte sich näher ans Feuer. Es war eine sternklare Nacht. — — —

Am anderen Morgen. Feurig und unruhig stand der Hengst an der Koppel. In Erwartung auf seinen Bezwinger. Gauchos schwangen sich auf seinen Rücken. Kaum saß der Fuß in dem holzschuhähnlichen Bügel, machte der Hengst einen Buckel wie eine lauernde Katze, sprang einmal zur Seite, einmal nach vorn oder hinten, und der Reiter lüftete die Steppe.

Alle hatten sich vergebens bemüht. Nun war die Reihe an ihm, dem schweigsamen Fremdling. Ein Lächeln stand auf den Lippen der Gauchos. Ein mitleidiges Lächeln.

Mensch und Tier sahen sich in die Augen. Nur kurze Sekunden. Dann ein Schritt und ehe das Pferd sich versah, saß der Fremdling im Sattel. Kerzengerade. Parierte alle Manöver des Hengstes. Schaum trat dem Tier an die Riemen. Dann gab er frei und, wie von einer Tarantel gestochen, raste der Hengst um die Bahn. Nach dem Willen des Reiters.

Bei den staunenden Gauchos hielt er das Pferd an. Zwang den Hengst in die Knie und sprang aus dem Sattel. Gelassen, wie er den Gaul bestiegen.

„Das Pferd ist dir," sagte der Anführer der herdenbewachenden Gauchos, „aber eins noch, mein Freund, wo hast du reiten gelernt . . ."

Lächelnd saß der Fremde schon wieder im Sattel und antrabend rief er den verblüfften Männern noch zu:

„Bei den Husaren . . . in Krefeld, mein Lieber "

Sprach's, und schon hatte ihn die unendliche Steppe verschlungen.

DER EULENSPIEGEL VON U.S.A.

Hugh Troy, ewiger Student der Cornell-Universität, lebenslustig und witzig, einziger Sproß einer reichen Familie, deren „schwarzes Schaf" er darstellt, ist durch seine Streiche in den ganzen Vereinigten Staaten bekannt geworden. Aus dem übermütigen Studenten wurde ein moderner Eulenspiegel, den das Gesellschaftsleben langweilte und der sich auf seine mitunter recht derbe Art zu unterhalten suchte. Die Zeitungen wurden auf ihn aufmerksam und bringen allwöchentlich kleine Berichte über den „unmöglichen Hugh Troy", dem keiner böse sein kann, man erzählt sich seine Scherze auf der Börse und in den Büros, und da gerade der Amerikaner viel Sinn für Humor hat, konnte es nicht ausbleiben, daß der Eulenspiegel von USA ein Publikumsliebling wurde. Am meisten gelacht hat man über seinen jüngsten Witz, der eine glanzvolle Tafelrunde nicht wenig in Verlegenheit brachte. Hugh hatte in seinem hübschen Junggesellenhaus eine Einladung gegeben, der eine Reihe von angesehenen Mitgliedern der Neuyorker Gesellschaft mit ihren Gattinnen Folge leistete. Als Vorspeise wurden frische Austern serviert, wahre Wundertiere! Jeder Gast fand nämlich, als er das Schalentier öffnete, eine glitzernde Perle darin. Und da er viel zu eifrig bei der Sache war, fiel es ihm gar nicht auf, daß der Nachbar und alle übrigen Gäste denselben Fund machten, vielmehr bemühte sich jeder, so unauffällig wie möglich das kostbare, vom Schicksal spendete Schmuckstück in der Tasche verschwinden zu lassen. Hugh Troy sah sich dieses Schauspiel eine Weile amüsiert an. Dann erhob er sich und hielt eine kleine Rede, in der er seiner Freude Ausdruck gab, daß es den Gästen so gut schmecke. Er habe in einem Einheitspreisgeschäft eine Anzahl von billigen falschen Perlen gekauft und sie in die Austern gelegt, um einmal ein Bild von der menschlichen Habgier zu bekommen. Es versteht sich, daß die Gäste mit recht langen Gesichtern das gastliche Haus verließen.

Mit der Polizei steht Hugh ein wenig auf dem Kriegsfuß, seit er im Zentral-Park eine tote Eulenspiegelei aufführte. Ein eifriger Polizist sah Hugh, der mit einem Freund eine Anlagenbank forttrug. Die beiden wurden sogleich verhaftet und mit der Beschuldigung, öffentliches Eigentum entwendet zu haben, auf das Polizeipräsidium gebracht. Hier zog Hugh in aller Gemütsruhe eine Rechnung hervor, aus der hervorging, daß die Bank, die den Anlagenbänken aufs Haar glich, sein Eigentum war. Er hatte sie am Vortage in einem Spezialgeschäft gekauft. Mit vielen Entschuldigungen ließ man das Paar wieder laufen, das sich sogleich in den Centralpark zurückbegab. Und schon nach einer halben Stunde waren sie wieder eingeliefert, ein anderer Polizist war auf den Leim gegangen und hatte sie arretiert. So wurde Hugh im Laufe eines Nachmittags siebenmal von verschiedenen Polizisten verhaftet wegen einer Bank, die sein unbestrittenes Eigentum war. Seit jenem Tage ist es verboten, in den Centralpark Bänke mitzunehmen. Aber auch Mister Rockefeller, Amerikas Oelkönig, hat schon gute Miene zu einem Spiel von Hugh Troy machen müssen. In seiner Villa war eine Konferenz anberaumt, zu der viele Industrielle und Bankdirektoren erscheinen sollten. Hugh fand sich am Morgen mit zwei Freunden vor dem Haus ein, sperrte mit Drähten und Fahnen die Straße und begann seelenruhig das Pflaster aufzureißen. Ein Schutzmann eilte herbei und half den vermeintlichen städtischen Arbeitern, den Verkehr aufzuhalten und umzuleiten. Und die Herren Industriekapitäne und Bankgewaltigen mußten wohl oder übel zu Fuß zu Mr. Rockefeller kommen. Bis es sich herausstellte, daß kein Mensch den Auftrag zu Straßenarbeiten gegeben hatte, war Eulenspiegel Troy mit dem Bemerken, es schade auch den Großen unserer Erde nicht, wenn sie manchmal zu Fuß gehen, verschwunden.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 85 — 1936

Wunder in Mariendorf

Roman von Erika Loffler

Nachdruck verboten

Matadorenrennen! Wer von allen zahlreichen Anhängern des Trabersportes hat nicht das Fieber dieses großen Tages kennengelernt? Schon das Wort Matadoren läßt ahnen, daß die Teilnehmer an dieser Prüfung Helden sein müssen, und so ist es. Heute treffen sich die schnellsten Pferde des Auslands und Inlands, um untereinander um den Lorbeer der Klassesieger zu ringen. Klassesieger deshalb genannt, weil sie über kurze Strecken jene Schnelligkeitsrekorde aufgestellt haben, die durch Zucht in mühevoller, jahrzehntelanger Arbeit aufgebaut, dereinst durch ihr Blut noch überboten werden sollen. Jeder, der heute erschienen ist, weiß: der Sieger des Tages muß zweimal als Erster durchs Ziel gehen. Er wird hart geprüft und kann nur bestehen, wenn die Schnelligkeit seiner Beine mit seinem Mut übereinstimmt. Und wer er auch sei, sein Name wird später, wenn er der Zucht zugeführt wird, weiterklingen. Denn die Leistung der Eltern bestimmt Anlage und Aussichten der Fohlen.

Die Franzosen haben Pech gehabt. Ihr bester „Crac" steht krank im Stall und der andere genießt nicht so viel Vertrauen, daß man ihn mit berechtigten Hoffnungen in diesen Kampf schicken könnte. Aus München kam „Barbar", ein pfeilschneller Hellbrauner, mit seinem Trainer. Hamburg hat „Federwolke" gestellt, deren Ruf groß genug ist, um die Herzen der Wetter in Hangen und Bangen erbeben zu lassen. Ach, sie kommen beim Blättern in den Programmen aus jenem Hangen und Bangen nicht mehr heraus, denn es ist keiner da, der nicht große Aussichten hätte.

Amerika, die Wiege des Trabers, entsendet zwei seiner besten Vertreter, die, von berühmten amerikanischen Fahrern gesteuert, an den Start gehen. Und dann ist noch „Wunder" da.

Sie wissen nicht, ob „Wunder" diesen Gegnern gewachsen sein wird. Niemand weiß es. Alle haben Angst vor den Amerikanern, die eisenhart sind und wahrscheinlich schnelle Zeiten traben.

Fachleute flüstern geheimnisvoll von 1:17 und 1:19. Das sind die feststehenden Kilometerrekorde der beiden.

Als die Vorrennen gelaufen sind und der Lautsprecher die Starter für das erste Stechen des Matadorenrennens ansagt, summt und brummt die Zuschauermenge nervös durcheinander, und die Mehrzahl der Wetter kauft Tickets, die die Startnummer eines der Amerikaner tragen. Nur wenige halten auch heute treu zu dem schwarzen Hengst, der drahtig und muskulös das Geläuf betritt.

„Was meinst du?" fragt Sibylle, die neben Karloff in der Loge sitzt, ihren Mann.

Er lächelt sie an. „Schwer zu sagen . . . Ich kann nur glauben, heute . . . Man kennt sie nur auf dem Papier, die Amerikaner, ich glaube, „Wunder" wird sie schlagen! Wenn sie wüßten, wie er ist gegangen in der Arbeit . . . sie würden nicht so sicher sein."

Coz, der den Rekordtraber „Peter Quint" fährt, mustert „Wunder" sehr genau. Er ist seiner Sache ziemlich sicher, und doch . . . in seinem ausgezeichneten Gedächtnis gibt es nur eine Erinnerung, die ihn ahnen läßt, daß es diesmal nur zu einem knappen Sieg reichen wird.

Das Publikum sieht ein Rennen auf Leben und Tod. Die Amerikaner nehmen merkwürdigerweise gleich die Spitze und führen das Feld in atemraubendem Tempo. Nach der ersten Runde sieht man nur noch „Wunder" und „Federwolke" hinter ihnen traben. Die anderen folgen in immer größer werdendem Abstand.

Oben, vor dem Einlaufsbogen, beginnt jetzt der Kampf. „Wunder" passiert den einen Amerikaner und heftet sich dicht an „Peter Quint".

Die Glocke läutet.

Der Hellbraune, von Coz energisch nach vorn geworfen, braust wieder davon. Der Abstand zwischen „Wunder" und ihm scheint sich zu vergrößern, aber in der Geraden fliegt der schwarze Hengst wie ein Pfeil heran.

Daniel fährt wie noch nie. „Wunder" kämpft zwischen den Amerikanern. Mit eisernem Willen greift er an. Immer dichter rückt er auf.



Sonnige Stunde auf der Wiese

(Ernst-Schneider-M)

Coz entschließt sich zur Peitsche. Sein Gesicht ist aufs härteste angespannt, denn noch nie hat er seinen Hengst so treiben müssen wie heute.

Der Hellbraune streckt sich gehorsam, aber „Wunders" Endspeed ist so gewaltig, sein Wille so eisern, daß er keinen entscheidenden Vorsprung erringen kann.

„Wunder" wehrt sich kühn gegen den zweiten Vertreter der Vereinigten Staaten, der immer wieder abgeschlagen wird, und verfolgt „Peter Quint" mit verbissener Zähigkeit. Kurz vor dem Ziel ist er neben ihm und schlägt ihn knapp, aber sehr sicher, um eine halbe Länge.

Die Zuschauer sind betroffen. Sie zweifeln an ihren gesunden Sinnen, bis am Richterturm die Nummer 9 aufgezogen wird. Dann erst polaunen die wenigen Konservativen, ihre Siegtickets triumphierend vorweisend, über alles hinweg: „Na, das war doch klar!"

Erregte Streite werden ausgefochten. Wird er es auch ein zweites Mal schaffen? . . . Das Ende war knapp!

Der alte Herr Cox lächelt still vor sich hin . . .

Auch das zweite Stechen liefert dem gespannten Publikum einen schönen Kampf. Das Feld hat sich bis auf 6 Teilnehmer verringert. Hier ist es vor allem „Barbar", der ungemein schnelle Bayer, der vor der Franzosin „Marquise" und der Hamburgerin „Federwolke" für eine rasche Fahrt sorgt.

Die Amerikaner liegen diesmal an letzter Stelle. Daniel, der vor ihnen fährt, lächelt still vor sich hin. Er weiß, was sie wollen. Sie werden ihn gerästet finden . . .

Das Publikum sieht „Barbar" an der Spitze des Feldes in den Einlauf biegen. Die Glocke läutet. „Peter Quint" fegt an „Barbar" vorbei, hinter dem jetzt „Marquise" und „Federwolke" dicht nebeneinander traben. Der zweite Amerikaner legt sich plötzlich an ihre Seite.

„Wunder"! Wo bleibt „Wunder"? ruft alles erregt. Zorn! Ach, da kommt er . . . ganz außen . . . herrlich! Wunderbar! . . . Aber zu spät!"

„Wunder" geht an den drei nebeneinander liegenden Pferden vorbei. Es sind nur mehr 40 Meter bis zum Ziel.

„Und wenn er fliegt, er kann den Amerikaner nicht mehr holen!" seufzt ein Zuschauer wehmütig.

„Da! . . . Da!" jauchzt die Menge auf.

Der schwarze Hengst greift an. Der Zwischenraum, der ihn noch von „Peter Quint" trennt, verringert sich zusehends. Kurz, ganz kurz vor dem Ziel traben sie Seite an Seite.

„Los, Zorn! Los doch!" brüllen die erregten Massen. „Peter Quint" und „Wunder" kämpfen um die letzten 5 Meter. Da sind sie schon am Richterturm vorüber.

„Totes Rennen!" stellt ein Herr auf der Zieltribüne fest.

Man streitet hin und her, aber die am Richterturm nebeneinander aufgezogenen Nummern bestätigen den Verdacht. „Wunder" und der Amerikaner teilen sich in den Sieg. Erst der Entscheidungslauf wird zeigen, wer von beiden der größere ist.

„Kein Zweifel, daß „Wunder" gewinnt," lächelt der Herr auf der Zieltribüne. „Wer weiß, warum der Zorn so spät gekommen ist . . . vielleicht war er behindert . . . jedenfalls war er schneller als der Amerikaner, sonst hätte er ihn nicht mehr geholt."

„Ja, mein Kerlchen," nickt er still, „jetzt mußt du nochmal! Verdammtes Pech war das!"

Daniel steht hinten im Stall neben seinem Hengst.

„Warum bist du denn nicht früher gekommen," fragt Josef Zorn seinen Sohn. „Ich konnte nicht sehen, woran es lag, weil ihr spitz auf uns zu kamt."

Daniel sieht ihn stirnrunzelnd an. „Ich konnte nicht durch . . . Als ich an „Marquise" vorbeiwollte, kam „Silver" plötzlich an, schnitt mir den Weg ab und legte sich neben die beiden Stuten . . . das hat mich zu viel Boden gekostet, denn ich mußte ja nun ganz nach außen, um an den dreien vorbeizukommen . . . Es hat sich vielleicht um 5 Meter gehandelt."

„Der macht et nochmal," nickt Bergmann zuversichtlich. „Der Amerikaner hat janz scheen jepuff't! Nu jeib a ja ooch bloß vire . . . da hatte ja Platz!"

„Peter Quint" tritt auffallend unruhig zum Entscheidungslauf an. Er wirft den Kopf und macht seinem Fahrer durch allerhand Ausbrecherkunststücke schwer zu schaffen. Ganz im Gegensatz zu ihm zeigt sich „Wunder" dem Publikum besonders ruhig. Er trägt den Kopf ein wenig tiefer als gewöhnlich und trabt in langsam schwingendem Tempo zum Start.

„Der Schwarze ist müde," meint eine Dame bedauernd. „Er kann wohl nicht mehr . . . es ist ja auch

fast zu viel verlangt . . . aber der Amerikaner! Der hat Feuer!"

„Det is keen Feua," belehrt sie ein Mann im Sportanzug. „Peta Quint" hat jenuch . . . det sagge ick! . . . und det der „Wunda" so ruhich is . . . der denkt bloß nach!"

Alles lacht über den Pferdepsychologen. Der aber grinst eine Umgebung freundlich an: „Irient ihr man, nachher jriene ick!"

„Peter Quint" verdirbt ein Start durch Unruhe. Der zweite Start gelingt. Cox ist verärgert. Er weiß: der Hellbraune will nicht mehr . . . Man wird ihn zum Kämpfen zwingen müssen . . .

Zum Erstaunen des Publikums nimmt „Wunder" sogleich die Führung, „Barbar" und „Peter Quint" blieben dicht hinter ihm, wohingegen „Silver" anscheinend auf Warten hinterhergefahren wird.

Der schwarze Hengst trabt mit der Exaktheit einer Maschine. Er ist frisch wie im ersten Stechen und stets bemüht, das scharfe Tempo noch zu steigern. Aber Daniel läßt ihn nicht rascher gehen. Er muß Reserven genug für das Ende behalten.

Als die Glocke zum letzten Ansturm läutet, schießt „Silver" nach vorn. Daniel gibt seinem Hengst etwas Luft und hängt den Angreifer leicht ab. Immer noch geht „Wunder" allein vor den drei anderen. „Barbar" versucht einen Vorstoß, wird aber ebenfalls abgeschlagen. 50 Meter vor dem Ziel hört Daniel die Zuschauermenge jäh aufschreien. Aha . . . jetzt kommt „Peter Quint".

Der Hellbraune, von Cox mit allen Mitteln der Fahrkunst zum Kampf getrieben, muß wohl oder übel die Verfolgung aufnehmen.

Daniel sieht sich einmal kurz um; dann gibt er „Wunder" den Kopf frei. Und der schwarze Hengst zieht in einem Tempo davon, das noch niemand, selbst sein Herr nicht, an ihm gesehen hat.

Der Hellbraune bekommt die Peitsche zu spüren. Er ereift an, wird überlegen abgefertigt und gibt sich 20 Meter vor dem Ziel von selbst geschlagen. Cox kann nichts mehr mit ihm anfangen. Er will nicht mehr . . .

„Wunder", jenen einzigartigen Endspeed beibehaltend, der das Publikum in ein brandendes Begeisterungsmeer verwandelt, braust wie ein Windstoß durchs Ziel. Eine knappe Länge hinter ihm kämpfen „Peter Quint" und „Barbar" um den zweiten Platz.

Daniel ist umringt von Gratulanten. Auch die beiden Amerikaner beglückwünschen ihn ehrlich. Cox, der mit ihm nach hinten geht, nickt gewichtig.

„1:18.7 ist er gegangen! „Peter Quints" Rekord ist gebrochen . . . Er wollte nicht mehr, zuletzt . . . Ihr Hengst ist unglaublich hart! Eine solche Aktion . . . einen solchen Willen habe ich noch kaum gesehen . . . Höchstens vor 8 Jahren bei „Mister Watt", seinem Vater . . . Der war auch nicht zu schlagen."

Der alte Herr Grau kommt ihnen lächelnd entgegen und drückt Daniel fest die Hand.

„Kennen Sie mich noch?" fragt er den Amerikaner.

„ja . . . von Kentucky," nickt Cox ernst.

„Nun wissen Sie wohl, warum ich so scharf auf „Mister Watt" war?"

„Wir hätten den Hengst nicht aus Amerika geben sollen," nickt Cox.

„Ach, lassen Sie man!" Der alte Herr Grau lacht ihn freundlich an. „Wir in Deutschland können so was auch brauchen."

„Sie haben viel geleistet hier," gibt der Amerikaner sinnend zu. „Wir sind viel öfter im Trabersport . . . und doch steht heute die Welt, daß Deutschland augenblicklich im Besitz des schnellsten Pferdes über kurze Distanzen ist . . . „Wunder" hat unsere Besten überlegen geschlagen und einen neuen Kilometerrekord aufgestellt. Wir werden uns anstrengen müssen!"

„Tun Sie das," lächelt Albert Grau. „Wir werden dasselbe tun . . . und dann treffen wir uns wieder!"

„Ich hoffe," nickt Cox, dem alten Herrn die Hand schüttelnd.

*

„Wunder" macht von nun an viele weite Reisen im Eisenbahnwaggon. Er läuft auf fremden Rennbahnen, überall siegreich, überall jubelnd begrüßt. An der Spitze aller Großverdiener des Trabersportes stehend, bringt er seinem Herrn viel Geld und zahlreiche Ehrenpreise ein. Und diesen beiden, die am Himmel des Ruhmes gleich einem leuchtenden Doppelgestirn dahinziehen, steht still und bescheiden, von niemand gekannt, Hans Blank.

Ruhig und liebevoll betreut er das Pferd, nimmt es nach dem Rennen stolz in Empfang und kümmert sich um nichts als sein Wohlergehen. Für „Wunder" ist ihm gerade das Beste gut genug. Wenn Daniel oft lange in seiner Box bleibt, leise mit ihm redend und seinen seidigschimmernden Hals streichelnd, dann packt ihn sogar manchmal etwas wie Eifersucht.

Aber das geht vorüber. „Is ja sein Herr," tröstet er sich. „Und . . . er is ja net immer da . . ."

Herr Haase ist wieder da. Eines Vormittags kommt er bleich und abgemagert zu Josef Zorn. Lange sprechen sie miteinander. Herr Haase stattet auch „Alexa", die ihn mit tückisch entblößtem Gebiß empfängt, einen kurzen Besuch ab; dann geht er langsam über den Hof, um sich nach Hause zu begeben.

Daniel, der sein Arbeitspensum erledigt hat, sieht ihn von fern, als er vom Kasino her gegen den Stall schreitet.

„War das Herr Haase?" fragt er den Vater.

Josef Zorn nickt. „Wir müssen jetzt die „Alexa" fest hernehmen . . . Er sagt, wenn sie nicht bald ein Rennen gewinnt, kann er nicht weiter."

„Mein Gott," seufzt Daniel. „Ich hab's doch schon inzwischen mehrere Male versucht . . . seit sie angefahren worden ist, kriegt man sie doch überhaupt nicht mehr nach vorn!"

„Tja, irgendwie muß es eben gehen," meint der Vater ernst. „Wir müssen wenigstens alles tun . . . Er ist ja nun schon so weit, einzusehen, daß es viel Zeit kostet . . . Und, sage doch selbst: er hat ja nicht einmal die Möglichkeit, sie zu verkaufen. Es kennt sie ja jeder!"

In diesem Augenblick wiehert „Wunder" hell auf. „Alexa" reckt den Kopf nach ihm und antwortet leise.

„Die hab'n Freundschaft miteinand," lacht Hans Blank. „Wie's so unruhig war nach dem Unglück . . . da hat er allemeil g'redt mit ihr . . . un nachher war's dann still. Sie schaut auch immer nach ihm, wann i'n im Gang anspann'."

Die Blicke von Vater und Sohn treffen sich im gleichen raschen Aufblitzen.

„Woll'n wir's versuchen?" fragt Daniel.

„Gewiß," nickt der Vater ruhig. „Alles muß man probieren. Vielleicht kriegt sie wieder Mut, wenn er dabei ist."

So fügt es sich, daß die hübsche „Alexa" am nächsten Vormittag in Gesellschaft ihres großen Freundes das Geläuf der Rennbahn betritt. Seit jenem Sturz, der ihre Nervosität noch gesteigert hat, haben sie oft durch die trennende Wand miteinander gesprochen. Stand er im Stallgang, um geputzt zu werden, haben sie freundliche Blicke gewechselt, und sie hat mit Erstaunen gesehen, wie vertraut er mit Hans Blank tat. So erscheint er ihr stark genug, um sie zu beschützen. Vielleicht hat er ihr sogar versprochen, das im Notfall zu tun, denn „Alexa" ist heute brav und trabt tapfer neben ihrem kohlschwarzen Freund dahin.

„Es wird gehen," lächelte Josef Zorn eine Woche später. „Noch eine Weile Geduld und wir haben sie soweit."

„Alexa" zeigt, daß sie ungemein flinke Beine hat. Es bleibt ihr nichts anderes übrig, denn sonst läuft ihr großer Freund ja einfach davon. Und wenn sie ihn nicht mehr sieht, ist die furchtbare Angst wieder da. Also erlebt Herr Haase eine Tages die Ueberraschung, sein Pferd dicht hinter „Wunder" durchs Ziel kommen zu sehen.

Er ist außer sich vor Freude, aber Josef Zorn warnt ihn vor verfrühten Hoffnungen.

„Den Hengst kann sie niemals schlagen . . . aber wenn er nicht mitgeht, verjagt sie . . . Noch haben wir nicht gewonnen, Herr Haase!"

„Ihr Geduldsfaden ist wohl unzerreißbar?" vermutet Herr Haase verdutzt.

„Das muß er auch sein," lächelt Daniels Vater.

„Alexa" hat sich allmählich daran gewöhnt, ihren Freund und Beschützer nicht gleich vom Anfang des Rennens an zu sehen. Meist steht er weit hinter ihr und taucht erst später an ihrer Seite auf. Aber sie weiß: er ist da und das gibt ihr Mut.

Auch heute hat sie ihn kurz vor dem Rennen noch auf dem Geläuf erblickt. Sie ahnt nicht, daß sie betrogen werden soll. Daniel hat ihn ihr nur einmal gezeigt, damit sie sich sicher fühlen soll. Jetzt, da sie langsam am Start kreisen, führt ein anderes Pferd, und „Wunder" steht wieder im Stall.

„Alexa" trabt frisch davon. Sie wartet auf ihren großen Freund, denn einmal muß er ja neben ihr erscheinen. Es dauert lange heute. Schrecklich lange! Sie drängt unruhig gegen den Zügel. Vielleicht ist er weiter vorn bei den andern.

Josef Zorn gibt ihr Luft.

Sie hört nicht die Glocke, die den Endkampf anmeldet, sie fürchtet sich nicht, durch ischmale Lücken im Feld zu flitzen. Vorwärts, nur vorwärts, ist ihr Bestreben. Irgendwo da vorn muß er ja sein!

Auf der Suche nach „Wunder" gewinnt sie das Rennen, nicht einmal bemerkend, daß schon 50 Meter vor dem Ziel niemand mehr vor ihr ist.

Herr Haase schwimmt in Wonne. Josef Zorn lacht und Daniel lächelt still vor sich hin.

„Alexa" führt noch am selben Abend ein langes Zwiegespräch mit „Wunder", der ihr in sanften, dunklen Tönen antwortet. Niemand weiß, was sie miteinander geredet haben, aber die kleine Stute gewinnt im Herbst noch 3 Rennen für ihren Herrn.

Jedesmal, wenn sie startet, fährt Daniel kurz vorher eine Runde mit „Wunder", und wenn es auch nie mehr geschieht, daß er im Rennen neben ihr auftaucht, so verliert „Alexa" doch nicht den Mut. Den Freund nur von fern gesehen zu haben, genügt, um ihr Sicherheit zu geben.

(Fortsetzung folgt)

Nachdem d
gartigen
ten morgen
des BDM zu

Die Ergeb
1935 lassen. Die
kennen. Die
Sportwettkämpfen
lichen Erfüllung
136 000 Mä
wurden sport
Sportarbeit e
läuft neben d
meinsam durch
der neue Mä
jeder BdM-G

Straff
fröhlich
verant
drück
voll Le

In 340 U
führt, an den
nahmen. —

Wenn im
durchgeführt,
erziehung im
des Jahres 1
del selbst.
fordern in er
alle Teilneh
und sportliche
handelnde G
denkbar, das
Noch vor zw
selbstverständ
wie man sie
untergeben
Gemeinschaft

So ist die
licher Bestand
sich werden
Leistungen
Krafteinsatz
Mannschaften
gehen weit
teilweise sch
mit regelmäß
hebt, zeigen
Jugendfeste,
ten Deutsch
aus den
Erfolge
geworden.

Für das
Jugendführer
Hauptgebie
Erziehung
Reihen des
Deutschland
Rahmen bet
Mädels doch
generation
Aufgaben
wird.

Als

Beim
noch immer
men: das
niemals
selbst hatte
warten zu
mehr forc

Während
uns beim
Schwimmh

Da war
Tagesüber
mal in der
und dann
sich kaum
heit, die
rend wir

Dachdeckermeister vor Jahrhunderten gegeben haben; ihre Dächer sind auch berühmt, zum Teil weltberühmt ob ihrer Schönheit und ihrer weithin anerkannten ästhetischen Wirkung.

Die Augen auf! In jeder deutschen Stadt sind die Dächer zu finden, bei denen man es deutlich fühlt, wie hier die Arbeit eines Meisters dem gesamten Bauwerk, dem es die Krone aufsetzt, eine künstlerisch hochwertige Note verleiht.

So gibt es Dächer, bei denen die Gesamtanlage der Beschieferung wohltuende ornamentale Wirkung ausstrahlt. In einem anderen Falle wieder ist es vielleicht nur die besonders schöne Beschieferung des Giebels oder eines Erkers, die den Beschauer fesselt.

Welch malerische Wirkung das rote Ziegeldach aufweisen kann, wie es ganzen Dorfschaften ein besonders wirksames, aus den Naturfarben von Wiese, Feld und Wald weithin herausleuchtendes Charakterbild zu geben vermag, das ist von so manchen trauten deutschen Städtchen bekannt, ist wieder und immer wieder von Künstlerhand im farbenfrohen Bilde festgehalten worden.

Man darf jedes einzelne schöne Dach und die gesamte große Vielzahl schöner Dächer ruhig als einen Beweis für das hohe Kulturempfinden des deutschen Volkes, seiner Grundstücksbesitzer und seiner Bauschaffenden ansprechen. Auch heute wird in wachsendem Ausmaße die Welt der Dachform in der Praxis ebenso auch der theoretische Meinungskampf über die technisch bestgeeignetste Bedachungsart von dem ästhetischen Gesichtspunkt mitbestimmt. Man muß aber auch von der Bewohnerschaft einer Stadt erwarten dürfen, daß sie sich ein offenes Auge für die so geschaffene ansprechende Wirkung einzelner Teile des Städtebildes oder gar seiner Gesamtheit bewahrt.

Wer zu sehen versteht, wird nie darin ausgelernt haben, immer neue Reize im heimatlichen Städtebild und der Vielgestaltigkeit seiner architektonischen Wirkung zu entdecken. Er wird sich so eine verhältnismäßig lebendigere und weit innigere Vertrautheit mit der Schönheit seiner Vaterstadt zu schaffen vermögen.

Wettlauf um die Liebe

Erzählung von OTTO WILH. BEISE

Johst betrachtete die beiden mit leerem und wunderlichem Blick. „Ein schönes Paar", dachte er, und die verhaltene Zärtlichkeit, mit der er das Gliederpiel Irmelins beobachtete, wechselte mit einem dumpfen Zorn, wenn sein Auge zu Trent hinüberging — —

„Schön, daß sie hier jemanden gefunden hat, der ein wenig mit ihr herumtollt, dachte Johst wieder, aber er wußte wohl, daß dieser Gedanke von seinem Herzen Lüge gestraft wurde; daß dieses helle, jugendfrohe und übermütige Lachen, mit dem Irmelin dem andern den großen Ball entgegenwarf, das Tauchen, mit dem sie selbst ihn wenig später wieder auffing ihm weh taten. Nicht, weil er ihr die Lust des Spiels mißgönnte, sondern weil sie diese Lust einem Fremden verdankte. Einem, der jung war wie sie, fröhlich und unbeschwert war gleich ihr.

Johst, auf dem Kamm der kleinen Düne sitzend, schauerte plötzlich zusammen. „Es wird bereits kühl." stellte er fest und wunderte sich, denn die Sonne stand noch hoch über dem Horizont, und der Abend war noch fern.

Da bohrte irgendetwas in ihm, eine Unruhe, eine Ungewißheit, der er ganz nachgeben mußte, endlich Um des Friedens seiner Seele willen, um einer letzten Klarheit willen, ohne die er auf die Dauer nicht zu leben vermochte.

„Vielleicht," sagte er sich voll Bitterkeit, „büße ich nun eine Sünde, die mir nicht als solche erschien, da ich sie beging. Sicher hat sie mich geliebt, als sie mir ihr Jawort gab. Als sie sich bereit fand, meine Frau zu werden. Wenigstens geglaubt hat sie es, daß sie mich liebte. Und das ging, so lange es ging. Bis jetzt ja. Bis heute. Aber nun ist das alles nicht mehr. Nun ist der andere da, der Junge, der Strahlende, und diese vier, fünf Jahre unserer Gemeinsamkeit sind ausgelöscht, als wären sie nie gewesen."

Johst wollte gerecht sein. Er wollte sich nicht von seinem Schmerz, von seiner Enttäuschung verleiten lassen. Da waren zwei Schalen: seine und die Trents. Und das Herz Irmelins, es stand zwischen diesen beiden Schalen wie das Zünglein an der Waage — nach welcher Seite würde es sich neigen? Müßte es sich neigen?

Johst, der gerechte Johst, warf in die eine, in seine Schale, alles, was er zu bieten hatte: seine große, tiefe und heiße Liebe, die späte Leidenschaft eines Fünfzigers, der erst in einem Augenblick, da der Gipfel seines Manneslebens schon weit überschritten war, das Weib entdeckte und die Schönheit des Weibes und seine Güte. Die Einmaligkeit, die Grenzenlosigkeit dieser Liebe war er in seine Schale und den Wert seiner Persönlichkeit, eines Menschen, auf den die Welt mit Bewunderung blickte, eines Dichters, dessen Werk den leiblichen Tod um Jahrzehnte, vielleicht um Jahrhunderte überdauern würde, der Ruhm und Ansehen und Reichtum an seinen glänzenden Siegeswagen gekettet hatte.

Und da war der andere, dieser Trent! Ein durchschnittlicher Mensch, mit durchschnittlichem Wissen, ohne besondere Begabung. Nur: wohlgebildeten Körpers, stark, schlank, schnig, sportgeübt, gestählt und — so jung. So herrlich, herrlich jung!

Ja, er hatte die Jugend für sich, dieser Trent. Und damit hatte er alles für sich. Seine Jugend wog mehr als Ruhm und Wissen und Leistung! — — So nachdenklich, Geliebter?" Die klare Stimme Irmelins riß Johst aus seinen Gedanken. Die beiden standen dicht vor ihm. — „Verzeih, Irmelin," bat Johst und wischte mit dem Handrücken über die Stirn, als wollte er einen quälenden Gedanken fortscheuchen. „Ich überlegte gerade . . ."

Aber Trent, der andere, ließ ihn nicht ausreden. „Also jetzt, Gnädigste," sagte er, „machen wir zum Schluß den Wettlauf, den Sie mir seit langem schuldig sind. Und wenn Sie mich schlagen, können Sie sich zur nächsten Olympiade melden. Ich habe eine Stoppuhr da. Und wenn Ihr Herr Gemahl . . ."

„Nein," sagte Johst sehr ruhig und freundlich, „wenn ich darf, dann laufe ich gern mal mit. Ich fror eben — möchte mal mein Blut ein wenig in Wallung bringen. Und vielleicht — früher, in jüngeren Jahren, war ich behende, möglich, daß nach was davon übrig geblieben ist."

„Oh, fein!" lachte Irmelin und klatschte in die Hände, während Trent höflich genug war, seine Enttäuschung hinter ein paar netten Worten zu verbergen.

Sie wählten ein Ziel und markierten unten, dicht am Wasser, wo der Sand fest war und körnig, die Startlinie. Nebeneinander stellten sie sich auf. Irmelin in der Mitte, und Trent zählte „Achtung! fertig! los!! . . ."

Mit einem Sprung setzten sie sich in Bewegung, alle drei. „Lieber Gott," dachte Johst im Vorwärtsstürmen, und eine selige Freude durchflutete ihn, „es geht ja noch, wundervoll geht es." Und er streifte mit schrägem, flüchtigem Blick den anderen, Trent, und stellte beglückt fest, daß er mit ihm noch immer die gleiche Höhe hielt.

Fünfzig Meter liefen sie so, hundert, vielleicht. Plötzlich aber, ganz unerwartet, wurde es Johst schwarz vor den Augen. Eine ungeheure Schwäche überfiel ihn, sein Herz klopfte rasend. „Das ist das Ende," dachte er, während seine Füße noch ganz automatisch ihren Lauf fortsetzten, eine oder zwei Sekunden lang. Dann mußte er aufhören — und es fehlte nicht viel, so wäre er umgesunken.

Im selben Augenblick war Irmelin neben ihm. „Liebster," sagte sie und die Angst sprang ihr aus den Augen. „Was ist denn nur mit dir? Ist dir nicht gut? War es zuviel für dich?"

„Laß nur, laß," wehrte der Mann ab, dem große Schweißperlen auf der Stirn standen. „Es wird schon vorübergehen. Alles geht vorüber, ja . . ."

Aber Irmelin ließ sich nicht beruhigen. Sie schlang den Arm, den sonnendurchglühten, sonnengebräunten Arm um den Nacken des Mannes, führte ihn langsam zu der Düne zurück, auf der er vorhin gelesen hatte.

„Warum nur tatest du das?" schalt sie.

„Warum?" wiederholte der Mann, und seine Stimme kam schwer und wie aus weiter Ferne. „Ich wollte mein Alter besiegen. Ich lief — um dich! Aber nun . . ." und seine Schultern hoben sich unter verhaltenem Schluchzen, „nun bin ich besiegt. Ja, ich habe ich mich gemacht, und der andere . . ."

„Der andere," sagte die Frau, und ein [illegible] tiefsten Verstehens goß einen holden Glanz über ihr Antlitz. „Der andere — so gleichgültig war er mir bisher, so unwichtig. Jetzt aber" — und sie [illegible] entgegen, der siegessicher, sich [illegible] wiegend, zurückkam — „jetzt . . . hasse ich ihn!"

UM GIEBEL UND DÄCHER

Skizze von OSKAR KLUBE

Für die Besichtigung einer Stadt bringt der Fremde zumeist ein fertiges Programm mit. Man besucht die als sehenswert bekannten Plätze sowie einzelne Bauwerke und glaubt dann ein ausgefülltes Bild von der gesamten Stadt zu besitzen.

Der heimische Bewohner hat demgegenüber naturgemäß eine wesentlich weiter reichende Kenntnis von den Gärten, Grünanlagen und Parks seiner Vaterstadt. Ebenso kennt er auch ihre „stillen Winkel", jene entlegeneren oder halb verborgenen Partien, in die der Fremde gar nicht erst kommt und die dem Einheimischen doch ein besonders liebgewordenes Stückchen Heimat sind.

Wie selten aber richtet sich doch auch bei dem aufmerksameren Bewohner einer Stadt der Blick nach oben, wie selten bemerkt er etwas von der besonderen Schönheit eines Daches oder der Dächer einer ganzen Häuserflucht! Nicht unerheblich wäre bei manch einem die Verlegenheit, sollte er sich über die ornamentale Wirkung Rechenschaft geben, die in seiner Vaterstadt der Gestaltung der Dächer zufällt.

Aber, was hat das Dach mit der Schönheit eines Hauses zu tun? Es ist dazu da, um das Haus nach oben hin abzuschließen, um das Gebäude und seine Bewohner gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Welche anderen Anforderungen könnte man an den Dachbau stellen als die der Gediegenheit und der Haltbarkeit?

Graue und grauste Nüchternheit . . . ! So würde es um das deutsche Städtebild bestellt sein, wären für die Wahl der Dachformen und der Bedachungsarten stets nur diese rein technischen Zweck- und Nützlichkeitsgesichtspunkte maßgebend gewesen. Gewiß, in jeder Stadt wohl gibt es diese Straßenzüge, aus denen nur Eintönigkeit zu dem Beschauer spricht, und immer ist irgendwie auch eine gleichgültige Nüchternheit in der Gestaltung der Dächer an dieser Eintönigkeit mit Schuld. Dafür lassen sich auf der anderen Seite aber auch in jeder einzelnen deutschen Wohngemeinde die Baumerke aufweisen, die durch ihre stark ornamental wirkende Bedachung einen besonderen Reiz auf den Beschauer ausüben.

Da und dort war es auch schon den Völkern des Altertums bekannt, daß von der Art der Bedachung einer Baulichkeit eine besondere Gefühlswirkung ausgehen kann. So betrachtete man im alten Assyrien das Giebeldach als das ausschließliche Vorrecht der Götter. Auch in Rom durften ursprünglich nur die Tempelbauten mit einem Giebeldach versehen werden. Noch aus der Wende der Zeitrechnung ist uns bekannt, daß ein besonderer Senatsbeschluß erforderlich war, um für den gefeierten Feldherrn der Tiberstadt, für Julius Cäsar, den Ausbau eines Giebeldaches als besondere Ehrung zu ermöglichen.

Daß das Dach neben den rein technischen Anforderungen in erster Linie ästhetischen Gesichtspunkten zu genügen hat — dieser Grundsatz ist vor allem auch in die Berufstradition des deutschen Dachdeckerhandwerks übergegangen. Nicht erst heute; verfügt die deutsche Heimat doch in einem Bauwerk wie dem Dresdner Zwinger und vielen anderen alten Palästen und Patrizierhäusern über Schöpfungen, wie sie einzig in ihrer Art sind: nicht nur, daß diese Bauten auch heute noch dasselbe Dach tragen, das ihnen deutsche

DER LETZTE SOMMER

Von K. HOFER

Robert Falldegen fuhr erschrocken auf, als es klopfte und der Prokurist irgendetwas zur Unterschrift vorlegte. Der alte Brawes war nicht wenig erstaunt, daß sein sonst so gründlicher Chef seinen Namen unter das Schriftstück setzte, ohne es zuvor auch nur flüchtig durchzulesen. „Ueberhaupt merkwürdig verändert in den letzten Wochen!" dachte er kopfschüttelnd.

Dann herrschte wieder lautlose Stille. Falldegen hatte alles Gefühl für Zeit völlig verloren. Er hatte den schon leicht ergrauenden Kopf in die Hände gestützt und sah starren Blicks auf ein Bild, an dessen frischen Farbtönen er sich oft erfreute. Es stellte einen Greis dar, auf einer Bank unter einer Linde sitzend, dessen Blick liebevoll über wogende Getreidefelder und sommerlich gelegenes Land wandert. „Der letzte Sommer" stand unter dem Bilde und in dem Antlitz des Mannes waren Abschiedswehmut und verklärte Fröhlichkeit wunderlich gemischt.

Wie seltsam, daß ihm heute zum ersten Male auffiel, wie sich alle Gegensätze zu weisheitsheiterer Schönheitsfreude wandelten in den milden Augen des Altersgebeugten! Heute, wo ihm zu unumstößlicher Gewißheit geworden war, daß die Firma in den nächsten Tagen ihre Zahlungsunfähigkeit würde erklären müssen und daß die Arbeit eines Menschenlebens vergeblich gewesen!

Das Verhängnis war nicht mehr abzuwenden. Zum ersten Male stand er der Sorge Auge in Auge gegenüber und dieselben Fragen, auf die er seit Wochen vergeblich eine Antwort suchte, standen vor ihm wie schattengraue Gestalten mit drohend ausgestreckten Händen. Wollte das Haus alle Verbindlichkeiten einlösen, so würde er alles, was er an Vermögenswerten besaß, hergeben müssen und es würde ihm nicht das Allernötigste bleiben. Wieder fiel sein Blick auf das Bild. War es die Erinnerung an seinen Vater, dem Rechtschaffenheit erstes Lebensprinzip gewesen war, oder bestand irgendein geheimnisvoller Gedankenzusammenhang zwischen dem Mann auf dem Bild und seinem Schicksal, das sich düster zusammenballte, wohin er auch blickte?

Und dann kehrte wieder die eine, alles auslöschende Vorstellung in seine Gedanken zurück, vor der er ein qualvolles Grauen empfand und die doch etwas rätselhaft Anziehendes hatte. Wie schon oft in der letzten Zeit sah er sich mit durchschossener Schläfe auf dem Boden seines Arbeitszimmers liegen. —

Da sprang er auf. Es schien ihm unerträglich, länger im Zimmer zu bleiben und alles Grübeln und Sinnen ging unter in dem unwiderstehlichen Verlangen nach frischer Luft und unbeengter Weite.

Planlos irrte er durch lärmerfüllte Straßen, bis er sich erschöpft auf einer Bank niederließ, wo er keine Häuser mehr sah und breitästige Platanen ihn vor der sengenden Nachmittagssonne schützten.

Hier war es still und schattig. Kinder spielten im Sande. Er hörte ihre Stimmen wie durch dichten Nebel. Aber dann hörte er eine weiche Frauenstimme den Kleinen etwas zurufen und bemerkte erst jetzt, daß ein Mädchen in schlichtem, weißem Kleid mit ihm auf der Bank saß. Als er den Kopf wandte, sah er unter dem einfachen Strohhütchen ein fremdes Frauenantlitz und bestürzt erkannte er, daß diese Augen den gleichen Ausdruck hatten wie die des Mädchens auf dem Bilde über seinem Arbeitstisch.

Eine Weile sah er gedankenvoll vor sich nieder und wunderte sich, daß er ein immer wachsendes Bedürfnis empfand, ein wenig mehr von diesem Menschen zu

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Samstag, 18. Juli 1936
Nr. 167

Zum Untergausportfest des BDM

500 Mädel und Jungmädel des Untergaues 259 Emschertal zeigen den Stand der BDM-Körperschule

Aufruf der Untergauführerin

Am kommenden Sonntag wollen wir BDM-Mädel wieder wie im Vorjahre der Oeffentlichkeit einen Ausschnitt aus unserer körperlichen Schulungsarbeit geben, wollen wieder unter Beweis stellen, wie ernst es uns mit unserer Sportarbeit ist. Wir üben Leibesübungen, weil wir uns der Pflicht unseren Mädeln und unserem Volke gegenüber bewußt sind. Wir wenden uns deshalb nicht an die für Leibesübungen interessierten Mädel, sondern legen Wert darauf, in allen Mädeln Freude an der körperlichen Ertüchtigung zu wecken. Es geht uns nicht um eigensüchtigen Höchstleistungen. Unsere ganze Arbeit ist darauf eingestellt, in allen das Gefühl zu wecken, daß der Einsatz des eigenen Ichs für die Gemeinschaft die größte und tiefste Freude ist, die man erleben kann.

Heil Hitler!

Führerin des Untergaues 259:
gez. Lene Frih,
Mädelringführerin.

Das Programm

Nachdem der Bann 259 der Hitlerjugend am vorigen Sonntag sein Sportfest ausgetragen hat, treten morgen nachmittag die Mädel und Jungmädel des BDM zu ihrem Untergau-Sportfest auf dem Westfalia-Sportplatz an. Rund 500 Mädel werden hier den Eltern und der Bevölkerung zeigen, welche Fortschritte die Körperschule des BDM gemacht hat und in welcher Weise und mit welch freudigem Einsatz an der Heranbildung des neuen deutschen Mädchentyps gearbeitet wird.

Dem Sportfest vorauf geht heute abend eine Führerinnentagung. Am Sonntag morgen findet im Stadtgarten eine Feierstunde mit Wimpelweihe statt, im Anschluß daran wird der gesamte Untergau durch die Stadt zum Adolf-Hitler-Platz marschieren und dabei der Bevölkerung ein Bild der geschlossenen Einheit des BDM zeigen. Am Nachmittag um 3.30 Uhr beginnen dann auf dem Westfalia-Platz die Sportveranstaltungen. Sie fangen an mit Fanfaren, dem Einmarsch der Turnerinnen, der Wimpel und dem Flaggenhissen. Nach der Begrüßung wird die Körperschule gezeigt, wonach Kreisleiter Nieper das Wort ergreifen wird. Die Singschar wird danach zu den Mannschaftsmehrkämpfen der Jungmädel und der Mädel überleiten. Bodenturnen, Entscheidungskampf der Jungmädel und Volkstanz werden folgen. Dann ist Siegerverkündigung.

Es wird erwartet, daß recht viele Eltern und sonstige Zuschauer dem Untergau bei seinem Sportfest beweisen werden, welchen Widerhall unsere BDM-Mädel und ihr ernsthaftes Streben in der Herner Bevölkerung finden.

BdM-Sport im Olympiajahr

Die Ergebnisse der BdM-Sportarbeit im Jahre 1935 lassen klar den großen Schritt nach vorwärts erkennen. Die Ausbildung und Weiterbildung der Sportwartinnen stand im Vordergrund der körperlichen Ertüchtigungsarbeit:

136 000 Führerinnen, Sportwartinnen und Mädel wurden sportlich geschult. Damit steht die gesamte Sportarbeit auf festen Füßen. Im kleinsten Standort läuft neben dem Heimabend der Sportabend, und gemeinsam durch innere und äußere Haltung formt sich der neue Mädeltyp in jeder Jungmädelschaft und in jeder BdM-Gruppe:

Straff — aber nicht militärisch,
fröhlich — aber nicht oberflächlich,
verantwortungsbewußt — aber nicht gedrückt,
voll Lebenskraft — aber nicht zuchtlos.

In 340 Untergauen wurden Sportfeste durchgeführt, an denen über eine halbe Million Mädel teilnahmen. —

Wenn im Jahre 1934 der Reichssporttag, gauweise durchgeführt, vor allem werben sollte für die Körpererziehung im BDM, so waren die Untergausportfeste des Jahres 1935 schon wirkliche Feste für unsere Mädel selbst. Nicht mehr ausgerichtet auf Propaganda, sondern in erster Linie auf Erlebnis und Freude für alle Teilnehmerinnen. Weltanschauliche Schulung und sportliche Schulung sind nicht zwei getrennt zu behandelnde Gebiete. Eins ohne das andere ist nicht denkbar, das haben die Untergausportfeste gezeigt. Noch vor zwei Jahren wären Aufmärsche in solcher selbstverständlichen Disziplin nicht möglich gewesen, wie man sie im vorigen Jahr auch im kleinsten Landuntergau erlebte: das ist kein Drill, das ist gelebte Gemeinschaft und äußerer Ausdruck einer Haltung. —

So ist die Grundschule der Leibesübungen wesentlicher Bestandteil der BdM-Arbeit überhaupt. Allmählich werden sich auch über dem Durchschnitt stehende Leistungen herauskristallisieren; denn der Wille zum Kräftemessen steckt in jedem gesunden Mädel. Die im Mannschaftsmehrkampf der Ringe erzielten Leistungen gehen weit über den Durchschnitt hinaus und reichen teilweise schon an Spitzenleistungen heran. Wie sich mit regelmäßiger Schulung die Durchschnittsleistung hebt, zeigten deutlich die Ergebnisse des Deutschen Jugendfestes, der größten Leistungsprüfung der gesamten deutschen Jugend. Die BdM-Mädel stellten aus den größten Teil der Siegerinnen. Durch alle diese Erfolge ist der BdM-Sport zu einem Begriff geworden.

Für das Olympia-Jahr 1936 hat der Reichsjugendführer dem BdM die Aufgabe erteilt, das Hauptgewicht der Arbeit auf die körperliche Erziehung zu legen. Wenn auch nur wenige aus den Reihen des Bundes aktiv bei den Olympischen Spielen Deutschland vertreten werden, so wird die im weitesten Rahmen betriebene Körpererertüchtigung des deutschen Mädels doch allen zeigen: hier wächst eine Mädelgeneration heran, die bewußt neue Wege geht, um die Aufgaben zu meistern, die das Leben an sie stellen wird.

Elfriede Zill.

Als wir „Sportmöpse" wurden

Beim letzten Sporttreffen waren wir Dorfmädel noch immer die „Sorgenkinner" des Untergaues gewesen; das sollte endlich anders werden. Wir hatten niemals vorher geturnt, und die kleine Dorfschule selbst hatte nun erst angefangen mit Sporten; die hatten es nun besser als wir. Bis eines Tages die Sportwartin zu uns kam in den Heimabend und dann nicht mehr locker ließ.

Während der Erntezeit ging es nicht, da ließ sie uns denn Zeit, das heißt bis auf die wöchentlichen Schwimmstunden am Fluß.

Da war so:

Tagsüber mußten wir auf dem Felde helfen. Einmal in der Woche kam sie abends aus Halle gefahrt und dann ging's an „de Täte", sagte sie. Sie hatte sich kaum verpustet und erzählte aus der vielen Arbeit, die sie nun wieder zum Sommer hatten, während wir sie mitzogen über die Felder, auf denen alles Gras hingewäht war und auf denen man sich tagsüber redlich abmühte, seine Arbeit zu schaffen. Fröhlich waren wir doch, wenn sie uns holte und wir dann dastanden wie mit dem Lineal gerichtet. Keine hätte sich da noch aufblähen mögen wie ein Pinsel. Braun waren wir allesamt von der Sonne und auch steif vom vielen Bücken und dabei rechte Dreckspatzen voll Staub und Erde. Es konnten ruhig alle im Dorfe sagen, was sie wollten, unsere Sportwartin sah mehr als alle zusammen, sie wußte, warum es uns allen so not tat, dies Tummeln auf den abgemähten Wiesen und das Schwimmen im Fluß. Einen Abend brachte sie noch sechs Mädel mit aus Borgholzhausen, die sollten helfen beim Heuwenden, und seitdem dachten die im Bauerndorf schon anders von der ganzen Sache. „De Spinne" sagten sie, wegen ihrer hochgewachsenen Beine. „Is se all wier dao?" fragten sie. Oft war es ja sauer genug, wenn man so den ganzen Tag unter glühender Sonne auf dem Feld gestanden hatte, aber man kam sich erleichtert vor nach dem Schwimmen und der Körperschule. Obwohl die alten Leute glaubten, in diesen Dingen erfahrener zu sein, legten wir keinen Wert mehr darauf, ihnen die Notwendigkeit immer wieder vorzututen, sie würden es schon eines Tages merken, um wieviel frischer man dann an seine Arbeit geht. Und wie wir alle schliefen! So ein ganzes, vielseitiges Müdesein ist schon ein Glück, eben weil es gesund ist. Es war auch gut für die Dörfler und die Großbauern. Sie sahen, daß keine der andern etwas voraus hatte. Die Jungbäuerinnen merkten recht bald, daß die Mädels von den Heuerlingshöfen und die jungen Mägde ebenso rangenommen wurden wie sie, und daß man nur durch Vorleben und Sichselbsterarbeiten der Dinge eine Meinung von sich machen kann. Und merkten recht bald, daß es schon etwas auf sich hat von wegen der guten Nachbarschaften und, daß durch dies Sichumeinanderkümmern eine wirkliche Kameradschaft zustande kam.

„Sonnenkiker, to int Water, nu küms du tran!"

„Seid ihr müde genug", fragte die Sportwartin. „Ach was, gibt es doch gar nicht, müde, keine Spur von Müdesein!" Doch ich sagte es ja immer, sie sah mehr, als wir alle zusammen, und wußte genau, wann man aufhören muß. Sie wußte, daß die Müdigkeit uns abends wie geschlagen ins Bett sinken lassen würde. Aber mußte man das gleich herausposaunen. „Wi begrüppt us all wier!" sagten wir dann immer, wenn sie so fragte. Das hieß soviel wie: Morgen sind wir wieder ganz in Form und ausgeruht. Vielleicht sagte sie dies „wi begrüppt us all wier" herzhaft mit, und vielleicht fiel sie selbst abends müde vom Stengel, denn sie mußte ja noch nach Borgholzhausen zurückfahren und morgens früh wieder ihrem Beruf nachgehen. „Heute haut's" rief Rese. Es war ein Gewitter überm Berg. Wenn jetzt die „Spinne" unterwegs ist, wird se pläddernaß". „Spinne" macht sich aber nichts daraus, die würde trotzdem kommen. Wenn es wirklich noch vorher ans „Pläddern" kommt, dann setzt sie etwas mehr drauf. Die Vögel „kleben" allzutief, das würde bestimmt kein gutes Wetter geben. Dann kam sie doch wirklich noch an, und der Bauer, der sie für eine Städtische gehalten hatte, „de keek pardautz to iähr heröver". „Na, se is nicht stulz, nich!" „Nä, is se nich", gab Spinne selbst die Antwort. Das war gut für uns, daß sie so war. „Kuem de man in" forderte er sie auf. Dann blieb sie, das Wetter abzuwarten, und nutzte die Zeit, den Bauern von der richtigen Kehrseite zu fassen. Pläne waren fest für eine große Sportwiese. Beglückt, selig vor Freude „un tofrä, segg ick", fuhr sie wieder heim.

„Spinn in Riägen, dat giv us Siägen!" Das war unsere Parole geworden seit dem Abend. Die Arbeit ging noch 'mal so flott von den Händen. Und auch das Snaken der älteren Frauen wurde still. Wir würden es ihnen schon zeigen, wieviel Freude und Gutes dabei herauskam. „Biäter is't allemalen", hatte der Großbauer gesagt — das galt!

Wasser . . . und Sonne

6.30 Uhr.

Heraus aus den Herbergsbetten!

Noch gähnen? Sich noch einmal auf die andere Seite drehen und verschlafen? Kommt gar nicht in Frage!

Draußen der hohe, helle Morgen — Sommersonne — der Wald — — das Wasser . . . Hört mal, nur fünf Minuten entfernt — das Strandbad. Kribbelt es euch noch immer nicht in den Gliedern? Noch immer nicht? Murmeltiere seid ihr! Sollen wir uns das gefallen lassen? Eins — zwei — drei — ein Sprung. Heraus. Anziehen! Betten bauen. Fertig.

Ob der Schlaf uns noch in den Knochen steckt?

Die Sonne von vorgestern? Die Kilometer von gestern?

Ueberlegt doch nicht so viel! Wird schon alles wieder vergehen.

Dann stehen wir vor der Herberge.

Und da unten wogen die Kornfelder im Wind.

Und das Wasser ist silbern in der Sonne. Rot steigt jetzt die Fahne auf und leuchtet im Morgen.

Da laufen wir hinunter. Gehen ist ja viel zu langsam. Rennen ist noch zu langsamen. Mit einem Satz müßte man unten sein.

Müde Füße? Aufgescheuerte Schultern von dem Tornister? Haben wir denn je so etwas gespürt?

Nun sind wir da. — Oben vor dem Wald liegt die Herberge. Höher die Sprungschanze. Da stehen ein paar von uns und winken sich die Arme lahm, und wir winken wieder, rufen, vom Sprungbrett aus, vom Wasser aus. — Toben möchten wir den ganzen Morgen.

Schwimmen, Springen. Du kannst noch nicht schwimmen?

Rein mit dir! Wir wollen doch mal sehen . . . Ha, ha, die Bewegungen werden schon ganz gut. Ruhiger, langsamer. Etwas mehr mit den Beinen arbeiten. Nicht so bequem.

Bald sollst du die 200 Meter für das Leistungsabzeichen schwimmen können!

— Wer verschluckt sich denn da? Mensch, Inge, laß uns noch etwas Wasser zum schwimmen drin!

Ein Mädel springt vom 10-Meter-Brett.

Wir staunen und steigen auch mal hinauf und — steigen wieder runter.

Die 3-Meter-Bretter wollen schließlich auch abgenutzt werden.

Die Sonne brennt. Liegen? Wir laufen, springen und spielen lieber! Etwas Vorsicht ist manchmal gut. Wir denken an einen Abend. Da war großer Massenbrand. Anschließend riesiger Oel- und Fettverbrauch. Wir glänzten, triefsten und leuchteten und bissen die Zähne aufeinander. Dann sind wir vernünftig geworden.

Jetzt noch einmal ins Wasser. Und noch einmal unter die kalte Brause — und: anziehen!

Einige helfen dann noch mit ungeheurem Eifer die Steinfließen vor den Zellen scheuern, genießen am Nachmittag stolzerhobenen Hauptes ein zweites Mal das Strandbad und haben — 20 Pfennige gespart.

Wir sitzen alle im Tagesraum der Jugendherberge. Und sind frisch und wach. Spürst du noch den Staub von gestern? Müdigkeit in den Gliedern? Ich spüre nur noch eins: einen ganz fürchterlichen Hunger.

Küchendienst ans Werk!

Herne zieht wieder zum Bannerwettkampf

Westfalens höhere Schulen ringen in Bielefeld um das Banner der Oberstufe.

Gute Aussichten des Herner Realgymnasiums

Wieder ist die Zeit gekommen, wo die höheren Schulen Westfalens im Bannerwettkampf zeigen wollen, welcher sportlichen Leistungen die einzelnen Anstalten fähig sind. In diesem Jahre ist die Oberstufe an der Reihe. Austragungsort sollte zuerst Herne sein, aber wegen des Internationalen Freiluftschulkongresses in Bielefeld hat man sich entschlossen, auch die Bannerwettkämpfe zu gleicher Zeit in Bielefeld stattfinden zu lassen. So fahren denn morgen nachmittag die elf besten Sportler der Oberklassen des Herner Realgymnasiums (neun Wettkämpfer und zwei Ersatzleute) mit ihren Sportlehrern Enkemann und Kamjunke in die westfälische Leinenstadt, um am Montag den alten Ruhm Hernes erneut zu rechtfertigen. Wahrlich,

keine Stadt ist so ruhmreich in die Geschichte der westfälischen Bannerwettkämpfe eingetragen wie Herne

und keine Schule so erfolgreich wie die ehemalige Herner Oberrealschule. Nachdem sie schon 1922 in Unna das Banner der Mittelstufe und 1924 in Bielefeld das der Oberstufe erringen konnte, brachte sie von 1927 bis 1932 das schier Unglaubliche fertig, sechs Jahre hintereinander aus den Bannerwettkämpfen als Siegerin hervorzugehen. Dreimal gewann die Mittel- und dreimal die Oberstufe das Banner, so daß **beide Banner für dauernd in den Besitz der Schule, heute also des Realgymnasiums, übergingen.** Im Jahre 1907 waren sie von dem damaligen Oberpräsidenten gestiftet worden, weshalb der jetzige Oberpräsident, Frhr. v. Lüninck, sich veranlaßt sah, den höheren Schulen Westfalens neue Banner zu schenken. Damals — es war 1933 in Siegen — hatte Herne in der Mittelstufe seine Spitzenstellung nicht mehr behaupten können, sondern sie an die Oberrealschule Bochum-Gerthe abtreten müssen. Daher mußte ein neues Banner beschafft werden. Auch die Oberstufe sah sich 1934 in Recklinghausen überflügelt, und zwar vom

Gymnasium Soest,

das im folgenden Jahre in Soest selbst auch das Banner der Mittelstufe errang, dessen sich also die Gerther nicht lange hatten erfreuen können.

Nun gilt es, Soest zunächst das 1934 errungene Banner der Oberstufe wieder streitig zu machen. Das wird nicht leicht sein, denn die Soester haben sich gut vorbereitet. Ueberdies ist die Konkurrenz sehr stark, denn mit rd. 70 Schulen wird der Bielefelder Bannerwettkampf der bisher am zahlreichsten beschickte sein (1933 in Siegen waren es nur 22 Schulen, 1934 in Recklinghausen 33 und 1935 in Soest 65). Man muß auch besonders mit den Bielefeldern rechnen, die den Vorteil der eigenen Platzanlagen haben, was besonders bei der Hindernisbahn von großer Bedeutung ist. Aber damit sind wir schon bei den

Wettkampfarten

selbst angelangt. Sie bestehen aus 8 Uebungen: Schwimmen, Schießen, Gepäckmarsch, Reck, Pferd, Keulenweitwurf, Kugelstoßen und Hindernislauf. Die drei ersten Uebungen sind 1934 zum ersten Male in das Wettkampfprogramm aufgenommen worden, und da sie neu waren, Herne zudem im Schwimmen durch den Mangel an einem Winterbad benachteiligt ist, konnte es nicht sogleich hier so gute Ergebnisse erzielen, wie andere Schulen. Doch in diesem Jahre steht es mit dem Können in diesen Disziplinen schon besser. Sie werden übrigens nicht in Bielefeld erledigt, sondern sind bereits am 10. Juli unter der Leitung des Turnlehrers Obmann Kamjunke in Herne durchgeführt worden.

Die Vorkämpfe in Herne.

Das Schwimmen (50 Meter) wurde morgens im Sommerbad absolviert, dann ging es zum Kleinkaliberschießstand der Polizei bei Schloß Strünkede, wo auf 50 Meter Entfernung liegend freihändig geschossen wurde. Danach gab es den Ge-

Aufruf des Oberbürgermeisters

Zum Sportfest des BDM-Untergaues 259

Am 19. Juli findet auf dem Westfalia-Sportplatz in Herne das diesjährige Sporttreffen des BDM, Untergau 259 Emschertal, statt. An diesem Tage haben wir Gelegenheit, das Ergebnis der bisherigen Sportarbeit im BDM kennenzulernen. Wer im vergangenen Jahre die sportlichen Leistungen und Vorführungen der Turnerinnen und den imponierenden Aufmarsch erlebt hat, wird auch in diesem Jahre wiederum gern Zeuge des Sportfestes sein.

Alle Mädel zu einer guten Durchschnittsleistung zu bringen, das ist der Sinn der Sportarbeit im BDM. Der Wille der Mädel zur Leistungssteigerung soll bei dem Sporttreffen 1936 sichtbar zum Ausdruck kommen.

Die Förderung der Sportarbeit bestimmt eine gesunde, klare Linie und Form der Körperschule allgemein. Das wird deutlich, wenn man einmal die drei Jahre Sportarbeit im BDM überblickt in ihrer Entwicklung und im naturgegebenen Weiterwachsen. Wieviel auch an äußeren Schwierigkeiten zu überwinden war, so zeigen diese doch recht deutlich, um wieviel mehr noch die Notwendigkeit der Sportarbeit von den Mädeln erkannt wurde. Von der Freude an der Bewegung ausgehend und vom Willen zum Kampf und zum Sicherproben werden die ursprüngliche Kraft, der Wille und die Begeisterung geweckt. Die Herner Bevölkerung wird an diesem sportlichen Ereignis gern und freudig Anteil nehmen.

Heil Hitler!

Meister,
Oberbürgermeister der Stadt Herne.

päckmarsch mit 20 Pfund Gepäck über 15 Kilometer. Die Strecke führte über Horsthausen und Pöppinghausen und zurück nach Herne. Alle Teilnehmer haben diesen anstrengenden Marsch hinter sich gebracht. Die Ergebnisse sind zufriedenstellend.

In Bielefeld

geht es nun am Montag morgen an die restlichen 5 Uebungen. Reck- und Pferdturnen, Keulenweitwurf und Kugelstoßen werden mit dem 100-Meter-Hindernislauf über verschieden hohe und breite Hindernisse — auch ein Kriechhindernis ist dabei — abgeschlossen. Während dann am Nachmittag ein Fußball- und ein Handballspiel steigen, sitzt die Wettkampfleitung über den Ergebnissen, um die Reihenfolge der Punktzahlen zu errechnen. Um 3.30 Uhr soll dann die Siegerverkündigung erfolgen. Hoffen wir, daß dann das Herner Realgymnasium wieder als Siegerin verkündet wird und die Trophäe in Empfang nehmen kann.

Die Aussichten

dafür sind nicht schlecht. Allerdings haben sich einige der Herner Vertreter in den letzten Tagen körperliche Schäden wie Handverrenkung und dergleichen zugezogen, so daß zu befürchten ist, daß sie bis Montag noch nicht ganz wieder in Form sind, aber unter den Ersten werden die Herner bestimmt wieder sein. Den festen Willen dazu haben sie jedenfalls, und ihr Ausbilder, Turnlehrer Enkemann, hat wieder sein Bestes getan, um seine Jungen zu siegverheißenden Leistungen reif zu machen. Unsere besten Wünsche begleiten sie. Möge ihr Siegwille von Erfolg gekrönt sein.

Karlchen als Beobachter im olympischen Dorf

Täglich neue Gäste / Die Amerikaner unterwegs / Sportsleute mit Bärten / Zähneklappernde Japaner. Die deutsche Mannschaft nominiert / Karlchen in Erwartung der Berliner Freuden.

Nun ist es soweit. Die amerikanische Streitmacht, an die 500 Köpfe stark, ist auf der „Manhattan" unterwegs, schaukelt bereits auf hoher See und wird in den nächsten Tagen ihren feierlichen Einzug in das olympische Dorf halten. Kinder, ist da jetzt ein Betrieb. Jeden Tag kommen neue Gäste an und kann man interessante Dinge erleben. Karlchen packte am liebsten schon jetzt seine Koffer und trudelte nach dem schönen Spreeathen ab. Denn hierzulande ist im Augenblick ja doch nichts los, und die „Sauregurkenzeit" macht sich mehr und mehr bemerkbar. Aber

im olympischen Dorf,

und rund herum um das Reichssportfeld, da tut sich so manches, worüber man stundenlang plaudern könnte. Die Zeitungen sind ja jetzt auch jeden Tag voll von interessanten Details, so viel ist noch nie von den Olympischen Spielen geschrieben worden. Auch in dieser Hinsicht wird bestimmt ein neuer Rekord aufgestellt werden.

Wahre Wunderdinge erzählt man von den japanischen Schwimmern und Schwimmerinnen. Sie sollen sich schon jetzt in Weltrekordform hineingeschwommen haben, und wenn nicht alles täuscht, werden wir während der Olympiade selbst die tollsten Sachen erleben. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß das gestern begonnene bessere Wetter so bleibt. Es hatte ja zuletzt den Anschein, als wären wir

im April oder im Spätherbst und nicht mitten im Sommer.

Kinder, war das ein Wetter! Karlchen hatte seinem geliebten Pilsener bereits Valet gesagt und war reumütig zum steifen Grog zurückgekehrt. Und er überlegte schon ernstlich, ob er nicht den peinlichen Gang zum Pfandhaus antreten sollte, allwo er für seinen Winterpaletot einen sicheren und praktischen Aufbewahrungsraum entdeckt zu haben glaubte. Was mögen die Unglücksraben, die bereits in den Ferien weilten, nur angefangen haben. Mit Schaudern denkt Karlchen daran, wie ihm zumute gewesen wäre, wenn er in letzter Zeit in irgend so einem kleinen Nest im Sauerland, in der Eifel oder irgend sonst einer verlassenen Gegend gesessen hätte. Das wäre ja zum Bartausreißen gewesen. A propos, Bart! Sie kennen doch gewiß die schöne Redensart: „Haben Sie schon mal einen Bart gehabt?"

Sportsleute mit Bärten!

Das hat's seit Jahr und Tag auf deutschen Sportplätzen nicht mehr gegeben. Als Karlchen noch auf der Schulbank saß und der Fußball in Herne seine ersten übermütigen Sprünge machte und auf den Schulhöfen und den freien Plätzen so mancher Fensterscheibe und mancher Laterne zum Verhängnis wurde, da konnte man so etwas sehen. So trug der erste Mittelstürmer der Westfalia, „Papa Deckert", einen regelrechten, rabenschwarzen Knebelbart, und er nahm sich im Kreis seiner durchweg noch sehr jungen Mitspieler aus wie ein Familienvater. Aber das ist schon lange her, und mittlerweile ist ja glattrasiert Trumpf geworden. Eine Ausnahme aber machen die indischen Hockenspieler, die jetzt in Berlin eingetroffen sind und sich wie in Amsterdam und Los Angeles wieder die Goldmedaille holen wollen. Sie tragen nicht nur den Turban, sondern soweit sie der kriegerischen Kaste angehören, einen wallenden Bart, da kein Schermesser ihr Gesicht berühren darf. Karlchen kann sich lebhaft vorstellen, wie das aussieht, 20jährige junge Leute mit 'nem Bart! Aber das wird die Inder nicht abhalten, wie die Teufelskerle mit dem Schläger über den Rasen zu springen und ihren Sieg zu wiederholen. Doch, um auf das Wetter zurückzukommen, in dieser Hinsicht mußte es wirklich anders werden. Am Mittwoch war es derart kalt, daß selbst die Japaner ihr gewohntes Lächeln aufsteckten und zähneklappernd um das Schwimmbassin herumschliefen.

Karlchen könnte sich ja insgeheim eins feixen und sich sagen: Schon gut, laß es ruhig noch ein bißchen kälter werden. Dann haben unsere Schwimmer den Japsen gegenüber eine größere Chance. Aber Karlchen ist Sportsmann vom Scheitel bis zur Sohle und hat nur einen Wunsch, nämlich den, daß auf den Olympischen Spielen in Berlin nur der gewinnt, der wirklich der Beste ist. In diesem Sinne, guter Petrus, laß es nun aber auch wirklich Sommer werden.

Im übrigen steht ja jetzt die deutsche Mannschaft für die leichtathletischen Wettbewerbe fest. Es ist das Beste, was Deutschland zu stellen vermag, Karlchen wüßte nichts Besseres, was man auf die Beine bringen könnte. Karlchen hat zwar immer noch insgeheim die Hoffnung gehabt,

daß er in Herne irgend ein großes Talent entdecken würde.

Aber die Herner Leichtathletik hat einen zu langen Schlummer geführt. Karlchen ist schon froh, daß man wenigstens wieder erwacht ist. Das, was Karlchen auf den letzten leichtathletischen Veranstaltungen zu sehen bekam, war nicht übel. Vielleicht sind wir in der nächstfolgenden Olympiade dabei. So müssen wir uns diesmal mit der Rolle des Zuschauers begnügen. Aber das wird Karlchen und die anderen Herner, die demnächst die Fahrt nach Berlin antreten, nicht abhalten, mit Leib und Seele dabei zu sein.

Uebrigens 8 Tage Berlin,

das ist so etwas, ganz nach Karlchens Geschmack. Da wird es eine Fülle zu sehen und zu hören geben, und Karlchen wird seinen Herner Freunden hinterher allerhand zu erzählen haben. Karlchen klingen heute schon die lockenden Weisen in den Ohren, die aus den Berliner Kaffeehäusern zu den „Linden" hinausschmettern: „In Rixdorf ist Musike..." Kurzum, es wird eine feine Sache werden. Karlchen freut sich heute schon darauf!

Fackel-Staffellauf wird vorbereitet

Alle beteiligten Länder rüsten.

In der griechischen Hauptstadt fand ein Appell der Läufer statt, die an dem Fackel-Staffellauf Olympia-Berlin teilnehmen. Der Start in Olympia erfolgt am 20. Juli nach einer Feier, bei der Unterstaatssekretär Georgacopoulos die Regierung vertritt. Das Olympische Feuer wird in der Altis mit einem Brennglas entzündet. Darauf verlassen 14 junge Mädchen den in der Altis gelegenen Zeustempel und tragen das Feuer zum heiligen Hain, wo es vom ersten Staffelläufer mit der Fackel übernommen wird. Die Strecke von Olympia bis zur bulgarischen Grenze hat eine Länge von 1108 km.

Der Ehrenvorsitzende des Bulgarischen Komitees, Exz. Tschaprachikoff, traf mit dem Flugzeug, von Berlin kommend, in Sofia ein, um die Vorbereitung für den Staffellauf auf bulgarischem Boden zu überwachen. Im Laufe des Tages durchquerte die Film-Expedition sowie mehrere Wagenkolonnen mit deutschen Pressevertretern und Bildberichterstattern Bulgarien auf der Reise nach Griechenland. Ueberall bereitete die Bevölkerung den Reisenden, die infolge der tropischen Hitze und der nicht immer günstigen Wegverhältnisse schon starke Anstrengungen hinter sich hatten, einen herzlichen Empfang. Ministerialrat Saboff begrüßte die Teilnehmer an der Fahrt in der bulgarischen Hauptstadt als Vertreter des Bulgarischen Olympischen Komitees.

In Szeged hielten die Vertreter des ungarischen Leichtathletikverbandes, der den Staffellauf in Ungarn durchführt, eine Tagung ab. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die Vorbereitung des Laufes auf ungarischem Boden. Dabei wurden die genauen Einzelheiten für die Uebernahme des Feuers vom letzten jugoslawischen Läufer festgelegt. Am 28. Juli wird Feldmarschalleutnant a. D. Shvoy in Horgos das Feuer übernehmen und die Fackel des ersten ungarischen Läufers entzünden.

Leichtathletische Vereinsmeisterschaften

des BV. Herne-Süd 1913.

Während der Fußballsperre betätigt sich der BV. H.-Süd in der Leichtatletik. Am 26. Juli trägt er seine diesjährigen leichtathletischen Vereinsmeisterschaften im Lauf, Sprung, Wurf und Stoß aus. Gestartet wird in 5 Klassen, und zwar von der Schülerklasse bis zu den Alten Herren. Da für die Wettkämpfe großes Interesse vorhanden ist, wird die Beteiligung sehr stark sein. Morgen findet das letzte Training der Beteiligten statt.

Auslosung Deutschland - Australien

Davispokalkampf am 18., 20. und 21. Juli.

Für das Interzonen-Finale bim Davispokalwettbewerb zwischen Deutschland und Australien, das am Sonnabend auf den Grasplätzen Wimbledons beginnt, erfolgte am Donnerstag in London die Auslosung der einzelnen Spiele, die für Deutschland nicht ungünstig ausgefallen ist, da Deutschland bei etwas Glück schon am ersten Spieltag Gelegenheit hat, zu einer 2:0-Führung zu kommen.

Es spielen danach:

Sonnabend, 18. Juli:
Crawford — Henner Henkel
Quist — Gottfried von Cramm

Montag, 20. Juli:
Crawford/Quist — Henkel/von Cramm

Dienstag, 21. Juli:
Quist — Henner Henkel
Crawford — Gottfried von Cramm.

Radsportlicher Großkampftag in Recklinghausen

Um die Gaumeisterschaft im Einer-Streckenfahren. — Bahnrennen um den „Großen Jubiläumspreis der Stadt Recklinghausen. — Auch Herner Fahrer dabei.

Am Sonntag, dem 19. Juli, werden in Recklinghausen die besten Rennfahrer des Gaues Westfalen um die Gaumeisterschaft im Einer-Streckenfahren kämpfen. Alles, was Namen im westfälischen Radsport hat, ist am Start, um auf der 100 km langen Strecke die Entscheidung zu suchen. Wird Diedrichs seinen Titel mit Erfolg verteidigen? Oder werden ihm Klemme, Ketels, Switala, Schmidt oder Fuhrmann (der Held von Basel—Cleve) den Sieg streitig machen? Oder wird es Janson (Gladbeck) gelingen, vom Bezirksmeister zum Gaumeister zu avancieren? Jedenfalls ist es schwer, aus dem auserlesenen Feld den Sieger zu bestimmen. Der Start ist morgens um 7.30 Uhr auf dem Marktplatz. Die Strecke führt durch Teile des Westwestes.

Am Nachmittag finden auf der Viktoria-Kampfbahn an der Knickmannstraße Bahnrennen um den „Großen Jubiläumspreis der Stadt Recklinghausen" statt. Es stellen sich 58 Fahrer dem Starter. Ein Hauptfahren mit 6 Vorläufen, 2 Zwischenläufen und einem Endlauf sieben die Fahrer bis auf die besten aus. Dann steigern sich die Rennen, es folgt ein 4000-Meter-Punktefahren und zum Schluß das

Ehrenpreis für die Transatlantik-Regatta

gestiftet von Reichsinnenminister Dr. Frick.



(Presse-Bild-Zentrale-M)

50-km-Mannschaftsfahren nach Art der Sechstage-Rennen. 12 Mannschaften sind für diese schwere Rennen ausgewählt worden. An der Spitze Viehmeier, v. d. Ahe (Bielefeld), Diederichs/Schmidt (Dortmund) Sboda/Bedra (Gladbeck), Lukas/Cerny (Bocholt), Alberty/Brüning (Münster), Grotegut/Pöpping (Münster), Meixner/Zielony (Herne), Büdenbender/Hoffmann (Bochum) usw. Es geht hier [illegible] den Jubiläumspreis der Stadt anläßlich ihrer [illegible] benhundertjahrfeier. Aus dem ganzen Gau Westfa[illegible] treffen sich die Wanderfahrer, um Zeuge der Kämpfe auf der Straße und auf der Bahn zu sein.

Erstes Training für „Rund um Schotten"

Alle Rekorde unterboten. — Soenius gestürzt.

Das erste offizielle Training zum großen nation. Motorradrennen „Rund um Schotten" begann am Donnerstag mit einstündiger Verspätung, da man wartete, bis die regennasse Straße abgetrocknet war. Schon die ersten Fahrten brachten großartige Zeiten. **In allen Klassen wurden fast neue Rekorde aufgestellt.** Die beste Zeit des Tages schaffte Mansfeld. Er fuhr für den 16,08 km langen Kurs nur 7:46,8 und holte mit 124 km ein kaum glaubliches Stundenmittel heraus. — Die besten Zeiten, die alle über den alten Rekordmarken liegen, fuhren heraus:

250 ccm: Geiß (DKW) 8:45,6 (110,1 st/km), Kluge (DKW) 8:48,4 (109,6); **350 ccm:** Fleischmann (NSU) 8:38,0 (111,7), Steinbach (NSU) 8:52,6 (108,7); **bis 500 ccm:** Mansfeld (DKW) 7:46:08 (124), Steinbach (DKW) 8:08,8 (118,4). **Seitenwagen, 600 ccm:** DKW 9:35,2 (100,6), Stärkle (NSU) 9:39,4 (99,9), **1000 ccm:** Kahrmann, Fulda (DKW) 9:30,6 (6:01,4), Schumann, Nürnberg (NSU) 9:44,0 (99,1).

Soenius hatte Pech.

Am Englerstein stürzte er mit seiner NSU und mußte von der Bahn getragen werden. Aus Schotten erfahren wir, daß er nach seinem Sturz lange Zeit die Besinnung verloren hatte. Im Krankenhaus hat aber Soenius das volle Bewußtsein wiedererlangt. Eine ärztliche Untersuchung hat erfreulicherweise ergeben, daß innere Verletzungen nicht vorliegen, es besteht jedoch die Möglichkeit, daß beide Fußknöchel gebrochen sind. Darüber wird eine Röntgenaufnahme am Donnerstag Aufschluß geben. Der populäre deutsche Motorradfahrer wird aus diesen Gründen auf eine Teilnahme am Rennen verzichten müssen.

Pferdesport

Hoppegarten.

1. R.: Blinzen; 2. R.: Anthyllis — Monte Christo; 3. R.: Grapiter — Osterblume; 4. R.: Hauptgestüt Gradlitz — Wildfang; 5. R.: Martini — Grog; 6. R.: Hauptgestüt Gradlitz — Engelsburg; 7. R.: Themis — Mondfee.

Le Tremblay.

1. R.: Chrismyr — Mondicourt; 2. R.: Temerite — Jarana; 3. R.: Landari — Papillotte; 4. R.: Cousine — Renommee; 5. R.: Winner Far — Barboteur; 6. R.: Kißmedes — Sotto Voce.

Recklinghausen.

1. R. Hansi Watts — Wehrmacht — Greif; 2. R. Bardame — Arrak — Mia O. — 3. R. Maria R. — Baumberger — Woge; 4. R. Angelus — Baronesz Dugout — Hilde S.; 5. R. Brillant — Patschuli — Herenjunge; 6. R. Brauner David — Dina — Vogel; 7. R. Mia O. — Luitpold — Peter S.

Jubiläums-Rennen in Krefeld

25 Jahre Krefelder Rennverein

Der Krefelder Rennverein blickt in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurück und hat aus diesem Anlaß für die nächsten Turftage ein ausgezeichnetes Programm aufgeboten. Im Mittelpunkt steht der Jubiläums-Preis im Werte von 10 000 RM., für den die Berliner Ställe großes Interesse zeigten. Aber auch für das Rudolf-Oetker-Rennen, der klassischen Zweijährigen-Prüfung, das ebenfalls mit 10 000 RM. ausgestattet ist, wird einige der besten Vertreter aus der Zentrale am Start sehen. Das Rahmenprogramm zu diesen Großereignissen läßt sich ebenfalls gut an, sodaß dem Turfpublikum am Sonntag eine Turffolge bevorsteht, wie sie nur ganz selten geboten werden kann. Man muß dem Jubilar ob dieser enormen Anstrengung schon ein Lob aussprechen, da es ihm sicherlich nicht leicht geworden ist, eine solche Karte zusammenzustellen.

Im Jubiläums-Preis

über 2000 Meter wird die breite Masse zu Ebro halten, der im Berliner Jubiläums-Rennen ein großes Rennen zu Sturmvogel lief und nach dieser Leistung in Krefeld keinen Bezwinger finden dürfte. Die Hauptgegner sind in dem verbundenen Paar des Stalles der Gr. Rösler zu sehen, von denen Freigeist als ungemein schneller Beginner versuchen wird, dem Felde zu enteilen. Von den Dreijährigen zeigte Seine Hoheit kürzlich die stark verbesserte Leistung und wird mit Reichsfürst die Farben des Stalles P. Mühlens nicht aussichtslos vertreten. Von dem Rest könnte Sonnenfalter noch in die Entscheidung mit eingreifen.

Das Rudolf-Oetker-Rennen

über 1200 Meter sollte eine Angelegenheit des Graditzer Abendfrieden sein, der allerdings im Hopregartener Graf-Sierstorpff-Rennen von Pfeiferkönig bezwungen wurde. Allerdings wird diese Niederlage, es war die zweite durch den Hanielschen Vertreter, durch den großen Startverlust etwas entschuldigt. In Krefeld sollte ihm diesmal aber wohl niemand den Erfolg streitig machen können. Um die Plätze werden Florian, Mitropa, Winnetou, Occultus und Calitea streiten. Marco Polo und auch Staatsoper sollten ferner noch mit in vorderster Linie zu finden sein.

In den umrahmenden Prüfungen

erwarten wir im Preis von Ravensberg über 1400 Meter Vockerode vor Wellenberg und Edina in Front. Im Preis des Vereins Westdeutscher Rennstallbesitzer über 1650 Meter wird es zwischen Geradeaus, Diplomat und Bekassine einen harten Kampf geben. — Im Preis von Burg Röttgen, Ausgleich 2 über 1650 Meter, sollte Edel-Bitter, sofern der Hengst wieder gesattelt wird, vor Immer weiter, Winsor, Sonnenfalter und Irmgard den Zielpfosten passieren. — Den Preis von Ludenberg, Ausgleich 3 über 1200 Meter, müßten Römerfahrt, Hohlweg, Odenwald und Sauhatz unter sich ausmachen. Hofoper wird ebenfalls beim Ende dabei sein. — Im Preis von Raffelberg, Ausgleich 4 über 2400 Meter, werden Olearius, Arglist, Dorich, Glanz und Segelflug in der Entscheidung des Rennen dabei sein.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Vockerode, Schloßfrau. — 2. Rennen: Diplomat, Bekassine. — 3. Rennen: Abendfrieden, Florian. — 4. Rennen: Ebro, Seine Hoheit. — 5. Rennen: Edel-Bitter, Sonnenfalter. — 6. Rennen: Römerfahrt, Odenwald. — 7. Rennen: Osterluzei, Dorich.

Im Luftballon über den Südatlantik

Der kühne Plan eines bekannten Freiballonführers. — Vor einer neuen Großtat deutschen Sportgeistes.

Der bekannte deutsche Freiballonführer Dr. Zinner aus Travemünde trägt sich mit dem kühnen Plan, in der Korbgondel den Südatlantik zu überqueren, und gibt hier Einzelheiten seines Vorhabens bekannt.

In seinem Travemünder Arbeitszimmer, das mit Emblemen des Sieges, mit Kränzen, Diplomen, bunten Schleifen und Widmungen, ausgestattet ist, steht der bekannte deutsche Freiballonführer Dr. Zinner über eine Karte gebeugt, die den ganzen Tisch einnimmt. Die Augen dieses Mannes, der in den vergangenen Jahren durch seine wagemutigen Ballonflüge, die ihn nach Schweden, England, Frankreich und an das Schwarze Meer führten, von sich reden machte, bekommen ein seltsames Leuchten, als er von seinem kühnen Plan spricht, mit einem Freiballon den Südatlantik zu überqueren.

„Zeppeline und Flugzeuge verbinden heute fast fahrplanmäßig die Alte und Neue Welt, aber immer noch ist es für Ballonflieger ein Wunschtraum geblieben, in der freischwebenden Korbgondel den Sprung über den Ozean zu wagen. Wird es Dr. Zinner schaffen? Er als echter Seebär weiß um die großen Schwierigkeiten und Gefahren einer solchen Ozeanüberquerung und hält auch den Plan des Belgiers Demunter, der nach Pressemeldungen die Vorbereitungen trifft, mit einem Freiballon von Nordamerika nach Europa zu fliegen, wenn auch nicht undurchführbar, so doch gefährlich genug, denn Ballone werden in der Luft zu leichten Spielbällen von Wind und Wetter, die sich nirgends so verhängnisvoll auswirken können, als über dem weiten Ozean.

Dr. Zinner zeigt mit einem Bleistift auf einen rot angemerkten Punkt der Karte: Casablanca. „Hier möchte ich mit meinem Ballon starten," sagt er, „und mich von dem für solche Fahrten günstigen Nord-Ost-Passat nach Südamerika tragen lassen!" Auch den ungefähren Landeplatz hat der Ballonführer schon angezeichnet. Er liegt im Mündungsgebiet des Amazonas, 6000 Kilometer lang ist diese Strecke, die er sich für seinen Flug ausersehen hat. Er wählt mit Absicht nicht die kürzeste Linie von Bathurst nach Pernambuco, um den stetigen Wind auszunützen, der auf dem anderen, erheblich weiteren Weg über dem Atlantik weht. „Wie lange glauben Sie, Herr Doktor, daß Sie über dem großen Wasser segeln werden?" fragen wir. „Wenn die Wetterverhältnisse günstig sind, hoffe ich, in 5 bis 8 Tagen die südamerikanische Küste zu erreichen."

Dr. Zinner träumt versonnen vor sich hin. „Es ist ja alles vorerst nur ein Plan," meint er dann, „dessen Verwirklichung deshalb noch in weiter Ferne liegt, weil die Kosten für einen solchen Flug in Höhe von 30 000 Mark schwer aufzubringen sind. Ueber die Einzelheiten zu diesem Vorhaben bin ich mir dagegen schon längst im klaren." Man erfährt daraus, daß Dr. Zinner einen 5000-Kubikmeter-Ballon benützen würde, der mit Wasserstoff-Gas gefüllt werden soll. Die Gondel denkt er sich einfach ausgestattet und unverschlossen, da es genügt, wenn der Korb aufblasbare Gummiwülste erhält. Funk- und Peilgeräte zur Aufnahme von Wetterberichten und Abgabe von Standortmeldungen dürfen selbstverständlich ebenso wenig fehlen, wie Meß- und Navigationsapparate, und Proviant, der auf viele Wochen hinaus berechnet ist. „Mir geht es bei diesem Flug nicht um einen Rekord oder eine Sensationshascherei, sondern um eine sportliche Leistung, die ich für Deutschlands Farben erzielen möchte," schließt Dr. Zinner unsere Unterredung.



Auch wirklich nichts vergessen?

Es ist unangenehm, wenn man am Reiseziel feststellen muß, daß man etwas sehr Wichtiges vergessen hat: die rechtzeitige Bestellung des Herner Anzeigers zur regelmäßigen Kreuzband-Nachlieferung!

Man hat draußen immer eine gewisse Unruhe, wenn man nicht weiß, was in der Heimat geschieht — denken Sie daher vor Antritt Ihrer Reise daran, unserer Geschäftsstelle Auftrag zur täglichen Zusendung des Herner Anzeigers zu geben! Die Gebühr beträgt einschl. Porto nur 1,— RM wöchentlich.

Er wollte ins Gefängnis

Ein Freispruch, der enttäuschte. — Eine heitere Stunde vor dem Richtertisch.

Es mag höchst seltsam anmuten, daß ein Angeklagter, unglücklich über seinen — Freispruch, sich nur widerwillig in die goldene Freiheit geleiten läßt. Dieser sonderbare Fall, der wohl seinesgleichen sucht, hat sich soeben in einem Berliner Gericht zugetragen.

Johannes stand vor der Anklagebank. Nicht wie ein schwerer Sünder, dem das schlechte Gewissen drückt und der mit klopfendem Herzen den richterlichen Spruch erwartet. Nein, wenn ihn der Justizwachtmeister zum Schluß der Verhandlung mit sanfter Gewalt aus dem Gerichtssaal schob, so war es die tiefe Enttäuschung über den Freispruch, der seinem Wunsche zuwiderlag und der ihn zögern ließ, das Urteil anzuerkennen.

Auch das Publikum verließ nur widerwillig seine Bänke, denn noch niemals hatten die Zuschauer eine so amüsante Stunde erlebt als in dem sonst so ernsten Backsteinhaus von Moabit. Man vergaß, warum sich Johannes eigentlich vor Gericht verantworten mußte und der Richter hätte besser getan, ihn nicht um die Gründe zu fragen, warum er auf dem Wege durch eine Verkehrsstraße Berlins so in Gedanken versunken war, daß er wegen Gefährdung der Verkehrssicherheit angezeigt werden mußte. „Weil ich über die letzte Lösung des Perpetuum mobile" nachdachte," war die Erwiderung des komischen Kauzes, der nun dem atemlosen Hause seine Zukunftspläne lang und breit entwickelte. „Ich fühle es, ich bin der geborene Erfinder," rief er aus, „und die Welt wird noch auf mich hören. Ich werde das alte Geheimnis der Alchimisten ergründen, den Stein der Weisen heben und die Länder mit Gold überschwemmen."

Als der Richter leise Zweifel an der Durchführbarkeit seiner Träume äußern wollte, trat Johannes einige Schritte vor und meinte überlegen: „Herr Richter, jedes große Genie ist noch bekämpft worden. Das ist das Schicksal aller Erfinder!"

„Aber, Angeklagter, das mit dem Perpetuum mobile" glaubten schon viele vor Ihnen gelöst zu haben, immer aber blieb es Phantasiegespinst!"

„Zahlen beweisen, sagt Benzenberg!" setzte Johannes mit dem geflügelten Wort des berühmten Physikers seinen Vortrag fort. „Ich habe die uralte Formel der alten Gelehrten entdeckt, um die 4 Elemente — Feuer, Luft, Wasser und Erde — göttlich wirksam werden zu lassen."

Immer wieder versuchten Staatsanwalt und Richter, den Redestrom des Angeklagten einzudämmen, dem die zur Anklage stehende Straftat gar nicht mehr interessierte und der sich nun nicht mehr genug ereifern konnte, dem hohen Auditorium die Zukunft der Menschheit in glühenden Farben auszumalen. „Ich werde übrigens demnächst die Rechtsbewahrer des ganzen deutschen Reiches zahlenmäßig erfassen," erklärte Johannes und ehe man es sich richtig überlegen konnte, was der Angeklagte damit eigentlich meinte, hatte sich das Gericht stillschweigend zur Beratung zurückgezogen und unterbrach damit den nicht versiegen wollenden Redestrom. Im Beratungszimmer ging es freilich nicht um Weltraumstrahlen und Goldmacherei, der nüchterne Tatbestand der Anklage stand wieder im Vordergrund.

Einige Minuten später verkündet der Vorsitzende den Freispruch. Johannes zuckt am ganzen Körper, als wenn ihn ein schweres Urteil getroffen hätte. „Schade, schade," seufzte er dann, während er hilflos es über sich ergehen ließ, daß ihn der Justizwachtmeister mit sanfter Gewalt von seinem Platz beförderte, „hätten Sie mich doch eingesperrt, wie schön wäre es gewesen, ganz allein für mich in dunkler Zelle meinen Gedanken nachzugehen."

Wo ist die Ostsee am tiefsten?

Der Meeresboden der Ostsee weist genau wie das Land Berge und Täler auf, sodaß die Ostsee recht verschiedene Tiefen zeigt. Die Tiefe der durch flachere Meeresgebiete getrennten Mulden nimmt im allgemeinen von Westen nach Osten zu. Die größte Tiefe erreicht die Ostsee mit 427 Meter im Landsort-Tief nördlich der Insel Gotland. Die größte Tiefe des Gotland-Tiefs beträgt 249 Meter, während das Danziger Tief bis 113 Meter hinabreicht. Das Bornholmer Becken ist bis 105 Meter tief, das Arkona-Becken bis 53 Meter. An der ganzen deutschen Küste entlang ist die Ostsee sonst im allgemeinen flach und weist nur Tiefen bis zu 20 Meter auf. Besonders gefährlich für die Schiffahrt ist die Rönne-Bank mit dem bis 5,80 Meter Tiefe aufsteigenden „Adlergrund" zwischen Rügen und Bornholm.

Pferdesport

Bad Harzburg.

1. Rennen: 1. Florette (Emmers), 2. Perkeo, 3. Augenstern. — Sieg 280:10, Platz 66, 18, 20:10. — Ferner: Enthusiast, Rente, Ingemar, Frau Papa, Palastharfe, Reiher. — Lg.: 3 — 2 — 2. — Einlaufwette: 508:10.

2. Rennen: 1. Frigga (Oblin. v. Both), 2. Feengrotte, 3. Ancona, 4. Fresca. — Sieg 29:10, Platz 11, 11, 14, 13:10. — Ferner: Marsa, Grasfrosch, Silberfee, Serenissimus, Lanzenspitze, Galala. — Lg.: 1 — 1½ — 3. — Einlaufwette 52:10.

3. Rennen: 1. Musca (L. Regier), 3. Adelbert, 3. Wildente. — Sieg 262:10, Platz 54, 29, 19:10. — Ferner: Veedel, Kurzer Kopf, Trinum, Bauerntreue, Ophioch, Trompeter. — Lg.: 2 — 1½ — 5. — Einlaufwette: 920:10.

4. Rennen: 1. Demoiselle (Ltn. v. Both), 2. Siesta, 3. Comödiant. — Sieg 49:10, Platz 19, 23:10. — Ferner: Schwertknauf. — Lg.: 2 — ½ — 4. — Einlaufwette: 312:10.

5. Rennen: 1. Widerich (Graßick), 2. Nabb, 3. Herzoher. — Sieg 46:10, Platz 12, 11, 14:10. — Ferner: Pontifex, Darius, Glücksdern, Horrido. — Lg.: 2½ — 1 — 4. — Einlaufwette: 84:10.

6. Rennen: 1. Jasmin (Ltn. W. Hasse), 2. Ly, 3. Sunion. — Sieg 18:10, Platz 12, 12, 19:10. — Ferner: Emil, Mannteufel, Grolle nie. — Lg.: 5 — 4 — 3. — Einlaufwette: 32:10.

7. Rennen: 1. Campo Santo (Ebert), 2. Radau, 3. Casco. — Sieg 23:10, Platz 13, 17:10. — Ferner: Fra Diavolo, Kameradin. — Lg.: ½ — 1 — 2. — Einlaufwette: 86:10.

Rennen zu Maisons-Laffitte.

1. Rennen: 1. Tulipe (Duforez), 2. Phares, 3. Mousseline. Sieg 39:10, Platz 15, 16, 35:10. Lg. KK. — KK. — 1.

2. Rennen: 1. Beau Gosse (Lavialle), 2. Island Lassie, 3. Fair Bon. — Sieg 96:10, Platz 31, 40, 86:10. — Lg.: 2 — ½ — H.

3. Rennen: 1. Reaumur (Legros), 2. Ornando, 3. Kitzbuhel. — Sieg 184:10, Platz 45, 25, 31:10. — Lg.: 3 — 1½ — 1.

4. Rennen: 1. Huquette 3 (Brocks), 2. Sabina, 3. Rumball. — Sieg 151:10, Platz 51, 30, 99:10. — Lg.: 1½ — 1½ — 1.

5. Rennen: 1. Hobal Morga (Johnstone), 2. Aethelwar, 3. Semana. — Sieg 132:10, Platz 18, 25, 19:10. — Lg.: 1½ — 2½ — 1½.

6. Rennen: 1. totes Rennen zwischen Propos Galant (Rabbe) und Dadji (Brothes), 3. Meralda. — Sieg 47 und 89:10, Platz 29, 45, 35:10. — Lg.: totes Rennen — 2 — 1½.

7. Rennen: 1. Brave Mic (Pelat), 2. Gennino, 3. Murillo 2. — Sieg 21:10, Platz 15, 39:10. — Lg.: 5 — 1 — 4.

Handel * Gewerbe * Industrie

Am Wendepunkt der deutschen Außenhandelsentwicklung

Nationale Sicherheit und intensiver Warenaustausch.

Berlin, 17. Juli.

Der Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Schlotterer, hat für die neue Außenhandelsschulung der Reichsfachgruppe Groß- und Außenhandel der RWG. Handel ein Vorwort zur Verfügung gestellt, worin er sachgemäße Schulungsarbeit über Außenhandelsfragen als notwendiger denn je bezeichnet. Wir sind, so sagt er weiter, „an einem Wendepunkt unserer deutschen Außenhandelsentwicklung angelangt. Das deutsche Volk steht vor der Frage, die Interessen seiner nationalen Sicherheit und die Notwendigkeit eines intensiven Warenaustausches mit dem Ausland in Uebereinstimmung zu bringen. Diese Aufgabe verlangt von allen im Außenhandel tätigen Volksgenossen eine neue innere Einstellung zu ihrer Arbeit. Die Verfolgung der Sonderinteressen des Einzelnen kann nur im Rahmen der großen Ziele und Interessen des Ganzen, der gesamten Nation, erfolgen."

Die Reichsbank Mitte Juli

Berlin, 17. Juli.

Die Entlastung der Reichsbank, die in der ersten Woche des Juli ziemlich stark eingesetzt hatte, hat sich in der mit dem 15. d. Mts. abschließenden Berichtswoche nur in wesentlich verringertem Ausmaß fortgesetzt. Während von dem zusätzlich in der Ultimowoche in Anspruch genommenen Kredit der Notenbank in der ersten Juliwoche bereits 46,6 v. H. zurückgezahlt worden waren, betrug der weitere Abbau der Ultimospitze bis zum 15. d. Mts. nur noch 8,6 v. H. Damit sind insgesamt 55,2 v. H. bis jetzt abgedeckt. Die entsprechenden Sätze im Vormonat und Vorjahr betrugen 82,5 bzw. 68,3 v. H. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Ultimospitze im Juni diesmal besonders hoch gewesen war; der absolute Abbau ist dementsprechend in diesem Monat größer als im Vormonat und im Vorjahr. Insgesamt ist die Kapitalanlage, die sich Ende Juni um 805,3 Millionen Mark erhöht hatte, bis zum 15. d. Mts. um 443,9 auf 4939,6 Millionen Mark zurückgegangen. In der Berichtswoche betrug der Abbau 69,0 Millionen Mark. Davon entfallen auf Handelswechsel und -schecks 34,2, womit sich deren Bestand auf 4341,1 Millionen Mark stellt. Reichsschatzwechsel haben um 39,1 auf 26,4 Millionen Mark und „sonstige Wertpapiere" um 0,02 auf 310,2 Millionen Mark abgenommen. Dagegen haben sich die Lombardforderungen um 4,2 auf 42,0 und die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,076 auf 219,8 Millionen Mark erhöht.

Die relativ geringe Entlastung in der Berichtswoche dürfte, abgesehen von dem infolge der Konjunkturbelebung stetig steigenden Kreditbedarf der Wirtschaft, zum Teil auch auf die Einzeichnungen auf die neue Reichsanleihe zurückzuführen sein.

Die „sonstigen Aktiva" zeigen einen Rückgang um 4,67 Millionen Mark, der in der Hauptsache auf Rückzahlungen des dem Reich eingeräumten Betriebskredites beruht. Die Giroguthaben haben um 41,2 auf 804,7 Millionen Mark zugenommen. Entsprechend diesen Veränderungen auf den Anlagekonten einerseits und dem Girokonto andererseits sind an Noten insgesamt 81,7 und an Scheidemünzen 39,7 Millionen Mark aus dem Verkehr in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich Mitte Juli auf 6027 Millionen Mark gegen 6150 in der Vorwoche, 5978 im Vormonat und 5682 Millionen Mark am entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres. Die Goldbestände haben um 0,102 auf 72,0 und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,169 auf 5,1 Millionen Mark zugenommen. Der Gesamtbestand an Deckungsmitteln beträgt demnach bei einer Zunahme um 0,271 jetzt 77,1 Millionen Mark.

Berliner Börse: Geschäftsstille

Nachdem sich der berufsmäßige Börsenhandel gegen Schluß des gestrigen Verkehrs ziemlich stark entlastet hatte und die Märkte heute daher „leer" waren, vermochten bereits kleine Aufträge der Bankenkundschaft die Kursgestaltung stärker zu beeinflussen. Diese war am Börsenbeginn nicht ganz einheitlich, doch gewann nach den ersten Notierungen eine freundlichere Tendenz die Oberhand. Sie ging von einigen Sonderbewegungen aus, zu denen in erster Linie Daimler und RWE. gehörten. Erstere, die 2¼ Prozent höher einsetzten, wurden angeblich von Großbankseite in größeren Beträgen aufgenommen. Man verweist dabei auf die verhältnismäßig schmale Kapitalbasis der Gesellschaft, die für die Zukunft eine höhere Dividende erwarten lassen. RWE. die ebenfalls um 2¼ Prozent gebessert waren, erreichten damit einen Kursstand von 141, sind also nach dem seinerzeit im Zusammenhang mit der bekannten Reichsgerichtsentscheidung in der Dollarklausel erfolgten Rückgang als erholt zu bezeichnen. Mit Sonderbewegungen fielen schließlich noch Holzmann auf, die erneut um 2¼ Prozent anzogen, sowie Junghans, die einen Anfangsgewinn von 1½ Prozent sogleich verdoppelten. Montane lagen erstmals fast durchweg etwas schwächer, insbesondere Harpener, die bei einem Angebot von allerdings nur 6000 Mark um 1½ Prozent zurückgingen. Mannesmann ermäßigten sich um ¾, Ver. Stahlwerke um ½ Prozent.

Am Rentenmarkt wurde die Umschuldungsanleihe mit unverändert 88,45 notiert. Reichsaltbesitz gingen zum gestrigen Schlußkurs von 113¾ um. Etwas fester lagen Zinsvergütungsscheine sowie Wiederaufbauzuschläge. Von Auslandsrenten wurden Mexikaner heute eher angeboten.

Blanko-Tagesgeld ermäßigte sich auf 2¾ bis 3 Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,47, der Dollar mit 2,48.

Im Verlauf vermochte sich keine einheitliche Linie der Kursbildung zu entwickeln. Farben gaben gegen die erste Notiz um ¾ Prozent nach. Auch Daimler ermäßigten sich um ¾ Prozent, dagegen waren am gleichen Markt BMW. gesucht und 1¾ Prozent fester. Von Versorgungswerten wurden Rheag 1¾, von Elektropapieren Lahmeyer 2 Prozent höher notiert. Montane bröckelten weiter ab, so Harpener um 1, Hoesch um ¾, Vereinigte Stahlwerke um ¼ Prozent. Junghans erreichten mit 108 einen neuen Höchstkurs.

Am Kassarentenmarkt wurden einzelne Serien der Deutschen Hypothekenbank ¾, Serie 39 sogar ½ Prozent höher bezahlt. Auch Braunschweig-Hannoversche Pfandbriefe gewannen teilweise bis ¼ Prozent. Liquidationspfandbriefe konnten sich vereinzelt erholen, so Mittelboden um ¾ Prozent. Allerdings handelte es sich dabei meist um Kompensationen. Von Kommunalobligationen gewannen Rheinische Hypotheken ¼ Prozent. Stadtanleihen lagen in der Tendenz wieder freundlich; größere Kurssteigerungen waren indessen kaum noch zu beobachten.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 2¾ Prozent belassen.

Gegen Börsenschluß erlitten die Aktienkurse im Zusammenhang mit der Geschäftsstille meist leichte Einbußen. Farben gingen gegen den Anfangskurs um 1¾ Prozent auf 170½ zurück. Daimler verloren 1¾ Prozent. Hamburg-Süd büßten 2¼ Prozent ein. Fester waren dagegen AEG. (plus ¾ Prozent) sowie Westdeutsche Kaufhof (plus 1¼ Prozent).

Nachbörslich galten Westdeutsche Kaufhof, in denen etwa 300 000 Mark umgegangen waren, 48 Geld.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

wurden Pfunde und Dollar etwas höher mit 12,475 bzw. 2,482 festgesetzt. Von den Goldvaluten erholte sich der Gulden auf 169,10. Auch der französische und Schweizer Franken waren leicht gebessert.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien standen wiederum Banken im Vordergrund des Interesses. Commerzbank erreichten mit einer Steigerung von 1½ Prozent heute ebenfalls die Pari-Grenze, nachdem DD-Bank und Dresdner Bank schon gestern diesen Stand gewannen und heute unverändert blieben. Adka zogen um 1¾, Deutsch-Asiatische Bank um 15 Mark an. Von Hypothekenbanken waren nur Bayerische Hypotheken mit plus 1¾ Prozent nennenswert verändert. Bei den Industriepapieren lagen Gerresheimer Glas 5, Allianz-Stuttgarter Lebensversicherung 4, Heilmann & Littmann 3⅜ und Maschinenfabrik Buckau sowie Hemmoor Zement je 3 Prozent über der letzten Notiz. Gesucht waren auch Kollmar & Jourdar, die erstmals wieder einen Gewinnabschluß vorwiesen und infolgedessen 1¼ Prozent höher bewertet wurden. Zu den schwächeren Werten gehörten Gehe & Co. mit minus 2¾ und Tuchfabrik Aachen mit minus 2¼ Prozent.

Steuergutscheine wurden unverändert notiert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 17. Juli.

Das Geschäft an der Rheinisch-Westfälischen Börse hielt sich heute in engen Grenzen. Zunächst waren überwiegend kleine Kursabbröckelungen zu verzeichnen, denen allerdings auch verschiedentlich Besserungen gegenüberstanden. Im Verlauf wurde die Stimmung wieder freundlicher.

Am Markt der fortlaufend notierten Werte lagen Chemieaktien weiter fest. Farbenindustrie waren ½ Prozent gebessert im Markt. Goldschmidt wurden ¾ Prozent höher gestagt. Der Montanmarkt tendierte anfänglich schwächer und bis ½ Prozent rückläufig. Hoesch und Mannesmann büßten bei Beginn ¾ Prozent ein, letztere holten allerdings ¼ Prozent wieder auf. Ver. Stahl ½ Prozent schwächer, Erdöl und Rheinstahl gleichfalls leichter. Von den Kaliwerten setzten Wintershall 1 Prozent höher ein, gaben nach den ersten Umsätzen davon wieder ½ Prozent her. Elektromarkt freundlich. Von den Versorgungswerten hatten RWE. einen Kursgewinn von ¾ Prozent. Am Markt der Sonderwerte waren Westdeutsche Kaufhof mehr beachtet, der erste Kurs stellte sich ¾ Prozent höher, wobei ca. 30 Mille umgingen. Späterhin konnte dieses Papier den Kursgewinn verdoppeln. Von den festverzinslichen Werten tendierten Altbesitz gut behauptet. Reichsbahnvorzüge ¼ Prozent schwächer. Industrieobligationen kaum verändert.

An den Kuxenmärkten blieb das Geschäft sehr ruhig. Zu mehrfachen Umsätzen kam es lediglich am Steinkohlenkuxenmarkt, wo Carolus Magnus bei einem Umsatz ca. 50 Mark gewannen. Constantin der Große wurden zunächst unverändert bezahlt, dann aber gleichfalls 50 Mark höher. Sonst waren wesentliche Kursänderungen nicht zu verzeichnen.

Unter mehrfachen Umsätzen gewannen am Kaliaktienmarkt Burbach 3 Prozent. Auf dem Kohlenaktienmarkt bleibt das Geschäft in Lothringen lebhaft, während anfangs sich ein Kursgewinn von ½ Prozent ergab, trat auf größere Abgaben dann ein Rückgang von 1 Prozent ein. Ewald und Niederrhein. Bergbau wurden etwas niedriger bezahlt, während Lothringen Genüsse leicht gebessert verkehrten.

Nach vorübergehender Befestigung traten im Börsenverlauf kleine Rückgänge ein, sodaß sich gegenüber dem Anfang kaum Veränderungen ergaben. Kaufhof konnten ebenso wie Felten noch ½ Prozent gewinnen. Kassamarkt gut behauptet.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Für Saigon blieb die Marktlage weiter fest, auch Burma zeigte feste Veranlagung. Hier verlief das Geschäft in ruhigeren Bahnen bei unveränderten Preisen. Afrika war für kleinere Posten Käufer, sodaß es vereinzelt zu Abschlüssen gekommen ist.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,95, Fine Domra 5,95 Pence per lbs.

Kaffee: Nach dem Inlande setzte sich das gute Bedarfsgeschäft fort, wobei die letzten Preise zur Grundlage genommen wurden.

Schmalz: Stetig. Amerik. Steamlard 27, amerik. Purelard 27½ bis 27¾ Dollar per 100 Klg. Dänisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Unverändert.

Oele und Fette: Holländisches Leinöl lag international wieder etwas fester. Sonst haben sich keine Preisveränderungen ergeben. Von Umsätzen war wenig zu hören. Holl. Leinöl prompt 18¼, August/September 18¾, September/Dezember 18¼ hfl. für 100 Klg. — Uebriges unverändert.

Gewürze: Bei stetiger Grundstimmung wurden kleine Bedarfskäufe getätigt. Preise unverändert.

Kohlakao: Der Markt verlief weiterhin ruhig. Accra g. f. loko 28/—, Juni/Juli- und Juli/August-Abl. 28/6 cif, Lagos faq. Haupternte, Juni/Juli-Abl. 27/9 cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abl., 28/9 cif, Oktober/Dezember-Abl. 29/— cif, Sup. Bahia, monatliche Abl., Juli/September 28/3, Oktober/Dezember 28/6 cfr. Plant. Trinidad, erste Marken, Juni/Juli-Abl. ca. 56/—, Sup. Epoca Arriba Juli/August ca. 42/— cfr. Sup. Sommer Arriba Mai/Juni etwa 43/— cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Hülsenfrüchte: Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen; Forderungen blieben unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7⅜, Aug./Sept. 8, Okt./Dez. 8⅛ Pence per lbs.

Zucker: Am Effektivmarkt legte man sich auf ruhigere Auslandsmärkte Zurückhaltung auf. Tschech. Kristalle Feinkorn-Zucker etwas nachgiebiger. Der Terminmarkt war kaum stetig. Tschech. Kristalle Feinkorn Juli 5/7½ sh. per 50 Klg. Uebriges unverändert.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 18. Juli 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Bunte Morgenmusik des Rundfunkorchesters. Mitwirk.: Das Freundorfer Instrumentalquartett. Supp: Ouvertüre zur Operette „Das Modell" / Freundorfer: Fideles München / Kutsch: Spanisches Capriccio / Labori: Räuber nach Tirol.

7.00 **Nachrichten.** Anschl.: **Morgenlied — Morgenruf.**

Ehrich: Stiefelputzer-Marsch / Zimmer: Ennjwa Verdi / Labori: Das Veilchen vom Kochelsee / Rust: Ein Kindertraum / Freundorfer: Berchtesgadner Freuden / Schrammel: Wien bleibt Wien / Zimmer: Max und Moritz / Joh. Strauß: Wiener Bonbons / Gruber: 's wird schöne Madeln geben.

8.00 **Kalenderblatt.** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Hilde Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit — Nachrichten — Wasserstand.**
10.00 von München: **Der Läufer von Marathon.** Hörspiel von Meingast.
10.30 **Fröhliches Spiel für die Kleinen.**
11.00 vom Deutschlandsender: **Reichssendung: Eröffnung der Ausstellung „Deutschland".**
11.30 **Was ist los im Sport?**
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 **Mittagskonzert.** Weitdeutsches Kammerorchester. d'Albert: Die Abreise / Josef Strauß: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust / Dohnanyi: Rhapsodie in C-Dur / Staub: Die Reise / Leuchner: Walzageister / Spies: Legende / Scharwenka: Polnischer Nationaltanz / Schütte: Lied des Troubadour / Joh. Strauß: Im Galopp.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert** (Fortsetz.). Zeh: Durch Wald und Flur / Waldteufel: Ganz Paris / Doppler: Schwarzwälder Spielubren / Lehar: Melodien aus der Operette „Schön ist die Welt" / Plessow: Aufzug der Wichtelmänner / Kochmann: Ein schöner Traum / Latann: Frei wea.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Wochenendkonzert** (Schallplatten).
15.15 **Ratet alle mit!** Eine vergnügte Stunde mit unseren Kleinen.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Vor den Ferien.** Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Klare Hansen, Sopran / Engels, Tenor / Kirch, Bariton / Schneider, Baß-Bariton / Die sechs frohen Sänger / Die Funkfichtammeln / Das kleine Orchester / Das Große Orchester / Der Kammerchor.
18.50 **Zur Natur- und Heimatschutzwoche des Reichssenders Köln.** Dr. Ivens: Schützt unsere heimischen Tiere und Kriechtiere.
19.00 **Zum Feierabend.** 45 besinnliche Minuten.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Weitdeutsche Funkausleie.** Frischer Auftrieb am Volksender.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 Uebertragung von den Zoo-Terrassen in Köln: **Tanzmusik.** Es spielt das Weitdeutsche Kammerorchester.
23.00 von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Zum fröhlichen Wochenende tragen bei: Edith Hasselmann, Sopran; Helgar, Tenor; Heienmüller, Bariton; der Musikzug der SA-Standarte 106; das Emde-Orchester

Sonntag, den

6.00 von Hamburg: des Dampfers „Großen Michel" / Weckruf. 2. Bachr Böhm: Ouvertüre zu einem Lustspiel / Joh. Strauß: Künstlerleben / Gnauck: Morgenmarschieren wir / Baehre: Lachende Jugend / Nesler: Behüt dich Gott / Latann: Freiwea / Urbach: Musikalische Seifenblasen / Parademarsch / Joh. Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich / Rhode: Einzug der Rosenkönigin / Firitter: Unsere Garde / Baumgarten: Noch sind die Tage der Rosen / Salva: San Lorenzo.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend: **Funk ins Blaue.**
9.15 **Feuer auf die Welt zu senden, bin ich gekommen, und was will ich anders, als daß es brenne.** Sprecher: Dr. Hanfeld (Paderborn). Es singt die Gregorius-Chorgemeinde Münster unter Leitung von Domvikar Leiwering.
10.00 **Musik am Sonntagmorgen** (Schallpl.).
11.25 **Eine Lunge vom Strom.** Erzählung von Luserke.
11.40 **Kocheler Ländler** und andere Stücke von Niemann.
12.00 **Musik am Mittag.** Das Weitdeutsche Kammerorchester. Kochmann: Heil unseren Fahnen / Karl: Spiel im Schloß / Weber: Melodien aus der Oper „Der Freischütz" / Männede: Mit frohem Sinn durchs Leben bin / Waldteufel: Jugovogel / Grieg: Hochzeitstag auf Trollhaugen.
13.00 **Ein Wort an die Hörer.**
13.10 **Glückwünsche.**
13.15 **Fortsetzung der Musik.** Heinecke: Neues Leben / Pachernegg: Bauernlieder-Walzer / Zeller: Melodien aus der Operette „Der Obersteiger" / Rhode: Narrenpossen „De Micheli: Schelmenliedchen / Schwarz: Tändelei / Linde: Vater Rhein.
14.00 **Für große und kleine Kinder:** Hei, lustig soll's werden, wir spiel'n den Kehraus!

Richard Wagner

e Aufführung seiner Werke stellte, im vollsten ge gerecht zu werden. Da ist vor allem die Gea des plastischen, vielfarbigen Himmels. Große nwände ziehen an unseren Augen vorüber, die te der Elemente werden lebendig. Einfach überend das Bild der Feuerszene in der rdämmerung". Die ganze Bühne ist ein einziges

Uebertragung der Festaufführung: „Lohengrin", romantische Oper in drei Akten von Wagner aus dem Bayreuther Festspielhaus aus Anlaß der Eröffnung der Bayreuther Bühnenfestspiele 1936. Einführungsbericht aus dem Bayreuther Festspielhaus.

16.00—17.10 **1. Akt „Lohengrin".**
17.10 Ablage des 1. Aktes.
17.15 Funkstille.
17.30 **„Vom Schwanenritter der Saar zum Lohengrin Wagners.** Eine Betrachtung von Lorenz.
17.45 Funkstille.
18.10 Anlage des 2. Aktes.
18.15—19.40 **2. Akt „Lohengrin".**
19.40 Ablage des 2. Aktes.
19.45 Funkstille.
20.00 **Nachrichtendienst.**
20.10 **„Zum Kampf der Wagen und Gesänge".** Gedanken um Olympia und Bayreuth von Würzbach.
20.25 Funkstille.
20.40 Anlage des 3. Aktes.
20.45—21.50 **3. Akt „Lohengrin"**
21.50 Ablage des 3. Aktes. Anschl.: Sendepause.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.25 **Jubiläumsrenntag in Krefeld.** 1. Rudolf-Oetker-Rennen. 2. Jubiläumspreis.
22.35 **Weitdeutsche Funkausleie.** Frischer Auftrieb am Volkssender.
23.00 **Nachtmusik und Tanz.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln und das Kölner Klaviertrio.

Montag, den 20. Juli 1936.

6.00 **Musik in der Frühe.** Musikzug der SS-Standarte 80. — Dazwischen von 6.30—6.45 **Frühgymnastik,** von 7.00—7.15 **Nachrichten.**
8.00 Es spielen die Kapelle **Ferdo Kaufman** und die **Schwäbischen Dorfmusikanten.**
9.00 Es spielen das **Waldemar-Hais-Quintett, Hanicke** und **Narath** (auf 2 Klavieren) und das **Akkordeon-Duo Paul Reich.**
10.00 **Unterhaltungsmusik.** Kapelle H. Bund. Jungherrs Akkordeon-Melodiker. Balalaika-Quintett Sokoloff. Charlotte Toepfer (Sopran) und Margit Humbrecht (Alt).
12.00 Funkstille. Anschl.: **Der Fackel-Staffellauf Olympia—Berlin.** Die Entzündung der Fackel am Zeus-Altar zu Olympia.
12.30 **Musik am Mittag.** Das Große Orchester des Reichssenders Berlin. Gisela Binz (Klavier), Rilken (Bariton), Weber: Ouvertüre zu „Abu Hassan" / Verdi: a) Arie des Renee aus „Der Maskenball", b) „Hat dein heimatliches Land" aus „La Traviata" / Verdi-Liszt: Rigoletto-Paraphrase / a) Borodin: Arie des Fürsten aus „Fürst Igor", b) Tschaikowsky: Arie des Robert aus „Legende von der blinden Volanta" / Borodin: Polowetzer Tänze aus „Fürst Igor" / Paulsen: Ländliche Tänze für Streichorchester / H. Wolf: Zwei Lieder mit Orchester: a) Biteroli, b) Der Rattenfänger / Unger: Levantinisches Rondo.
13.45 **Nachrichtendienst.**
14.00 **Allerlei — von Zwei bis Drei!**
15.00 **Romantische Kammermusik.** Pfitzner: Streichquartett D-Dur op. 13 / Schumann: Streichquartett A-Dur op. 41. Ausführende: Das Peter-Quartett.
16.00 **Musik am Nachmittag** (Schallplatten).
17.00 **Im Zwei- und Dreivierteltakt** spielen die Kapellen Glahé und Krüger. Einlage: Vorichmann (Bandoneon).
18.30 **Willi Stech spielt neue Klaviermusik.** Roters: Variationen und Fuge über ein bretonisches Thema / Bork: Allegro brillante / Melichar: Fuge.
19.00 **Blasmusik.** Musikzug der SA-Wachstandarte. Dazwischen Sportberichte.
19.45 **Deutschland baut auf: Arbeitsdienst schafft Volksvermögen.**
20.00 **Kurznachrichten** des Drahtlosen Dienstes.
20.10 **Musik muß Freude sein!** Ein großes Stelldichein von Musik, Instrumenten und Künstlern. Es lassen sich hören: Rolf Seegers, Herbert Ernst Groh, Wilhelm Strienz, W. Vorichmann, das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, das Münchener Tanzfunkorchester, die Dietrich-Schrammeln.
22.00 **Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.**
22.15 **Vorolympische Streiflichter.**
22.20 **Nachtmusik.** Es spielen: Das Kleine Funkorchester und die Kapelle Fund Mitw.: Trillen (Bariton), Thiele (Klavier), Zwei Delaunis (Akkordeon-Duo)

Union Heinrich Schlenkhoff Ltr. Kohlen Koks Brikett Anthrazit Ruf: 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 14

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Rottsches
Hermann-Göring-Straße 3, neben dem Postamt.

Wir wandern durch die weite Welt . . .

Berlin als Fremdenstadt

Die Reichshauptstadt kommt den Olympia-Gästen entgegen — Das neue Berlin ist solide und ruhig — Und dennoch kein Spaßverderber!

Seit dem 1. Juli ist die Polizeistunde in Berlin aufgehoben. Die Gastlokale können bis um 6 Uhr früh geöffnet halten, und das hat mit ihrem Fremdenzustrom die Olympiade getan. Man darf es gleich sagen: die Bewohner des Olympischen Dorfes haben von dieser angenehmen Regelung bestenfalls vom 16. August an etwas. Bis dahin heißt es für die aktiven Sportler: früh in die Betten steigen, denn ein hartes Training wartet ihrer jeden Morgen.

Nein, für sie ist die Polizeistunde in der Reichshauptstadt nicht aufgehoben worden. Aber es werden Hunderttausende von Fremden erwartet — zu einem ansehnlichen Teil sind sie sogar schon eingetroffen, die mit dem Besuch der Olympischen Spiele auch eine gründliche Bekanntschaft mit der Reichshauptstadt bei Tag und bei Nacht schließen wollen. Sie kommen zu einem Teil aus Städten, die kaum eine Polizeistunde in unserem Sinne kennen, also aus Paris, aus den beiden Amerika und anderen Ländern, und wenn nun Herr Smith aus Los Angeles oder Mr. Lefranc aus Marseille Lust hat, nach drei Uhr nachts noch einen kleinen Drink zu genehmigen, dann wird jetzt in Berlin genug Gelegenheit dazu sein.

Man hat dem Stichtag, vielmehr der Stichnacht dieser Polizeistundenaufhebung, also der ersten „Nacht ohne Ende", mit einiger Erwartung und nicht ganz ohne Aengstlichkeit entgegengesehen. Werden die Berliner auch nicht über die Stränge schlagen? Wird das Zusammentreffen der ersten langen Nacht und des Ultimo samt Gehaltszahlung erträgliche Ausmaße annehmen? Wird diese erste Nacht ohne Polizeistunde für viele arme Ehefrauen auch eine schlaflose Nacht vergeblicher Erwartung werden?

Nun, die Aengstlichen und die Schwarzseher haben alle unrecht behalten. Berlin hat bewiesen, daß es eine grundsolide Stadt ist. Die Berliner haben einen kaum nennenswerten Gebrauch von der Großzügigkeit des Polizeipräsidenten gemacht. Sie sind allesamt fein brav und solide zur gewohnten Stunde nach Hause gekommen.

Der Berliner ist in seinen Lebensgewohnheiten eben ein konservativer Mensch. Es gibt eine einzige Nacht im Jahre, da er von der Aufhebung der Polizeistunde gründlichen und nachhaltigen Gebrauch macht. Das ist die Silvesternacht. Es ist fast Ehrensache, diese Nacht durchzubummeln und in dieser einen Nacht des Jahres kann man auf den Straßen Berlins so etwas wie einen großen Karneval beobachten. In dieser einen Nacht aber tobt sich der wohltemperierte Berliner für das ganze Jahr aus. Am Morgen des 2. Januar geht er, wenn auch verkatert, an seinen Arbeitsplatz, und wird wieder „ernst".

Das kann in diesem Jahre freilich noch ein wenig anders werden. Die Hunderttausende von Fremden werden ja kaum ganz unter sich bleiben. Frohsinn und gute Laune stecken an, und der Berliner ist noch nie ein Spaßverderber gewesen. Schließlich und endlich bedeutet die Aufhebung der Polizeistunde ja beileibe keinen Zwang für den einzelnen Gastwirt, nun sein Lokal auch die ganze Nacht offen halten zu müssen. Nur verhältnismäßig wenige, größere Etablissements werden davon Gebrauch machen. Denn die lange Nacht bringt dem Lokalbesitzer natürlich auch erhöhte Kosten, eine neue Bedienungs-Schicht muß eingelegt werden, Licht wird verbraucht usw.

Aber eine andere Olympiade-Regelung hat sofort allgemeinen Anklang gefunden: der Haustorschluß um zehn Uhr abends, statt um neun oder sogar acht Uhr wie bisher. Auch hier besteht kein Zwang, sondern nur eine Empfehlung an die Hausbesitzer, aber dieser Empfehlung wird in weitem Umfange nachgekommen, und es geht das Gerücht, daß es auch nach den Spielen dabei bleiben soll. Denn: zehn Uhr abends, das ist wirklich noch keine Zeit in Berlin.

Was im Harz beglückt und entzückt

Von Käthe Schulken.

Die blaue Linie fein geschwungener Berge — der Sonnenstrahl, der mit unbeschreiblichem Leuchten in das Schweigen des morgendlichen Hochwaldes fällt — eine blühende Bergwiese, in der du dich hineinbetten kannst und eingesungen wirst von Sonne, Duft und Blühen — eine Halde am Höhenweg, über die das seidene Rot schwanker Fingerhutstauden weht — die schmale Spur der Eisenbahnschienen im waldumrauschten Südharz, an denen das leuchtende Gold der stolzen Königskerzen aufragt, und an deren Bahndämmen das Rot würziger Himbeeren schimmert — eine Felswand, aus derem Grau tausendfältiges Leben wächst und es mit smaragdgrünen und güldenen Moosen überschüttet — ein blühender Seidelbast irgendwo am Hang, der zu dir herniederduftet und glüht in berauschender Schönheit — das Lied des Rotkehlchens, das in grüner Einsamkeit auf der höchsten Spitze der Tannen sitzt und seine süßen, leis verwehenden Liedchen in die Welt singt — das Rauschen eines Wasserfalls, der dich mit silbernem Gischt übersprühen möchte — eine Waldschneise, die du zufällig entdeckst und von der du dich gar nicht trennen kannst, weil sie dir ungeahnte Ausblicke schenkt — ein Dorf, das sich an die Berghänge schmiegt und um das der blaue Rauch der Holzfeuerung weht — eine alte Stadtmauer, um die sich Sage und Geschichte rankt — die Burg am Berge mit ihren tausend Erinnerungen und Gedanken, die dich in ferne Vergangenheiten führen — die Burgruinen, in denen du hin- und herkletterst und eingesponnen wirst von nie gekanntem Zauber — die seltsame Nachtstunde, in der du im Glanz des Sternenhimmels zu den Bergen hinauf wanderst und in der dir zum ersten Male die Geheimnisse des abenddunklen Waldes offenbar werden — die alte Klosterruine mit ihren reinen Kunstformen — die alten Kulturstätten mit ihrem unerschöpflichen Reichtum — die vom Sturm zerwehte und zerborstene Wettertanne, die dir Symbol deines kämpfenden Lebens erscheint — der von grünen Tannen eingesungene Waldsee, an dem du es in dir ganz still werden fühlst, weil alles Unruhvolle hier schweigt und bedeutungslos wird — der wunderschön gepflegte Promenadenweg in der Nähe der Kurorte und der schmale Waldweg irgendwo im einsamen Hochwald — die Klippe, auf der du weit über die Waldmeere hinwegjauchzen möchtest, weil dein Herz dir übervoll ist in dem Erleben deines Harzwunders, und die Jagdkanzel zu der du hinaufgeklettert bist, den Wipfel der hochragenden Tannen und den Liedern der Vögel so nahe.

Und dies alles, was dich im Harz beglückt und entzückt, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Fülle alles dessen, das auf dich in diesem vielseitigen Mittelgebirge wartet, und da willst du daheim bleiben?



Borkum: Blick auf den Promenadenstrand

Sommerfrischler

Wenn „Muttchen" nicht mit ist . . .

Zwischen zwei Zügen erwische ich den Stationsvorsteher von D. Auch er hat im Dienst so manchen Zwischenfall erlebt. „Im vergangenen Sommer", erzählt der Rotbemützte, „hatten es einige Ehemänner von D. durchgesetzen vermocht, ohne ihre Frauen gemeinsam in die Ferien fahren zu dürfen. In ihrer grenzenlosen Freude über diesen Glücksfall hatten sie den Abschied vom trauten Heim etwas allzu überschwenglich gefeiert. Ziemlich angeheitert erschienen sie auf dem Bahnsteig und trieben bis zur Ankunft des Zuges allerlei Unfug. Ich war daher heilfroh, als ich die lose Gesellschaft endlich mit vieler Mühe in ihre Kupees verfrachtet hatte und den Zug nach S. damit abfahren sah.

Doch wer beschreibt mein Entsetzen, als kaum eine Viertelstunde später dieselben unangenehmen Reisenden aus entgegengesetzter Richtung wieder in D. eintrafen und unter Freudengeheul ihren Abteilen entstiegen? Des Rätsels Lösung war verhältnismäßig einfach. Die wackeren Ehemänner waren in ihrem Duiel aus dem Zug nach S., noch bevor dieser abfuhr, auf der anderen Seite wieder aus- und in den auf dem nächsten Gleis bereitstehenden Gegenzug eingestiegen. Mit diesem gelangten sie bis zur nächsten Station, wo sie in einem Augenblick der Ernüchterung ihren Irrtum wahrnahmen und wieder umkehrten. Die ‚Urlaubsreise' ohne Frauen war damit beendet, ehe sie richtig begonnen hatte."

Ein lohnender Schnappschuß.

„Als im letzten Sommer", erzählt ein Fremdenführer, „der Maharadscha von L. mit mehreren Haremsdamen in einem bekannten Kurort zur Erholung weilte und gemeinsam mit ihnen die Naturschönheiten der Umgebung besichtigte, wurde eines Tages die ganze Gesellschaft von einem Sommergast auf die Platte gebannt. Nun ist jedoch den Mohamedanern bekanntlich das Photographierenlassen streng verboten und gilt bei ihnen als unverzeihliche Todsünde. Ein Begleiter des Maharadschas — ich war an diesem Tage leider gerade anderweitig beschäftigt — stürzte daher auf den unglücklichen Photographen zu und verfluchte, ihm unter heftigem Wortschwall seine Kassette mit den Platten zu entreißen.

Als jedoch dieser sein Eigentum tapfer verteidigte, fragte der Inder, was er für die Aufnahme verlange, wenn er sie ihm zur Vernichtung überlasse. Der Sommerfrischler meinte „Eine Mark!", worauf sein Widersacher in die Tasche langte und dem Verblüfften, den er wohl falsch verstanden hatte, einen — Hundertmarkschein in die Hand drückte.

Am nächsten Tage brach im ganzen Städtchen eine gewaltige Hausse in Photoapparaten aus. Ueberall hinter Büschen und Hecken, Mauern und Zäunen lauerten „Wegelagerer" mit gezückter Kamera. Der Maharadscha aber war inzwischen mit seiner Begleitung — abgereist."

Das Schwein auf dem Soziussitz.

„Man muß den Sommerfrischlern schon ein bißel auf die Finger schauen", meint der Zollbeamte einer bayerischen Grenzstation, den ich über den Schlagbaum gelehnt, sein Pfeifchen schmauchend, antreffe. „Sie ‚paschen' halt gar zu gern . . .

Was sich aber vor einiger Zeit einer von ihnen geleistet hat, war denn doch ein zu starkes Stück. Eines Abends — es war schon dunkel — fuhr ein Motorradfahrer mit einer kleinen, dicken, unbeweglichen Gestalt in Lodenmantel und grünen Jägerhütl auf dem Soziussitz vor der Station vor. „Mein Hauswirt, er ist schwer erkrankt und muß in die Stadt zu einem Arzt", erklärte der Motorradfahrer und wollte nach Prüfung der Papiere seinen Weg fortsetzen. Mir aber kam der stille Mitfahrer mit dem hochgeschlagenen Mantelkragen doch etwas verdächtig vor. Ich nahm daher den Hut vom Kopfe und erkannte in ihm ein — frisch geschlachtetes, fettes Schwein, das in dieser Maskerade über die Grenze geschmuggelt werden sollte."

Die Harzwaldtrommler

Von Wilhelm Hochgreve, Goslar.

Beim Betreten des Waldes, der hier ausgedehnten Kiefernforst ist, schallt an unser Ohr ein wirbelndes Trommeln. Wir schleichen uns in der Richtung, aus der das seltsame Geräusch kommt, vor und haben dank unserer vorsichtigen Annäherung das Glück, die Ursache festzustellen. Ein Schwarzspecht schlägt mit seinem kräftigen Schnabel äußerst schnell wiederholt an einen dürren Aststacken, der dadurch in Schwingungen versetzt wird und gegen den Schnabel des Vogels zurückschlägt. Dieses weithin hörbare und für das Ohr des Uneingeweihten zu den Geheimnissen der Waldesstimmen zählende Trommeln wird nur von den Männchen und meistens zur Paarungszeit ausgeführt. Auch der Grün-, der Grau- und die Buntspechte trommeln zur Balzzeit, bisweilen auch später noch, aber der Schwarzspecht ist der Meister. Daß dieser Vogel in dem von uns durchstreiften Walde noch anzutreffen ist, begrüßen wir mit lebhafter Freude. Wissen wir doch, daß die moderne Forstwirtschaft die hohle Bäume und kränkelnde Waldriesen nicht duldet, neben Wiedehopf und Mandelkrähe auch den schwarzen Trommler mit der roten Haube in vielen deutschen Wäldern zu ganz seltenen Gästen gemacht hat. Im Harz aber ist er in den letzten Jahren wieder häufiger beobachtet.

Beckum
im schönen Hönnetal, Bahnst. Sanatorium. Biete freundl. Aufn., waldr. Gegend, best. Verpflegung, Gart., Liegest., Bad. Preis 3,25 Mark. Frau Johanna Grendel.

Direkt am Walde in recht waldr. Geg. zwisch. Osnabrück u. Iburg, ruhige Erholungsstätte, Badeeinr. u. MG. vorh. Recht gute Verpflegung, von jetzt ab 3 Mk., v. 15. Juli 3,50 Mk. Erbhof Niederg, in Ohrbeck bei Osnabrück (Teutoburger Wald).

Luftkurort Lütz a. d. Mosel, Bahnstation Müden, Fernr. 323 Karden. Gutsh. u. Pens. Kutscheid. Wälder, Obstbaugeg. d. Mosel. Pens. 3,50 M., 4 M. i. Nebenk. Forellenf.

Erholung im schönen Westerwald Pr. 3,00 M. p. Tag. Nette Bpft. Bad im Hause. Herrl. Wald. Pens. Paulus, Stahlhofen (Montabaur-Land).

Schriftl. Arbeiten aller Art erledigt schnellstens Schreibstube **Georg Ibing** Herne, Markgrafenstr. 3

Kurort Wenholthausen (Sauerland)
Gasthof und Pension Haus Beckmann
2 Minuten vom Wald, Strandbad, neuzeitlich eingericht., Garage, Liegewiese, 4 Mahlz., Tel. 214 Eslohe. Prospekt frei

Teutoburger Wald
Horn i. L., b. d. Externstein. Pens. Wolff, das Haus der guten Küche, Burgwall, r. idyll. Lage, Liegeterrasse. Pr. 3,25 Mk.

Erholungsuchende
finden lieben. Aufn. zu jeder Jahreszeit in sehr., ruh. gel. Hause mit schönen, frdl. Zimm., Warmwasserheizung, elektr. Licht, Bad im Hause, Liegewiesen mit Liegestühlen, 10 Min. außerh. b. Ortes, schönes, gr. Schwimmbad, schöne, große Waldungen. Gute bürgerl. Verpflegung, 4 Mahlz. (mäßige Preise). Anmeldungen an A. Schmidt u. Sohn, Metzgerei, Holzhausen b. Gl., Kreis Biedenkopf, Fernruf Holzhausen b. Gl. 9.

Runkel (Lahn) Hotel Berggarten
größtes Hotel a. Platze. Pens. 3,50 Mk. 4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder. Prospekt a. Wunsch. — Fernspr. 236.

Kreppapier
Butterbrotpapier
Schrankpapier
Umschlagpapier
Toilettepapier
zu haben bei:
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8.

Katholische Gottesdienstordnung.

7. Sonntag nach Pfingsten, 19. Juli 1936.

St.-Bonifatius-Pfarrei

Sonntag: 6 Uhr stille hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe für die Polen; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe für die Höheren Lehranstalten; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Allgemeine Andacht; 16.30 Uhr Andacht für den Dritten Orden; 20 Uhr Andacht um Wiedervereinigung im Glauben.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Kinder der Schule Schulstraße, die Mitglieder der Jungfrauenkongregation sowie alle Jungfrauen der Gemeinde und die Schüler und Schülerinnen der Höheren Lehranstalten.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt (Gemeinschaftsmesse der Jugend); 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr Andacht für die Schulkinder; 18 Uhr Andacht. — 7.45 Uhr im Constantinstift hl. Messe mit Aussetzung des Allerheiligsten und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion in der Frühmesse um 8 für die gesamte Jugend der Pfarrgemeinde, in der Schulmesse für die Kinder der Schule Grafftstraße.

Die Krankenwoche hat Herr Dechant Düwell. Fernruf 506 15.

Am nächsten Samstag (25. Juli) beginnt abends die nächtliche ewige Anbetung in der Kapelle des St.-Antonius-Waisenhauses.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und gem. hl. Kommunion des Kirchenchores; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Mädchen der Schule Forellstraße und der Jungfrauenkongregation; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre für die Kinder; 20 Uhr Abendandacht für die Erwachsenen. — Die hl. Messe an der Hasenstraße fällt aus.

Kruzifixe, Weihbecken, Rosenkränze
in großer Auswahl — Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Die Kinder der Schule Forellstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Bismarckstraße das Hochamt.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen, der Vinzenzbrüder und der Mädchen der Schule 8; die Polenmesse fällt aus; 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und Austeilung der hl. Kommunion; 14.30 Uhr Christenlehre.

Dienstag 20 Uhr: Liturgischer Vortrag für alle Erwachsenen in der Kirche.

Das Rudern-Derby-Rennen

über 1200 Meter sollte eine Angelegenheit des Gradie

Im Luftballon üb

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Schulmädchen; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre.

Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen der Gemeinde und der Schulmädchen vom 5. bis 8. Jahrgang.

Sonntag 20 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Wilhelmschule, aller Jungfrauen und der Vinzenzkonferenz.

Donnerstag 8 Uhr ist in der Krankenhauskapelle Liturgiestunde.

An alle Eltern ergeht die Bitte, in den Ferien ihre Kinder doch auch an den Wochentagen zum hl. Opfer schicken zu wollen.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 13.45 Uhr Andacht für die slowenische Rosenkranzbruderschaft; 14.30 Uhr Sakramentsandacht; 17 Uhr Andacht im Schwesternhaus zu Ehren des hl. Vinzenz.

In der Frühmesse gem. hl. Kommunion des Vinzenzvereins und der weiblichen Pfarrjugend, insbesondere der Jungfrauenkongregation und der Mädchen der Ober- und der 2. Klasse der Friedrichschule.

Die Kollekte in allen hl. Messen ist für unser Schwesternhaus.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Schulmädchen; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion aller Jungfrauen der Gemeinde und des Vinzenzvereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Leoschule; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 5.30 Uhr erste hl. Messe, gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation; 6.30 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kommunion der Hofstedter Schule und der Vinzenzvereine; 8.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht; 15 Uhr Taufen.

Wochentags: 6.15, 7.10 und 8 Uhr hl. Messen.

Krankenwoche: Vikar Bahrenberg.

Wallfahrt nach Neviges.

Sonntag 7.30 Uhr Segen in der Kirche und Auszug zum Bahnhof B.-Riemke. Abfahrt des Zuges 8.33 Uhr, Ankunft in Neviges 9.24 Uhr. In der Wallfahrtskirche Hochamt mit Predigt, darauf Verehrung des Gnadenbildes. Rückfahrt von Neviges 17.58 Uhr, Ankunft in B.-Riemke 18.40 Uhr. Gegen 19 Uhr in der Kirche Te Deum und Segens Um rege Beteiligung wird gebeten.

Schwesternhaus.

In dieser Woche ist nach der Schulmesse der übliche Opfergang der Kinder zum Schwesternhause, und zwar Montag für die Kinder der Alten Schule, Dienstag für die Kinder der Hofstedter Schule und Mittwoch für die Kinder der Neuen und Provitzer Schule. Die Eltern wollen ihren Kindern gern ein Scherflein mitgeben.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 19. Juli 1936.

Herne

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Past. Stuhlmann; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Schaub; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr maurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Schaub. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.)

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. i. R. Bohwinkel; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Taufen.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kill; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Taufen.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kill.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pastor Stuhlmann; 11 Uhr Kindergottesdienst; 10.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pastor Stuhlmann.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Barner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Sodingen

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Ruwisch; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Sonntag, den 19. d. M., ist der letzte Kindergottesdienst vor den Ferien.

Dienstag, den 21. d. M., haben wir die letzte Arbeitsstunde der Frauenhilfe I vor den Ferien.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Hollterhaulen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Steil; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel

Sonntag 7.30 Uhr Pastor Kurras; 9.30 Uhr Pastor Schaub, Herne (Festgottesdienst für den Rüstsonntag des Evangelisch-kirchlichen Männerdienstes); 9.30 Uhr (Krankenhaus), Pastor Kurras.

Crange

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brenne; 11.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Engel; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Weidmann; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen. Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Lutherkirche: Sonntag 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Engel; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Amtswoche vom 19. bis 25. Juli hat Pastor Weidmann.

Röhlinghaulen

Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Superintendent Krahn, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Tigges; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen, Pastor Tigges.

*

Christliche Versammlung Herne, Stammstraße.

Versammlung Sonntag nachm. 16 Uhr und Donnerstag abend 20.30 Uhr. — Sonntagsschule vormittags 11—12 Uhr.

Ehrenpreis des Führers

Berlin, 17. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat für die am Dienstag, dem 28. Juli 1936, in Berlin-Wannsee zum Austrag gelangende Weltmeisterschaft 1936 im Wurftaubenschießen den Ehrenpreis für den Sieger gestiftet. Der Preis, eine feuervergoldete, mit Bernstein besetzte Silberschale, ist eine Arbeit des Berliner Goldschmieds Professor Lettre.

Erster deutscher Heilpflanzenkongreß

Berlin, 17. Juli.

Die Reichsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung veranstaltet vom 1. bis 5. September in München den ersten deutschen Heilpflanzenkongreß. Gleichzeitig wird der internationale Verband zur Förderung der Heilpflanzengewinnung eine Hauptausschußsitzung abhalten.

Weihe des Reichsehrenmals der Deutschen Feldartillerie in Köln

Köln, 17. Juli.

Am Sonntag, dem 30. August d. Js., findet in Köln die Weihe des Reichsehrenmales der Deutschen Feldartillerie statt. An diesem Tage werden tausende ehemalige Artilleristen der ruhmreichen deutschen Armee des Weltkrieges nach Köln kommen, um an den Gedächtnisfeierlichkeiten zu Ehren derjenigen Kameraden teilzunehmen, die ihre Treue zum deutschen Vaterlande mit dem Tode besiegelten.

Um es vielen alten Kameraden, denen die nötigen Mittel fehlen, möglich zu machen den Ehrentag der Deutschen Feldartillerie mitzuerleben, wendet sich der Waffenring der Feldartillerie in einem Aufruf an die Bürger der Hansestadt Köln zur Bereitstellung von Freiquartieren.

Neuer Prozeß in Koblenz

Zuchthaus für den Franziskanerbruder Viktorian.

Koblenz, 17. Juli.

Der Franziskanerbruder Viktorian, der heute in der Reihe der Sittlichkeitsprozesse gegen die Franziskanerbrüder vor den Richtern stand, versuchte in der Hauptverhandlung seine früher gemachten Geständnisse zu widerrufen und gab jetzt nur einen kleinen Teil seiner Verfehlungen zu.

Der Angeklagte stammt aus einer kinderreichen Familie und wurde 1902 in Köln geboren. Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete er in verschiedenen Betrieben und wurde im 17. Lebensjahr von einer schweren Krankheit befallen. Im Krankenhaus vertrieben ihn die Schwestern, in ein Kloster einzutreten, und mit 19 Jahren landete der Angeklagte als Postulant bei den Franziskanern in Waldbreitbach, wo er den Namen Bruder Viktorian erhielt. Sieben Jahre lang war der Bruder Viktorian im Kloster, ohne daß er sich etwas zuschulden kommen ließ. Im Jahre 1928 lernte er dann den Bruder Emeran kennen, der mit ihm unzüchtige Beziehungen anknüpfte. Dann geriet der Angeklagte unter den [illegible] des Bruders Linus. Sowohl Emera wie Linus [illegible] in [illegible] dem [illegible] und [illegible] hat [illegible] [illegible] er [illegible] den Wunsch gehabt habe, aus dem Kloster herauszukommen. Schon 1929 hat er den Franziskaner-Oberen Linus Mitteilung gemacht, daß er ohne Frau nicht leben [illegible] und aus dem Kloster herauswolle. Damals hat der Obere gesagt, dies sei kein Grund, aus dem Kloster zu gehen.

Da der Angeklagte in der Hauptverhandlung die meisten ihm zur Last gelegten Fälle bestritt, wurden ihm eine Anzahl Zeugen gegenübergestellt. Ein Anstaltszögling schilderte die Vorfälle, in denen der Angeklagte sich mit ihm vergangen hat.

Zum Schluß erklärte der Zögling: Ich muß dem Gericht noch etwas sagen: Im Wartezimmer haben vor die Brüder Linus und Ladislaus mir gedroht, ich solle nur nicht gegen den Bruder Viktorian aussagen.

Hierauf wird eine strengere Ueberwachung sämtlicher in Haft befindlichen Zeugen im Wartezimmer angeordnet.

Der Staatsanwalt betonte, daß der Angeklagte in Gegensatz zu den bisher verurteilten Ordensbrüdern nicht zu seinen Taten stehe, trotzdem er früher alles gestanden habe, was er auf dem Kerbholz hatte. Der Strafantrag lautete auf drei Jahre und sechs Monate Zuchthaus.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht und wegen Verbrechens gegen § 174, Ziffer 1, zu zwei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus.

In der Urteilsbegründung heißt es, der Angeklagte hat in der Hauptverhandlung nicht die Wahrheit gesagt und seine Taten abzuschwächen versucht. Auf Grund der Beweisaufnahme ist der Angeklagte als Erzieher anzusehen und demnach zu bestrafen. Der Angeklagte als asoziales Element kann nicht damit rechnen, noch der Volksgemeinschaft anzugehören. Deshalb wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen.

Arbeitstagung des [illegible] der Deutsch[illegible]

Staatssekretär Funk über die Pre[illegible]

Berlin, 17. Juli.

Am 16. und 17. Juli fand im Haus der Deutschen Presse eine Arbeitstagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse statt, an der die Leiter und Geschäftsführer der Landesverbände und die Mitglieder des Beirates teilnahmen.

Die Tagung wurde vom Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptschriftleiter Wilhelm Weiß, eröffnet. Hauptschriftleiter Weiß behandelte u. a. die Nachwuchsfrage für die deutsche Presse. Er gab einen Ausbildungsplan bekannt, der die Grundlagen für die Einstellung der Schriftleiter in Ausbildung und ihre weitere Berufsschulung bildet. Er machte in diesem Zusammenhang Mitteilung von der Einrichtung der Aufnahmeausschüsse bei den Landesverbänden, von denen künftig jeder Berufsanwärter geprüft wird, bevor er seine endgültige Zulassung als Schriftleiter erhält. Besonderen Wert müsse bei der Annahme der Volontäre künftig auf den Nachweis einer hinreichenden Allgemeinbildung gelegt werden. Eine gründliche Kenntnis der deutschen Geschichte sowie des politischen Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung bilden die Voraussetzung für jede Art beruflicher Betätigung eines deutschen Schriftleiters.

Stapellauf des Schnelld[illegible]

Rede Dr. Schachts / Die guten deutsch[illegible]

Hamburg, 17. Juli.

Der neue Schnelldampfer „Pretoria" der Deutschen Afrika-Linien ist am Donnerstagnachmittag auf der Werft von Blohm & Voß im Beisein des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht und des Gesandten der Südafrikanischen Union in Berlin, Minister Prof. Dr. Gie, glücklich vom Stapel gelaufen.

Die Feier wurde eingeleitet mit einer Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht, in der er u. a. ausführte: Dieses Schiff, das wir heute in sein Element geleiten, bedeutet eine wirtschaftliche Hoffnung in trüber Zeit. Der internationale Warenaustausch ist auf ein Drittel seines Höchststandes zusammengeschrumpft. Die Völker stehen noch immer im Banne des ungeheuren Unheils, das der Weltkrieg angerichtet hat. Wenn wir trotzdem den Blick voll Hoffnung in die Zukunft wenden, so geschieht dies aus dem stolzen Gefühl heraus, daß das deutsche Volk trotz allem nicht entsagt hat, daß es unter seinem Führer Adolf Hitler die Kraft gefunden hat, allen Widerständen zum Trotz nicht nur seinen Anspruch auf Teilnahme an der Weltwirtschaft zu behaupten, sondern auch an der Verwirklichung dieses Anspruches tatkräftig zu arbeiten. Wir haben nicht nur unsere eigene Wirtschaft im Inlande zu beleben verstanden, wir haben auch neue Wege gesucht, um unseren Verkehr mit dem Auslande nach Kräften zu erhalten und auszudehnen. Es liegt an dem Zusammenbruch des internationalen Kredit- und Währungssystems, daß wir hierbei neue Wege gehen mußten und gegangen sind, die allen denen, die mit Deutschland Handel treiben wollen, eine Erweiterung des Verkehrs eröffnen. Zahlreiche Rohstoff produzierende Länder sind durch die Verstärkung ihres Absatzes nach Deutschland auf dem Wege zu einer wirtschaftlichen Prosperität. Ich habe die Zuversicht, daß das Land, nach dessen Hauptstadt dieses Schiff seinen Namen erhalten soll, das eben Gesagte verstehen wird.

Zwischen Deutschland und Südafrika bestehen mannigfaltige Bande des Blutes. Deutsche Arbeitskraft und deutsche Intelligenz haben seit vielen Jahrzehnten einen starken Anteil an dem Aufbau der zukunftsreichen Südafrikanischen Union gehabt. Mit Freude kann ich feststellen, daß es zwischen Deutschland und Südafrika keine wirtschaftlichen Gegensätze gibt. Südafrika ist eines der ersten Länder gewesen, das den Umschwung, den die deutsche Wirtschaftspolitik gebracht hat, verstanden und sich zunutze gemacht hat. Schon heute ist Deutschland der zweitbeste Warenkunde der Südafrikanischen Union.

Nach einem Siegheil auf den Führer und dem Gesang der Lieder der Nation nahm Gesandter Prof. Dr. Gie das Wort zu seiner Taufrede. Nachdem die Hymne der Südafrikanischen Union verklungen war, glitt das neue Schiff unter den Heilrufen der vielen Tausenden in sein Element

Aus Westfalen und Rheinland

Der Wettbewerb um die Freiluftschule

Bielefeld, 17. Juli.

Im Zusammenhang mit dem dritten Freiluftschulkongreß war ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Freiluftschulanlage ausgeschrieben worden, dessen Zweck und Aufgabe es war, architektonische Anregungen für vorbildliche Freiluftschuleinrichtungen zu erhalten. Die Aufforderung zur Teilnahme war sechs deutschen Architekten zugegangen, von denen fünf Entwürfe einreichten. Das Preisgericht hat den ersten Preis dem Bielefelder Architekten Hanns Thiele zuerkannt, dessen Entwurf als ausgezeichneter Beitrag für dieses Problem erkannt wurde. Zweiter Preisträger ist der Dortmunder Architekt Wentzler.

117 Jahre Landräte aus einer Familie

Herford, 17. Juli.

Der um die Gestaltung der ravensbergischen Heimat hochverdiente Landrat a. D. Franz von Borries, der mit Erreichung der Altersgrenze 1933 aus dem Dienst des Kreises Herford schied, hat vor einiger Zeit die Werrestadt verlassen, um seinen Lebensabend in Berlin zu verbringen. Damit scheidet der letzte v. Borries aus dem Amtsdienst im Werrekreis. Die alte ravensbergische Familie von Borries stellte seit 1816 ununterbrochen die Landräte des Kreises Herford: Ph. v. Borries 1816 bis 1848, G. v. Borries 1838 bis 1870, R. v. Borries 1870 bis 1890, G. v. Borries 1891 bis 1902 und Franz v. Borries 1903 bis 1933.

Schwalbenfamilie im Maschinensaal

Kleve, 17. Juli.

Vor einigen Wochen konnte man im Rotationsmaschinensaal einer Zeitung die gewiß recht seltsame Raumgenossenschaft beobachten, daß sich ausgerechnet in diesem Raum Schwalbenpärchen eine Nistgelegenheit suchten. Trotz des Dröhnens der mächtigen Rotationsmaschinen durch das viele Hin und Her im Versandraum bauten sich in aller Ruhe ein Schwalbenpaar ein Nest. Jetzt piepsen nun fünf junge Schwälbchen in ihrem Nest. Sie zeigen keine Furcht vor den Maschinen und Menschen und [illegible] ihrer Entwicklung ein beschauliches Dasein.

[illegible]r des Verkehrs in Köln

Köln, 17. Juli.

[illegible]ße in Köln erlitt ein 35jähriger Invalide in dem Augenblick einen epileptischen Anfall, als ein Auto vorüberkam. Der Autofahrer konnte zwar den Wagen noch rechtzeitig bremsen, so daß der Invalide nur leicht berührt wurde, doch stürzte dieser so unglücklich mit dem Kopf auf die Straße, daß er an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb.

Am Donnerstagmittag wurde ein Radfahrer, als er an einer Aufbruchstelle noch zwei auf der Fahrbahn gehenden Frauen ausweichen wollte, von einem aus entgegenkommender Richtung kommenden Lastkraftwagen erfaßt. Der Radfahrer trug schwere Kopf- und sonstige Verletzungen davon und starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

[illegible] konnte nicht eine bestimmte Stelle für sich in Anspruch nehmen. Die Prüfung, für welche Stelle die Bewerber geeignet seien, müsse der Stadtverwaltung überlassen bleiben. Das Gericht wies die Klage ab und führte in der Begründung u. a. aus, daß die Verwaltungsbehörde allein darüber zu verfügen habe, ob jemand als Beamter einzustellen sei. Auch sei Voraussetzung, daß der Bewerber die besondere Befähigung besitze, die zum Uebergang zur Beamtenlaufbahn unbedingt erforderlich sei. Darüber zu entscheiden stehe ebenfalls nur der Verwaltungsbehörde zu. Ein Eingreifen des Gerichtes in dieser Frage sei unzulässig.

Auto von einer Lokomotive erfaßt

Zwei Todesopfer.

Bad Godesberg, 17. Juli.

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich in der Nacht zum Freitag gegen 23.20 Uhr an einem beschrankten Bahnübergang der Eisenbahnstrecke Köln—Koblenz zwischen den Bahnhöfen Bad Godesberg und Mehlem. Beim Ueberfahren der Gleise wurde ein mit zwei Personen besetztes Auto von einer Lokomotive erfaßt und über 160 Meter weit mitgeschleift. Die Begleiterin des Fahrers, eines 41 Jahre alten Kaufmanns aus Köln, wurde auf der Stelle getötet. Der Fahrer mußte mit schweren Verletzungen dem Krankenhause in Bad Godesberg zugeführt werden, wo er noch im Laufe der Nacht starb. Die Untersuchung ist noch im Gange. Einige Züge erlitten durch diesen Unfall Verspätung.

Das Treffen der 20 000 Frontsoldaten in Trier verlegt

Trier, 17. Juli.

Die für die Zeit vom 1. August bis 7. September 1936 vom Reichspropagandaministerium angeordnete Versammlungsruhe bedingt auch eine Verschiebung des für den 1. und 2. August geplanten Frontsoldaten- und Kriegsopferehrentages, zu dem 20 000 Meldungen vorliegen. Als neuer Termin ist der 10. und 11. Oktober 1936 vorgesehen. Wie mitgeteilt wird, wird an diesen Tagen auch der Reichskriegsopferführer Pg. Hans Oberlindober in Trier anwesend sein.



Voraussage für Samstag: Bei mäßigen, zeitweise auffrischenden südwestlichen Winden warm und schwül, übertags Bewölkungszunahme mit Gewitterschauern.

Für Sonntag: Mäßige südwestliche Winde, warm und zeitweise stärker bewölkt mit einzelnen gewittrigen Schauern.

Weiterentwicklung: Warm und meist freundlich, aber nicht durchaus regenfrei.

Besuch im Festspielhaus

Eindrücke und Begegnungen während der Bayreuther Probenarbeit zu den Richard-Wagner-Fest[illegible]len 193

(NSK) Zur Zeit der Bayreuther Bühnenfest[illegible] stimmt die Stadt Richard Wagners jeden in beson[illegible] Weise gefangen, der nur irgendwie mit ihr in Berüh[illegible] kommt, mag er nun Künstler, Besucher oder Einheimi[illegible] sein. Die kleine Stadt in der Bayerischen Ostmark [illegible] vor rund 60 Jahren Ausgangspunkt der Gestal[illegible] Wagnerscher Werke wurde, ist nun durch das H[illegible] kommen des Hauses der Deutschen Erziehung nicht [illegible] eine Festspielstadt, sondern darüber hinaus ge[illegible] Mittelpunkt der Volkserziehung. In diesem Jahre [illegible] den in Bayreuth die Werke „Lohengrin", „Parsi[illegible] „Der Ring des Nibelungen" an neunzehn Tagen [illegible] geführt, wobei die Gestaltung der Oper „Lohen[illegible] vollkommen neu ist. Einen tiefen Eindruck von dem [illegible] sammenwirken aller Kräfte und der kulturellen [illegible] deutung gewinnt man bei einem Besuch der Proben [illegible] Voraufführungen.

Richard Wagners Opernschöpfungen zu hören ist i[illegible] wieder und gerade heute ein neues Erlebnis. „We[illegible] wäre nie zu seiner heutigen nationalen Bedeutung [illegible] langt," sagte einmal Hans Schemm in einer [illegible] „wenn nicht die Begriffe der Volksreligion, der R[illegible] wenn nicht die Probleme des Deutschtums [illegible] erste Rolle in seinen Werken spielten." Mit d[illegible] wenigen Worten ist der Gehalt des Wagnerschen We[illegible] umrissen. Seine Musik ist ein das deutsche Schicksal [illegible] schließendes Kunstwerk. So wie für uns heute der [illegible] des Lebens nicht in der Genußsucht liegt, nicht in [illegible] beschaulichen Dahinleben, sondern im harten Kamp[illegible] hat auch Richard Wagner Wege beschritten, die Aus[illegible] kämpferischen Wollens sind.

Untrennbar ist sein Name mit Bayreuth verbun[illegible] mit dem Festspielhaus, mit dem „Haus Wahnfried", das zum Ausgangspunkt seines künstlerischen Schaffens wurde. Wer Wagner gestalten will, muß ihn sich ganz zu eigen gemacht haben, um ihn in seiner letzten Größe und Erhabenheit zu fassen. Die „Herrin von Bayreuth", Frau Winifred Wagner, die Hüterin des Erbes des Meisters, Wilhelm Furtwängler, Heinz Tietjen und Friedrich Jung als die musikalischen und [illegible]or Dr. Preetorius als [illegible]e Oberleiter Paul Eber[illegible] ein großer Stab von Mit[illegible]ener am Werk. Mit feinem [illegible]tungsgefühl setzt die Witwe [illegible]reuther Tradition fort, um[illegible]st sie bei allem dabei, von

[illegible]ie gläubige Gemeinschaft der [illegible]ung der Wagnerschen Werke [illegible]en. „Es ist eine glückliche [illegible]r Frau Winifred während [illegible]reichen Proben, die sie von [illegible]nehmen, zum Ausdruck, „daß [illegible]r mit den Festspielen in [illegible] an anlehnt, daß also eine Wiederholung eines [illegible]en wird. Ganz neu ist die [illegible]rin". Dieses Werk des Bayreuther Festspielplan[illegible] 1894, 1908 und nun 1936 [illegible]in"-Aufführungen."

[illegible]rden hier an die Bühnen[illegible]rhardt, der verantwort[illegible]nblick in seine Vorbereitun[illegible]en 90 ihm zur Verfügung Richard Wagners Werke vor große Aufgaben, zwin[illegible] ab. Wir überschreiten ge[illegible]menausmaße von 24 Meter [illegible] Breite, blicken 13 Meter [illegible] während der Schnürboden von der Bühnenfläche ebenfalls rund 30 Meter entfernt liegt. Eine besonders geschaffene Klappvorrichtung des hinteren Teiles der Bühne schafft Tiefenwirkungen, wie wir sie sonst nur im [illegible] finden.

Hand in Hand mit dem Bühnenbildner Prof. Preetorius wird immer wieder noch verbessert, ergänzt, wurden die letzten technischen Möglichkeiten herausgeholt, um den Ansprüchen, die Richard Wagner an die Aufführung seiner Werke stellte, im vollsten Umfange gerecht zu werden. Da ist vor allem die Gestaltung des plastischen, vielfarbigen Himmels. Große Wolkenwände ziehen an unseren Augen vorüber, die Urkräfte der Elemente werden lebendig. Einfach überwältigend das Bild der Feuerszene in der „Götterdämmerung". Die ganze Bühne ist ein einziges Flammenmeer. Die große Einsturzhandlung zum Schluß stellt eine regie- und bühnentechnische Großleistung dar, wie man sie kaum anderswo je erleben kann.

Am Pult waltet Wilhelm Furtwängler mit suggestiver Kraft, hält alle Fäden zusammen, zwingt Sänger und Musiker zu der großen dienenden Einheit zusammen. Sobald er seinen Platz unter der Vortramp eingenommen hat, richten sich alle Augen auf ihn, der mit letzter Einfühlung das Werk Richard Wagners ausdeutet. Hier ist nichts Trennendes, Hemmendes mehr, hier ist nur eine vollständige Hingabe an die Schöpfungen des Bayreuther Meisters. Zartheit und Ekstase stehen oft nebeneinander, beide aber werden vollendet gemeistert. Keine Ueberspitzungen, nur immer wieder ein letztes Sicheinfühlen, ein Zurückgehen auf die Urformen der Wagnerschen Opern.

Dieses Zurückgreifen auf die Urgestalt bestätigt uns auch der Leiter des Festspielchores, der hier ebenfalls vor große verpflichtende Aufgaben gestellt wurde. Spielt schon der Chor an sich bei Wagner eine bedeutsame Rolle, so wird dieses Problem noch schwieriger, geht man auf die ursprünglichen Angaben von Wagners eigener Hand zurück. Oft sind es nur ein oder zwei Sänger, dann wieder ist es der ganze Chor, der die verschiedenen Themen in ihrer Vielgestaltigkeit zu unterstreichen hat. Fast 200 Chormitglieder mußte für dieses Jahr ausgewählt werden. Zu diesem Zweck reiste Friedrich Jung in allen deutschen Gauen umher, um die besten Kräfte unter der Chorsängern herauszufinden.

Eng mit der Chorarbeit verbunden sind die Aufgaben des Garderobedirektors der Berliner Staatstheater, Kurt Palm, der für „Lohengrin" allein 800 Kostüme anfertigen lassen mußte. In einem herrlichen Zusammenklang mit dem Szenenbild wurden sie in vollendeter Stilechtheit geschaffen. Getreulich an die geschichtliche Ueberlieferung wurde an die Anfertigung vorgenommen, sodaß diese 800 neuen Kostüme sich bis ins kleinste ihren Trägern anpassen und den jeweiligen Szenen eingliedern. Die Söhne Winifr[illegible] Wagners, Wieland und Wolfgang, eilen geschäftig zwischen den einzelnen Proben und Verwandlungen auf der Bühne hin und her; man spürt, sie wissen sich hier zu Hause. Der eine hält das Blitzlicht, während der andere schnell und geschickt ein Szenenbild oder eine Pose im Photo einfängt.

Dann begegnen wir dem Generalintendanten der Preußischen Staatstheater, Heinz Tietjen, dem 1933

Wir wandern durch

Berlin als Fremdenstadt

Die Reichshauptstadt kommt den Olympia-Gästen entgegen — Das neue Berlin ist solide und ruhig — Und dennoch kein Spaßverderber!

Seit dem 1. Juli ist die Polizeistunde in Berlin aufgehoben. Die Gastlokale können bis um 6 Uhr früh geöffnet halten, und das hat mit ihrem Fremdenzustrom die Olympiade getan. Man darf es gleich sagen: die Bewohner des Olympischen Dorfes haben von dieser angenehmen Regelung bestenfalls vom 16. August an etwas. Bis dahin heißt es für die aktiven Sportler: früh in die Betten steigen, denn ein hartes Training wartet ihrer jeden Morgen.

Nein, für sie ist die Polizeistunde in der Reichshauptstadt nicht aufgehoben worden. Aber es werden Hunderttausende von Fremden erwartet — zu einem ansehnlichen Teil sind sie sogar schon eingetroffen, die mit dem Besuch der Olympischen Spiele auch eine gründliche Bekanntschaft mit der Reichshauptstadt bei Tag und bei Nacht schließen wollen. Sie kommen zu einem Teil aus Städten, die kaum eine Polizeistunde in unserem Sinne kennen, also aus Paris, aus den beiden Amerika und anderen Ländern, und wenn nun Herr Smith aus Los Angeles oder Mr. Lefranc aus Marseille Lust hat, nach drei Uhr nachts noch einen kleinen Drink zu genehmigen, dann wird jetzt in Berlin genug Gelegenheit dazu sein.

Man hat dem Stichtag, vielmehr der Stichnacht dieser Polizeistundenaufhebung, also der ersten „Nacht ohne Ende", mit einiger Erwartung und nicht ganz ohne Aengstlichkeit entgegengesehen. Werden die Berliner auch nicht über die Stränge schlagen? Wird das Zu-

ragt, und an deren Bahndämmen das Rot würziger Himbeeren schimmert — eine Felswand, aus derem Grau tausendfältiges Leben wächst und es mit smaragdgrünen und güldenen Moosen überschüttet — ein blühender Seidelbast irgendwo am Hang, der zu dir herniederduftet und glüht in berauschender Schönheit — das Lied des Rotkehlchens, das in grüner Einsamkeit auf der höchsten Spitze der Tannen sitzt und seine süßen, leis verwehenden



Die Verlobung meiner einzigen Tochter Grete mit Herrn Kaufmann Wilhelm Pott gebe ich hiermit bekannt.

Louis Gandsberg
Baumeister

Dortmund I, Bornstr. 355

Meine Verlobung mit Fräulein Grete Gandsberg, Tochter des Baumeisters Louis Gandsberg und seiner verstorbenen Frau Gemahlin Dora geb. Gille zeige ich hiermit ergebenst an.

Wilhelm Pott.

19. Juli 1936

Herne, Kaiser-Wilhelm-Str. 7

Die zahllosen Teilnahmebezeugungen waren uns ein Beweis für die allseitige Hochachtung und Verehrung, die unser guter, unvergeßlicher Vater besessen hat. Sie waren uns Aufrichtung und Trost und wir danken dafür aus vollem Herzen.

Geschwister Riese.

Herne, im Juli 1936.

Für die Sommerreise die haltbare Dauerwelle

Sie wird bestimmt zu Ihrer Zufriedenheit und unter Garantie ausgeführt im

Salon Otto Wicht

Herne, Vinckestrasse 5, im Hause Eduard Kümpel.

Saubere Bedienung — Niedrige Preise

Besuchen Sie
Strickmanns Garten-Restaurant!
täglich geöffnet



Schöne u. bequeme
Gesellschaftswagen für Ausflüge
vermittelt Reisebüro Fritz Meimberg
Behrensstr. 3. Tel. 50064 — Staatl. konz. Vermittler f. Autobusfahrten

---

Kaffee-Restaurant zum Stadtgarten
Inh. Karl Früh — Herne — Telefon 50962

Samstag, Sonntag und Montag:
Konzert und Tanz im Freien
Verlängerte Polizeistunde! Eintritt frei!

Kaffee-Restaurant „Kanonengarten"
Bes. Jos. Brune, Horsthauser Strasse 15

Heute Samstag, Sonntag und Montag in meinen Gartenanlagen und Terrassen grosses
Konzert mit Tanz
Eintritt frei

Auf nach Schneiders Garten
Alt Baukau, La-Roche-Straße 88
Samstag 7½ Uhr u. Sonntag 5 Uhr **„Italienische Nacht"** mit farbenprächtiger Beleuchtung. Musik: Willy Schulz mit seinen Solisten, am Jazz der beliebte Lautensänger Franz Püthe. Eintritt frei. Jeden Mittwoch Kinderfest

---

Altdeutsche Bierstuben
Friedrich Dettmann, Herne, Shamrockstr. 4
Sehenswertestes Lokal am Platze

Wickler-Ausschank - Gute Küche
...nern i. L. b. d. Externstein. Pens. Wolff, das Haus der guten Küche, Burg wall, r. idyll. Lage, Liegeterrasse. Pr. 3,95 Mk.

Erholungsuchende
finden liebev. Aufn. zu jeder Jahreszeit in frdl., ruh. gel. Hause mit schönen, frdl. Zimm., Warmwasserheizung, elektr. Licht, Bad im Hause, Liegewiesen mit Liegekabinen, 10 Min. auserh. d. Orts

---

Omnibus-Gesellschafts-Fahrt
Montag, den 13. 7., 14 Uhr nach Haltern. Fahrpreis 1,50 M.
Sonntag 19. 7., 10 Uhr nach Haltern. Fahrpr. 1,50 M.
Abfahrten ab Neumarkt. Anmeldungen:
Widua, Ostbachtal 8, Ruf 51585

Am 25. und 26. Juli Fahrt zum **großen Nürburg-Rennen**

Rennen zu Recklinghausen

Sonntag, 19. Juli	15 Uhr.
Sonntag, 26. Juli	
Donnerstag, 30. Juli	16 Uhr.

Wir gehen zum
Möllers Garten-Restaurant
zur Voßkuhle
Gutgepflegte Getränke — schöne Innenräume

Geliehene Bücher gibt der Ethiker offenbar nur deshalb nicht zurück, damit der Eigentümer sich das Herleihen abgewöhnt. (H. v. Weber)

Affordeons
in großer Auswahl billigst
Affordeonhaus Kliebhan, Düsseldorf, Charlottenstraße 32. (2356a)

Lernt
Auto fahren!
Fahrschule Hans Klein
nur
Bahnhofstr. 116
Tel. 524 02





GOLD PFEIL
Lederwaren
Ewald Haas, Herne,
Bahnhofstr. 51.

Achtung!
Neuer Tanzkursus
beginnt Dienstag, den 21. Juli, 20.30 Uhr.
Tanzschule Diel, Herne
Bahnhofstrasse 126a



Für Brautleute
Wohnungseinrichtungen
von
H. Schemberg,
H.-Sodingen, am Denkmal.

Einer sagt es dem andern die neue **Zeit** und **Geld** sparende **Seiler - Heißmangel** hält was sie verspricht. Überzeugen auch Sie sich von den Vorteilen
Mod. Heißmangelbetrieb **Geschw. Struck,** Mont-Cenis-Straße 22. — Wäsche wird kostenlos abgeholt und zugestellt.

Maschinenschriftl. Arbeiten
jeder Art
erledigt form- u. fachgemäß schnellst., billig, diskret
Büro P. Haase
Mühlenstraße 7.
Seit 1931 zufriedene Kunden. Verlangen Sie Referenzen!

Neue Erfindung!
Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern.
Annahmestelle:
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

Motorräder-Werkver retungen
Triumph
Imperia
Ardie
Standard
Lornax
Führerscheinfreie Drei- und Vierrad-Lieferwagen. Günstige Zahlungsbedingungen.
Heinrich Klein M., Herne, Bahnhofstraße 18

Für die Reise
empfehle
Koffer
in allen Ausführungen und Preislagen
Padberg
Bahnhofstr. Ecke Kirchhofstraße

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln
nur Polsterei
Waltemade
Altenhöfener Straße 26

Gebt den Herner Anzeiger Eurem Nachbar

Dreirad-Lieferwagen
350 ccm, Vorderlade, 17 Zentner, Tragkraft billig zu verkaufen.
Kemper & Co.,
G. m. b. H.
Bahnhofstr. 111.

Große Garten
m. mass. Gartenhaus mit Glasveranda, geg. bar sofort abzugeb.
Kleingärten Herne-Süd
Garten Nr. 1. 2463a

Bess., sparsames Mädchen sucht Stelle sofort od. später als
Haushälterin
zu einem alleinst. Herrn, evtl. geistlichen Haushalt. Off. u. H K 330 an d. H. Anzeiger

---

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert.

Redegewandte
Vertreter (innen)
zum Besuch von Viehhaltern ges. Provision wird sofort ausgezahlt.
Off. **Düsseldorf, Postschließf. 566.**

Ladenlokal
Wiescherstraße 1, per 1. August zu vermieten. Zu erfragen: Herne, Wiescherstr. 176.

Gut möbl.
Zimmer
sep. Eingang, m. od. ohne Kost zu vermiet. (2418a
Heinrichstr. 18, p.

3-Zimmer-Wohnung
mit Badezimmer, mögl. 1. Etg., in ruhiger Lage der Stadt (nahe Bahnhofstraße) von Einzelperson zum 1. Oktober gesucht.
Offerten unter M. L. 327 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Sofort
suche ich für zwei Interessenten in Herne-Süd je ein **Häuschen** zu kaufen, m. Garten. Anzahlung nach Vereinbarung. Mehrere größere Häuser und Villen zu verkaufen. Uebernehme An- und Verkäufe.
Aug. Wolff, Makler, Herne, Hermann-Göring-Straße 8.

Höltmann Gysenberger Mühle
empfiehlt sich
zum Schroten von Gerste und Roggen zum Ausmahlen von Weizen und Roggen.

Schmerzt es



SUPINATOR hilft sofo
Unverbindliche Fußkolle
Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsene Nägel werden **schmerzfrei** ohne Messer von einer geübten **Fußspezialistin entfernt.**
Schuhecke
Rud. Köler
Herne, Bahnhof- Ecke Von-...



Photo-Schlüter
Bahnhofstraße 77.
Bequeme Ratenzahlung



Wieder einen Zwanziger geangelt!

So ein typischer „Angler von guten Gelegenheiten", der weiß, daß man seine Groschen im Kleinanzeigenteil des Herner Anzeigers auswerfen muß, wenn es gilt, seine Wünsche bekanntzugeben, um etwa vorteilhaft an den Mann zu bringen.

Omnibus-Rennkamp
Samstag, 18. 7., 14.30 Uhr zur Loemühle . Fahrpreis 1,10 M.
Sonntag 19. 7., 14 Uhr nach Haltern Fahrpreis 1,50 M.
Abfahrten ab Neumarkt. Anmeldungen:
Rennkamp, Breddestr. 2, Ruf 501 34

Berücksichtigt bei allen Einkäufen die Inserenten des Herner Anzeigers!

Ein Buch ist für das Volk ein Stück Kirche oder Religion.

Radio!
Die neuesten Modelle der Berliner Funkmesse sind soeben eingetroffen! Unverbindliche Vorführung und kostenlose Beratung bei
Julius Berke
Bahnhofstraße 77, Ruf 513 05.

Preisausschreiben!



Auch Sie können teilnehmen. Bedingungen werden kostenlos zugeschickt.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 429

Firma
August Braun
Friseurgeschäft
Herne-Sodingen,
Mont-Cenis-Strasse 309
(frühere Amtssparkasse).
Fernruf 514 94.
Zweigstelle Sodingen des
Herner Anzeigers
Annahme von
Abonnements, Anzeigen und Drucksachen.

Kruzifixe, Weihbecken, Rosenkränze
in großer Auswahl — Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Holzhandl. A. Lansink
Herne am Hafen
unterhält grosses Lager in
Gerüststm. Masten, Betonstützen, Hebelrundhölzern aller Art.



Mühlensiepen
Filialen in: **Herne,** Bahnhofstraße 40.
Recklinghausen-Süd, Bochumer Straße 128.
Recklinghausen, Markt 10, Telefon 3405.

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt (Gemeinschaftsmesse der Jugend); 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr Andacht für die Schulkinder; 18 Uhr Andacht. — 7.45 Uhr im Constantinstift hl. Messe mit Aussetzung des Allerheiligsten und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion in der Frühmesse um 8 für die gesamte Jugend der Pfarrgemeinde, in der Schulmesse für die Kinder der Schule Gräfftraße.

Die Krankenwoche hat Herr Dechant Düwell. Fernruf 506 15.

Am nächsten Samstag (25. Juli) beginnt abends die nächtliche ewige Anbetung in der Kapelle des St.-Antonius-Waisenhauses.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und gem. hl. Kommunion des Kirchenchores; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Mädchen der Schule Forellstraße und der Jungfrauenkongregation; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre für die Kinder; 20 Uhr Abendandacht für die Erwachsenen. — Die hl. Messe an der Hafenstraße fällt aus.

munion der
Pfingstkon
Donnerst
Liturgiefeie
An alle
Kinder doch
schicken zu

Dreifaltig

7 Uhr
mit Predig
Uhr Andac
schaft; 14.3
dacht im S
In der
zenvereins
sondere der
chen der Ob
Die Koll
Schwesternh

Haus Naz

Sonntag
hl. Kommun
mit Predigt
chen; 10.30
Andacht.

St.-Franzis

7 Uhr hl.
Predigt; 10.3
Uhr Christen
Gem. hl.
meinde und
gang.